



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



\$B 160 922

5  
3

· FROM THE LIBRARY OF ·  
· KONRAD BURDACH ·



EX LIBRIS





# Kaiser Friedrich der Zweite.

---

---

**Druck und Papier**  
**der Campe'schen Officin**  
**in Nürnberg.**

---



Kaiser  
Friedrich der Zweite.

---

Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Karl Immermann.



---

Hamburg.  
Bei Hoffmann und Campe.  
1828.

**So viel Arbeit um ein Leichentuch?**

**Graf Platen.**

PT 2365

I4K3

**Kaiser Friedrich der Zweite.**

---

## Personen.

---

Friedrich der Zweite, Römisch-Deutscher Kaiser  
aus dem Hause Hohenstaufen.

Enzius, König von Sardinien, } seine Söhne.  
Manfred, }

Koxelane, eine Sarazenin, des Kaisers natürliche  
Tochter.

Thaddäus von Gueffa, Richter des Pallastes.

Marinus von Ebulo, }  
Bernardo Rossi, } Offiziere von des Kaisers  
Boso von Doaro, } Heer.  
Gherardo von Canale, }

Kardinal Octavian Ubaldini, Päpstlicher Legat.

Der Erzbischof von Palermo.

Kapellan Ambrosius.

Visconti von Mailand, }  
Ugone von Bologna, } Welfenhäupter.  
Azzo von Modena, }

Der Pförtner eines Klosters. Ein Kämmerling.

Ritter von des Kaisers Heer. Trabanten.

Hohenstaufische Truppen. Welfische Truppen.

Geistliche. Layenbrüder.

---

Die Handlung geht in Italien, im dreizehnten  
Jahrhundert, vor.

---

## Erster Aufzug.

Am Hoflager des Kaisers zu Pisa. Eine Gallerie.

---

### Erster Auftritt.

Kardinal Octavian Ubal dini (tritt auf).

Ihm folgt: Ein Kämmerling. Nach-

her: Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Im Pfeilersaal will mich der Kaiser sprechen?

Kämmerling.

Ja, Eure Eminenz.

Kardinal.

Ihr wißt wohl nicht,

Ob sich der Staatsrath zu der Audienz

Bereits versammelt hat?

Kämmerling.

Die Majestät

Des Herrn, so hört' ich, will mit Euch allein

Sich unterreden.

(Kapellan Ambrosius tritt im Hintergrunde auf.)

Kardinal.

Wohl. Wenn's Zeit ist, meldet mir's.

(Der Kämmerling geht ab.)

Nur näher, werther Bruder!

\*

### Ambrosius

(tritt auf den Kardinal zu, und küßt ihm die Hand).

Seyd gegrüßt

Mit treuer Huld'gung ehrerbiet'gem Zeichen!

Ach, daß ich endlich, endlich Euch erblicke!

Ja, nun sind wir nicht mehr ganz hoffnungslos.

Ihr kommt mit bitterer Sendung, doch Ihr kommt;

Ein Stern geht auf in unsrer bangen Nacht.

Kardinal.

Der alte Strudelkopf! Ich freue mich,

Daß Eure Liebe mich dem Stern vergleicht;

Doch würd'ger Kapellan des Doms von Pisa,

Wo ist die Nacht, in der ich scheinen soll?

Ambrosius.

Wie? Hör' ich recht? Zeigt' uns die Schreck-  
gestalten,

Vor denen wir erbeben, nur ein Traum?

Ist dieser Keger, dieser zweite Friedrich,

Den Gott verderben und zerschmettern möge,

Zur höchsten Staffel seines wilden Glücks

Mit frevelhaftem Fuße nicht geklommen?

Erschreckt nicht alle Gläub'gen sein Triumph?

Wo blinkt ein Speer noch für der Kirche Sache?

Die Freunde fesselt Furcht. Am Boden knir-  
schen

Dhnmächtig die Lombarden. Keiner wagt

Der Tochter Zions seinen Arm zu leih'n,

Und zitternd wohnt sie in den Felsenklüften!

Kardinal.

Ja wohl, so ist's. Dahin gediehen wir.  
Roms Gassen dröhnen schauerlich, entsetzt  
Von den beerzten Tritten seiner Söldner,  
Zum Kerker ward der goldne Vatican,  
Und ein Gefangner ist der Pabst zu Rom.

Ambrosius.

Das sagt Ihr kalt und ruhig, Eminenz?  
Ich soll den hohen Mann, der mich den Weg  
Für Gottes Ehre wandeln lehrte, heut  
Nicht fassen; nicht verstehn. Ihr lächelt, Herr?  
Kommt Ihr denn nicht, den Frieden abzuschließen,  
Der alle treue Herzen tief betrübt?  
Den Frieden, der des heil'gen Stuhles Glanz  
Befleckt durch Unterwerfung, und den Sieg  
Des blasphemirenden Tyrannen krönt?

Kardinal.

Sey Du gewiß, ich ließe Glied für Glied  
Verrathen unter heißer Zangen Qual,  
Eh' ich zu solcher Schmach den Mund bewegte.  
Ich trage nur das Antlitz des Gesandten,  
Den Kaiser zu verderben bin ich hier.

Ambrosius.

Ich staune.

Kardinal.

Staune nicht. Wir wollen handeln,  
Daß Andre staunen über unsre Thaten.  
Vernimm ansezt ein wichtiges Geheimniß.

Die Kirche braucht Dich, und zum erstenmal  
 Vertraut sie Dir. Du bist voll Muth und Eifers,  
 Allein zu rasch, zu ungestüm. Erlebe  
 Zur Tauben-Einfalt Dir der Schlangen Klugheit!  
 Nun hör' mich an. Der Kaiser träumt die Kuppel  
 Vom Dom der Christenheit gestürzt; den Bau  
 Des siebenten Gregors in Trümmern; aber  
 Er träumt's auch nur. —

Das Schiffein Petri schwankt von Fels zu Fels,  
 Die Wogen rissen es in ihren Wirbel,  
 Allein der Herr ist drinnen. Schon erwacht' er,  
 Und hob die Hand, die Brandung zu besprechen.

Ambrosius.

Ach, wird der Himmel Wunder für uns thun?

Kardinal.

Das Wunder schaffen Ruder und Matrosen.  
 Indes wir reden, fliegt gen Ostia  
 Die Flotte Genuas, zwanzig Segel stark.  
 Die treue Genua, fest in ihrer Pflicht,  
 Errettet liebevoll der Gläub'gen Vater.  
 Gewonnen sind die Posten an der Küste,  
 Die Posten auf der Straße nach dem Meer.  
 Lacht uns das Glück, begrüßet Innozenz  
 In wenig Tagen seiner Freiheit Licht.  
 Und ist das Amt der Schlüssel wieder frei,  
 Und frei die Macht, die die Gewissen bindet,  
 So führen wir die Welt in unsern Fesseln  
 Zum letzten Sturme auf des Kaisers Haupt.



Ambrosius.

Hallelujah!

Kardinal.

So woll'n wir singen, wenn  
Des Papstes Fuß Liguriens Sand betrat.  
Jetzt gilt's geschäft'gen Fleiß und ems'ge Eile.  
Sieh dieses Blatt!

(Er zieht ein großes Pergament aus dem Gewande.)

Ambrosius.

Ha, Bann und Interdict?

Kardinal.

Der Keger ist gebannt und ausgestoßen;  
Und abgesetzt, der nie hätt' herrschen sollen.  
Sobald der heil'ge Vater aus der Haft,  
Entfaltet dieser Bannfluch seine Schwingen.  
Ein todtes Pergament! Furchtbares Leben  
Empfängt es von des Volkes Kinder glauben,  
Wenn klug wir die Gemüther vorbereiten.  
Sieh, das ist hier mein Amt.  
Geheim beschickt' ich die Lombard'schen Städte;  
Der Kaiserkrone alten Feindebund.  
Der Welfen Häupter hoff ich bald zu sehn.  
Nach Sanct Sebastians Abtei beschied ich  
Die Männer dieser Farbe. Du, Ambrosius,  
Sollst in dem Heer und Haus des Kaisers wirken.  
Wie ist die Stimmung über ihn?

Ambrosius.

Verschieden;

Geliebt, gehaßt, vergöttert und verabscheut,  
 Geht er durch Lieb' und Haß gleichgültig hin.  
 Wer ihn verehrt, wagt nichts von ihm zu hof-  
 fen,

Und Niemand schilt ihn laut, den Alle fürchten.

Kardinal.

Ja, ja, wir finden keinen leichten Stand.  
 Hätt' er nur was gethan, was in der Meinung  
 Ihn stürzte; stürzen müßte! Was bis jetzt  
 Wir von ihm sagen können, führt noch nicht  
 Zum Ziel. Er kämpft nur gegen unsre Rechte,  
 Und — ist der Einz'ge nicht, der daran zweifelt.  
 O, eine Million für eine That,  
 Worin sein Herz (denn das hab' ich erkannt)  
 Den Gotteslästerer verriethe! Dann,  
 Dann wär' er uns gewiß; und alle Welt  
 Vollstreckte unsern Spruch.

(Trompeten- und Jubelruf hinter der Scene.)

Was für ein Jubel?

Ambrosius.

Der Schrei des Festes, welches seit drei Tagen  
 In Pisa lärmt. Vorüber ist, es scheint,  
 Das Lanzenrennen, und den Preis vertheilte  
 Die Saragenin.

Kardinal.

Welche Saragenin?

Ambrosius.

Die Fürstin Roxelan' aus Morgenland.

Kardinal.

Wie kam sie her?

Ambrosius.

Der Kaiser ließ sie jüngst  
Vom Hofe Sultan Kamels, ihres Oheims,  
Aus Syrien holen. Plötzlich, unerwartet  
Sah Pisa dieses Meteor.

Kardinal.

hm, seltsam!

Der Kaiser nimmt viel Freiheit sich heraus.  
Und solcher Ehren würdigt er die Fremde?

Ambrosius.

O, Eminenz, ich glaube, daß sie bald  
Lehen austheilen wird und Fürstenthümer.  
Der Kaiser liebt sie gleich dem Stern im Auge,  
Zum Schreck und Gräu'l der christkathol'schen  
Welt

Prangt in den Hallen ihres größten Schirmherrn,  
Ein heidnisch Weib, wie eine Königin.

Kardinal.

Wir haben, was wir brauchen! Sage mir,  
Wie spricht man über dieses Aergerniß?

Ambrosius.

Die Jugend flattert in dem Netz der Circe;  
Die ältern Ritter stehn bei Seite; murmeln,  
Und schütteln ihre Häupter, dies und das  
Legt ihnen aus des Herrn verborgne Meinung.  
Wir Priester glauben, jenes Zeichen deute

Auf schänden fürchterlichen Uebergang  
Zu der verruchten Lehre Mahomets.

Kardinal.

Die Furcht hat Grund. Sorgt, daß sie sich ver-  
breite,

Im Volk und Heere Wurzel schlage. Stellet  
Die Saragenin als das Schreckbild hin,  
Was uns die Zukunft zeigt, und Kaisers Absicht.

Ambrosius.

Man könnte, um der Ehre Gottes willen,  
Ja auch wohl sagen, daß man von ihm selbst,  
Im Zorn etwa — die Kunde dieser Absicht  
Vernommen hätte,...

Kardinal.

Rein, das sollt Ihr nicht.  
Wir stehn zu hoch für des Betrügers Ränke.  
Sagt, was Ihr glaubt, was ich mit Euch ver-  
muthe.

Die Melodie von Eurem Liede töne  
In solcher Art: «Es wäre möglich, daß» —  
Und: «Deuten könnte man des Kaisers Thun» —  
Die Kirche handelt stets am weisesten,  
Wenn sie im strengsten Rechte sich bewahrt;  
Auch nimmt das Volk der Lüge Schuld Dir ab,  
Denn was ihr Ohr als schwankendes Gerücht  
Verschluckte, das wirft ihr geschäft'ger Mund  
Verwandelt in gediegne Wahrheit aus.  
Willst Du Jemand beschelten, merkt Dir das,

So rede zweifeld und mit Achselzucken,  
 Denn feste Anschuld'gung wirkt Widerspruch,  
 Und nicht ersinnen kannst Du Schlimmeres,  
 Als was die Einbildung der Meng' aus Deinen  
 Zweideut'gen Reden, dichtend sich hervorspinnt.  
 Genug. — Ich will die Murrler selber sprechen,  
 Und Alle, die mit ihren Häuptern schütteln.  
 Bestelle sie nach Sanct Sebastian.

Ambrosius.

Doch wenn der Kaiser das erfährt —

Kardinal.

Er wird's nicht.

Sie feiern morgen dort in der Abtei  
 Das Fest des Schuß = Patrons. Es fällt nicht  
 auf,

Wenn eine fromme Schaar sich hinbegiebt.  
 Der Kaiser ist, so weit ich Kunde habe,  
 Ganz ohne Argwohn, und ich werde sorgen,  
 Durch Worte, durch den Schein der Unterhand-  
 lung

Den Stolz der Sicherheit in ihm zu mehren.  
 Im schlimmsten Fall bekomme ich eine Warnung.

Ambrosius.

Von wem?

Kardinal.

Vom Kanzler, Peter von Vinea.

Ambrosius.

Ist's möglich? Er —

Kardinal.

Hat sich der Kirch' ergeben,  
Dem Keker in der Stille abgesagt;  
Er ist der Unfere. Durch diesen Mann  
Erfahr' ich jeden Anschlag unsres Gegners.  
So fasse Muth, und handle kühnlich, Freund,  
Der Kopf des Hohenstaufen sinnet nichts,  
Was nicht in Peters Brust verwahrlich liegt  
Zu unsrem Ruß und Frommen.

Ambrosius.

Er! der Kanzler!  
Der Nächste seinem Herrn — der Freund des  
Kaisers!

Kardinal.

Haereticis non est servanda fides.  
Doch still; wer kommt?

### Zweiter Auftritt.

Thaddäus von Gueffa (eilig auftretend, eine Schrift  
in der Hand). Vorige.

Thaddäus.

O schreckliches Ereigniß!

Kardinal.

Was ist, Herr Richter des Pallastes?

Thaddäus.

Gott!

Welch unbegreiflich schändlicher Verrath!

Kardinal.

Verrath? von wem?

Thaddäus.

Herr Kardinal, von Jemand,  
Um den der Kaiser bessern Lohn verdient.  
Die Hand kennt Ihr, die diese Schrift geschrie-  
ben;

Kennt Ihr die Schrift?

(Er giebt dem Kardinal die Schrift, ihn scharf beobachtend.)

Kardinal (liest).

„Plan, und erwogner Vorschlag,  
Wie die Lombard'schen Städt' am füglichsten  
Den Angriff gegen Kaiser Friedrich leiten.  
Verfaßt vom Kanzler, Peter von Vinea.“

(bei Seite)

Voreil'ger Muth! Verhängnißvolle Wendung!

(laut zu Thaddäus)

Das hätt' ich nie geahnt' von diesem Mann.

Thaddäus.

Ich auch nicht, Herr.

Kardinal.

Ward er bereits verhört?

Thaddäus.

Nein, seyð getrost! Entdecken wird er nichts.  
Er sprach vor dem Verhöre sich das Urtheil.  
Das arge Haupt zerschmetternd an der Mauer  
Des Kerkers, schied er blutig aus der Welt,  
Und kaum verhaftet, ist er uns entronnen.

Kardinal.

In welches Haus der Gräuel trat ich ein!

Thaddäus.

Ja, gräuelhaft ist diese That! Allein  
Noch gräuelhafter tönte, Herr, der Fluch,  
Den jener Bösewicht vor seinem Ende  
Auf des Verführers listig Haupt hinabrief!  
Gebt mir die Schrift!

(Der Kardinal giebt ihm die Schrift.)

O, armer Kaiser! Muß ich  
Dir solche Schmach in Deinem Hause melden?

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Thaddäus von Gueffa.

Nachher: Der Kämmerling.

Ambrosius.

Ein böser Unglücksfall!

Kardinal.

Gänzlich im Irrthum!

Uns ward ein Glück. Der unbedachte Freund  
Ist einer Sache allerschlimmster Feind.  
Ich hätte diesem Thoren nie so Großes  
Zutrauen sollen. Doch die Achtung trog mich,  
Die Gunst des Herrn, von der er wiederstrahlte.  
Ich schätz' ihn über sein Verdienst. Gottlob!  
Des Himmels Finger tilgt die eitle Zahl,



Die unsre Rechnung störte. Er begräbt  
Mit sich, was zu bewahren er nicht fähig.  
Er ist zu unserm Heile nur gefallen.

Der Kämmerling (tritt ein).

Eur' Eminenz —

Kardinal.

Ist es so weit? Ich komme.

(Kämmerling ab.)

(zu Ambrosius)

Nun sorge Du, daß ich noch heute Abend  
Die Mißvergnügten treff' in der Abtei.  
Denn jede Stunde kann auf ihren Flügeln  
Post bringen von der Flucht des Innozenz;  
Inzwischen gilt's, zu sä'n des Drachen Zähne,  
Aus denen ein gewaffnet Heer uns wächst,  
Wenn offnen Kampf der Zeiten Stand erlaubt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

### Vierter Auftritt.

Großer Saal mit Pfeilern. Eine Flügelthür im  
Grunde. Seitenthüren.

König Enzius. Manfred. (Enzius trägt  
eine prächtige Schärpe.) Nachher der  
Kardinal.

Enzius.

Du warst nicht beim Turnier. Warum, mein Bruder,  
Entziehst Du Dich dem heitern Spiel der Waffen?

Kardinal.

In welches Haus der Gräuel trat ich ein!

Thaddäus.

Ja, gräuelhaft ist diese That! Allein  
Noch gräuelhafter tönte, Herr, der Fluch,  
Den jener Bösewicht vor seinem Ende  
Auf des Verführers listig Haupt hinabrief!  
Gebt mir die Schrift!

(Der Kardinal giebt ihm die Schrift.)

O, armer Kaiser! Muß ich  
Dir solche Schmach in Deinem Hause melden?

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Thaddäus von Suesfa.

Nachher: Der Kämmerling.

Ambrosius.

Ein böser Unglücksfall!

Kardinal.

Gänzlich im Irrthum!

Uns ward ein Glück. Der unbedachte Freund  
Ist einer Sache allerschlimmster Feind.  
Ich hätte diesem Thoren nie so Großes  
Zutrauen sollen. Doch die Achtung trog mich,  
Die Gunst des Herrn, von der er wiederstrahlte.  
Ich schätz' ihn über sein Verdienst. Gottlob!  
Des Himmels Finger tilgt die eitle Zahl,

Die unsre Rechnung störte. Er begräbt  
Mit sich, was zu bewahren er nicht fähig.  
Er ist zu unserm Heile nur gefallen.

Der Kämmerling (tritt ein).  
Eur' Eminenz —

Kardinal.

Ist es so weit? Ich komme.

(Kämmerling ab.)

(zu Ambrosius)

Nun sorge Du, daß ich noch heute Abend  
Die Mißvergnügten treff' in der Abtei.  
Denn jede Stunde kann auf ihren Flügeln  
Post bringen von der Flucht des Innozenz;  
Inzwischen gilt's, zu sä'n des Drachen Zähne,  
Aus denen ein gewaffnet Heer uns wächst,  
Wenn offnen Kampf der Zeiten Stand erlaubt.

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

### Vierter Auftritt.

Großer Saal mit Pfeilern. Eine Flügelthür im  
Grunde. Seitenthüren.

König Enzius. Manfred. (Enzius trägt  
eine prächtige Schärpe.) Nachher der  
Kardinal.

Enzius.

Du warst nicht beim Turnier. Warum, mein Bruder,  
Entziehst Du Dich dem heitern Spiel der Waffen?

Manfred.

Mein Spiel ist da, wo ernstre Wunden klaffen.

Enzius.

Du meidest mich, Du meidest unsern Hof.

Manfred.

Vermißt Ihr mich? Ich hab' Euch nie vermißt.

(Der Cardinal erscheint in einer Seitenthüre.)

Enzius.

Sprich, Manfred, was umdüstert Deinen Sinn?

Manfred.

Sprich, Enzius, welche Schärp' umflattert Dich?

Enzius.

Paßt diese Frag' als Antwort meiner Frage?

Manfred.

Sie paßt zu der, wie dieser Schmuck zu Dir.  
Du bist ein Vetter, bist ein Wassertrinker,  
Ein halber Heil'ger bei lebend'gem Leibe,  
Die Schärpe bringt Dich in Verdacht der Weltlust,  
Weil sie der Perserschach nicht prächt'ger trägt,  
Und irre wird der orthodoxe Himmel

An seinem lieben Sohn, und zarten Günstling.

Enzius.

Mich dünkt, Dein Scherz beneidet mir die Schärpe.

Manfred.

Mich dünkt, Du bist in dem Vermuthen kühn.

Enzius.

Du hättest sie vielleicht, wärst Du gekommen.

Sie ist der Dank für des Turnieres Sieg.

Manfred.

Aus weißer Hand!

Enzius.

Aus Korelanens Hand;

Die Fürstin aus dem Osten gab sie mir.

Manfred.

O Stern von Morgenland, warum verführst

Du kalte Heilige? Leb wohl! ich will,

Mein tugendhafter Bruder, für Dich beten.

Enzius.

Manfred!

Manfred.

So heiß' ich. Was befehlst Du mir?

Enzius.

Befehlen! Wie? Ich hab' nichts zu befehlen;

Welch peinliches Gespräch verhüllten Ingrimms!

Kardinal (bei Seite).

Die alte Fabel! Eris zwischen Brüdern,

Sät Blut und Tod mit Liebesblicken aus!

(Er tritt vor.)

Erlauchte Prinzen!

Enzius.

Ah, Herr Kardinal;

Entschuldigt, daß wir Euch nicht schon begrüßten.

Das Fest entbehrte Eurer Gegenwart.

Kardinal.

Wenn von Entbehrung hier geredet wird,

So töne dieses Wort aus meinem Munde.

Um Kaiser Friedrich sammelt sich der Glanz,  
 Die Pracht der weiten Welt! Entzücken tränkt  
 Den durst'gen Blick; und unser Ohr, gesehelt  
 Horcht's in den Schlingen süßer Melodien.  
 Da rauscht zum Lied das muntre Saitenspiel,  
 Da tanzt die Schönheit den verschlungenen Reigen!  
 Der junge Ritter schwört um seine Seele  
 Sich für der Liebsten flücht'gen Händedruck;  
 Die Dame lächelt unter seidnen Wimpern.  
 Und um das wunderbare Märchen knüpft  
 Sich dieser Minn' und Lust, gleich Arabesken,  
 Ein bunter Kranz von fremden Blumen, Thieren.  
 Ja, staunen muß ich, Herr'n, wenn ich bedenke  
 Was an des Kaisers Hofe sich vereinigt.  
 Es wär' unglaublich, sähen wir es nicht.  
 Denn nicht zufrieden mit des Abends Schätzen,  
 Beschwört er auch den Zauber aus dem Morgen  
 In seine Hallen —

(Er hält inne. Sein Blick ruht auf Manfred. Dieser  
 schlägt die Augen nieder.)

Enzius.

Hört man diese warme,  
 Gefällige Beschreibung unsrer Tage,  
 Ist man versucht, an Euren Ernst zu glauben.  
 Allein bedenke ich, daß Ihr ausgeblieben  
 Von dem, was Ihr so reizend uns gemalt,  
 Geh' ich den Spott mit lächelndem Gesicht  
 Aus Eurer Rede schönen Blumen lauschen.

## Kardinal.

Im Gegentheil; mein Feuer muß Euch lehren,  
 Erlauchter König, wie gefährlich mir  
 Die Pracht der Kaiserfeste werden würde.  
 Ich bin ein Geistlicher. Mir ziemt Betrachtung  
 Im Dunkel ruh'ger Zelle. Schwärm' ich schon  
 Bei dem Gedanken an die holden Bilder,  
 Die Friedrichs Thron in reicher Fülle kränzen,  
 Wie würd' ich schwärmen, schwelgend mich ver-  
     lieren,  
 In jener Bilder Näh', von Lust geblendet,  
 Und von des Zaubers Duft betäubt!

## Fünfter Auftritt.

Thaddäus von Sueffa (kommt durch die Flügelthür).  
 Die Vorigen.

Thaddäus (zu Enzius),

Der Kaiser

Verlangt nach Eurer Majestät.

Enzius.

Was ist?

Ihr seht verstört. Was ist dem Kaiser?

Thaddäus.

Schwer

Traf unsern Herrn Undank, der Höll' entsproßt;  
 Er will an Sohnes Anspruch sich erstärken.

\*

Enzius.

Ihr Heil'gen! Was geschah? Kommt, werther Freund!

(Sie wollen abgehn. Manfred hält Thaddäus auf.)

Manfred.

Sagt mir, Thaddäus, fragte er nach mir,  
Nach Manfred, seinem andern Sohne, nicht?

Thaddäus.

Er nannte bloß den König Enzius, Prinz.

(Mit Enzius durch die Flügelthür ab.)

Manfred.

Der Kaiser trauert, und braucht Kindeströf!  
Der Kaiser hat zwei Söhne, und er fragt  
Nach einem Sohne nur! — D es ist hart!

(Er will abgehn. Der Kardinal tritt ihm entgegen.)

Kardinal.

Bleibt, lieber Prinz! Verweilt, wo Euch die  
Freundschaft,

Wo Euch der Rath des ältern Mannes winkt.  
Theilnehmend seh' ich Eurer Jugend Himmel  
Von stiller Schwermuth Wolken übergraut,  
Und eine Stirne, welche glatt und eben  
Von Lebenslust und Freude leuchten sollte,  
Mit tiefer Falten Sorgenschrift beschrieben.  
Eröffnet mir, was Euch bedrückt, mein Prinz,  
Erkennt in mir den Freund! Traut meiner Liebe!

Manfred.

Herr Kardinal, Ihr meint, weil Enzius  
Die Schärpe einer Sarazenin trägt,



Und Manfred leider nicht die Thorheit barg,  
 Darüber zu ergrimmen; meint, weil Enzo  
 Und Manfred nicht zum Vater ward berufen,  
 So sey hier Feld für Eurer Hände Wirken,  
 Und wenn nur Manfred wollte Kläger seyn,  
 Die Kirche würde schon das Urtheil finden. —  
 Allein, mein Herr, vor geistlichem Gericht,  
 Liebt, wie Ihr wißt, der Hohenstaufe nicht  
 Zu klagen, und ein krankes Recht zu nehmen.  
 Wahr ist, was wahr; ich muß mich bitter grämen,  
 Und habe Grund dazu; doch Priesters Arm  
 Braucht Manfred nicht, zu scheuchen seinen Harm!  
 (Ab.)

## Sechster Auftritt.

Der Cardinal (allein).

Cardinal.

Seltam und lächerlich, wenn Knaben spielen  
 Mit eines Riesen ungeheurem Schwert!  
 Der junge Mensch macht im verjüngten Maasstab  
 Den Kaiser Friedrich. — Nun, der Vater kann  
 An diesem Sohne Freude noch erleben. —

Doch denke größrer Dinge, Octavian!  
 Erleuchte mich du wunderbares Licht!  
 Das eigensinnig, hinter Wolken, nur  
 Sparsame Strahlen unsern Pfaden sendet!

Noch schwanken beide Schaa!en! Noch ist nichts  
 Gethan, weil etwas noch zu thun erübrigt.  
 So stärke mich, Gedanke des Berufs,  
 Den uns der Himmel selber vorgezeichnet! —

Denn nicht umsonst hat Rom auf Bergen sich  
 Sein ew'ges Haus gebaut. — Vom Quirinal  
 Sehn wir hinab, und sehen Könige,  
 Und sehen Helden; sehen Gut' und Böse,  
 Ameisen gleich, die Einen wie die Andern.  
 Und wie da unten auch verschlungen laufen  
 Die Bahnen, und sich kreuzen; wir erblicken  
 Von jeder Bahn den Anfang und das Ende. —

Raum einen Tag wandl' ich in Kaisers Sälen,  
 Und sah schon Abfall, Treubruch, und den Zwist  
 Der Brüder, und der Sitt' unkluge Höhnung.  
 Und theilen sollten wir mit Euch Verworrenen  
 Das Regiment der Welt? Unmünd'ge Knaben,  
 Die sich zu zähmen nicht im Stande sind,  
 Die sollten wir in unsern hohen Rath  
 Als Mitberather rufen? Das sey ferne! —

Gerechte Theilung ist auf dieser Welt.  
 Wir haben nichts als Herrschaft. Muß der Priester  
 Sein Leben lang ein Gast auf Erden seyn,  
 Der Lieb' entsagen eines Weibes, und  
 Dem Trost der Kinder, muß er seinen Sinn

Dem starren Sinn des Obern, dem Gebot  
 Der alten Satzungen gefangen geben;  
 Muß er in Dualen wägen jeden Schritt,  
 Bevor sein Fuß ihn thut: — wer übernähme  
 Wohl solchen Stand der Noth? Wer stürzte sich  
 In dieser Hölle langgedehnte Pein,  
 Dürft' er sich nicht getrösten, daß auch er  
 Berufen sey, Gewaltige zu richten,  
 Das Diadem zu geben und zu nehmen? —

Ich höre kommen; unser Gegner naht.  
 Du machst uns Mühe, stolzer Hohenstaufe!  
 Das list'ge, altverderbliche Geschlecht  
 Erhebt in dir sich schmeichlerisch-gewaltig.  
 Ein großer Meister bist du in den Künsten,  
 Ein Held in Schlachten, und kein Frauenherz  
 Verschloß sich deiner Werbung. Kühnlich über  
 Des Glaubens blöde Schranken sprangst du weg.  
 Du kennst der Vögel Flug, die Sterne sagen  
 Aus den geschwungnen Bahnen Antwort dir.  
 Laß sehn, du Mächt'ger, Tiefausfinnender,  
 Ob dir die Künste helfen gegen uns?

(Er tritt seitwärts in den Vordergrund.)

## Siebenter Auftritt.

Zwei Trabanten öffnen die Flügelthür im Grunde.  
Durch dieselbe tritt der Kaiser, seinen Sohn  
Enzius an der Hand. Thaddäus  
von Sueffa folgt.

### Der Kaiser

(bleibt nahe an der Thüre stehn, für sich).

Da steht der Feind! — Doch keine Regung sag' ihm,  
Daß uns sein Stich bis in das Herz gedrungen!

(zu Thaddäus von Sueffa.)

Euch, unsern treuen Rath, erheben wir  
An des Verstorbnen Platz. — Seyd unser Kanzler,  
Steht bei den Großen unsres Reichs fortan!  
Führt unsre Siegel! Mögen sie das Recht,  
Und mögen sie die Wahrheit nur besiegeln.

### Thaddäus

(ihm den Saum des Mantels küssend).

O Herr, ich danke, doch ich dank' in Trauer.

### Kaiser.

Warum in Trauer? Sieh' mein heitres Antlitz.  
Ich bin so reich an Freunden, daß ich nicht  
Durch eines Ungetreuen Tod verweise. —

(zu Enzius)

Geh, mein Geliebter!

Das Fest entbehrt des Wirths. Wir senden Dich  
Als unsern Stellvertreter in das Feld,  
Wo Lauten klingen, Pavillionen glänzen,

Und Minne ficht mit zarten Lieder-Waffen.  
 Die Jugend huldige der Schönheit! Nöthig  
 Ist uns der Glanz der sel'gen Rosentage,  
 Um nicht am Druck des Alters zu erliegen.  
 Wir folgen bald Dir nach. Verwalte Du  
 Indes des Kaisers Amt. Wir haben hier  
 Noch ein — wir hoffen — leicht und kurz Geschäft.

(Enzian küßt dem Kaiser die Hand, und geht.)

Kardinal.

(Er spielt vortrefflich! Ahmen wir ihm nach!)

Der Kaiser (tritt vor).

Herr Kardinal, vergebt. Ihr habt gewartet.  
 Es war nicht unsre Schuld. Wir Herrn der Völker  
 Sind, wie Ihr wißt, die Herren nicht der Zeit.

Kardinal.

Der Sieger hat die Stunde zu bestimmen.

Kaiser

(zu Thaddäus).

Verlaßt uns, Kanzler. —

(Thaddäus geht.)

Traulich Zwiegespräch

Führt uns vielleicht am kürzesten zum Zweck.

(Er setzt sich.)

Setzt Euch!

Kardinal.

Ich stehe hier als Bittender.

Kaiser.

Nun, was entbietet Uns der heil'ge Vater?

## Kardinal.

Gram, Seufzer, Klagelaute, herbe Zähren!  
 Den Schrei der Wittwe, deren Söhne fielen,  
 Das Wehzen der verfolgten Braut des Herrn.  
 Der Mantel Christi, der untheilbare,  
 Ist jammervoll zerrissen! Wieder blutet  
 Der heil'ge Leib, vom Stich des Speers getroffen!  
 Auf's Neu zerreißt der Vorhang! Finsterniß  
 Bedeckt den Erdfreis, und die Welt erzittert  
 In wilden Wehn vor dem Entsetzlichen!  
 Den blut'gen Graus der schrecklichen Zerstörung  
 Mit Schmerzenstönen Euch an's Herz zu legen,  
 Das letzte Flehen der gekränkten Mutter  
 Dem einstgeliebten Sohn in's Herz zu rufen,  
 Das ist, o mächt'ger Kaiser, mein Geschäft,  
 Mein trübes Amt, und meine bittere Sendung.

## Kaiser.

Ihr malt in's Schwarze. — Doch ich bin's gewohnt.  
 So hauchte die Verläumdung an mein Bild,  
 Daß ich für einen zweiten Nero selber  
 Mich halten müßte, kennt' ich mich nicht besser. —  
 Die Zeit ist schlimm. Wer fühlt das mehr, als  
 ich?

Wie schrecklich, wenn die obersten Gewalten,  
 Die beiden Schwerter, welche Gott gesetzt,  
 Den Frieden auf der Erde zu beschirmen,  
 In heißer Zwietracht an einander stehn!  
 Allein, ich frag': an wem liegt wohl die Schuld?

Kardinal.

Ich wage, diese Frage Euch zu stellen.

Kaiser.

Und Ihr habt Recht. — Denn sind wir beide  
offen,

So sagen beide wir: Wir wissen's nicht. —  
Die Schuld von unserm Zwist trägt unsre Größe.  
Der Stuhl Sanct Peters, und der Stuhl zu  
Aachen,

Sie haben bei einander keinen Platz.  
Da liegt der Grund, warum mein großer Ahn,  
Der heldenhafte Barbarossa — strudelnd  
In Mühsal, einst sein würdig Leben lebte;  
Warum mein starker Vater Heinrich zornig  
Die Erde ließ mit unerfüllten Wünschen;  
Warum des zweiten Friedrichs Tage stürmisch  
Durch Schlachten und Belagerungen rennen;  
Da liegt der Grund, damit ich billig rede,  
Warum seit zween Menschenaltern flieht  
Der Schlaf die Wimper des Dreifachgekrönten.  
Da liegt der Grund, warum die Welt erbebt,  
Der Vorhang reißt, und Nacht das Land bedeckt.

Kardinal.

Ah, Ihr seht's mit dem irrd'schen Auge an.

Kaiser (lächelnd).

Herr Kardinal, Ihr wißt, ich bin ein Keßer.  
Mein Blick reicht nicht in die geweihten Sphären.  
Laßt uns die Sache nehmen, wie sie ist.

Wir woll'n uns nicht vertheid'gen; woll'n einander  
 Auch nicht beschuldigen. — Was würd' es frommen.  
 Wir wollen, wenn es möglich, uns verständ'gen.  
 Weicht mir nicht aus! Es hilft Euch nichts:

Es kam

Der Punkt, wo Ehrlichkeit das Klügste ist.  
 Das Glück ließ endlich bei dem Nackenhaar  
 Sich von mir fassen. Seine Kugel steht.  
 Die Freunde, die Ihr hattet, sind es müde,  
 Dem Banner, das Ihr vortragt, nachzufolgen;  
 Der luftgezeugte Adler Hohenstauf  
 Stegt ob dem erdgeborenen Löwen Welf.  
 Und der, auf dessen Wink der Löwe brüllte,  
 Ist in den Händen meiner Schaaren. Machtlos  
 Lischt aus der Bliz, vom Vatican geschleudert,  
 Am Erz der Mauer, die ich um ihn zog. —  
 So ist's, Herr Kardinal. Ihr wißt's — ich  
 weiß es;

Und werde, Ihr begreift — weil ich es weiß,  
 Nach diesem Stand der Dinge mich verhalten.

Kardinal.

O Schmach von Babylons Gefangenschaft,  
 Rückkehrend über der erwählten Haupt!  
 Mitleidenswürdiges Schauspiel, die zum Segnen  
 Der Völker aufgehobne Hand, von Fesseln,  
 Vom Druck der Eisenringe wund zu sehn!

Kaiser.

Ihr sprecht, als wollt' ich, wie ein Triumphator,



Den Pabst durch meiner Hauptstadt Gassen zerren,  
 Die Kirchen schleifen, und die Klöster plündern!  
 Ihr irret, und versündigt Euch an mir. •  
 Ich bin zum Uebermuth zu alt. Und — grad  
 heraus!

Ich glaub' an Gott mehr, als Ihr Herr'n die  
 Welt

Wollt glauben machen. —

Ich will die Kirche groß und glücklich wissen.  
 Die höchste Ehre schmücke Rom! Die sieben Hügel  
 Seyen das Heiligthum der Menschheit, und  
 Das Haus Sanct Peters Aller Vaterhaus!  
 Ich selber will der erstgeborne Sohn  
 Der hohen Mutter seyn!

Kardinal.

Und was denn ist's,  
 Daß Ihr der Mutter nehmen wollt?

Kaiser.

Die Herrschaft. —

Seht, mein Herr Kardinal, auf Erden kann  
 Nur Einer herrschen, wie am Firmament  
 Nur eine Sonne herrscht. — Die Kaiserkrone  
 Ist der Cäsaren Erb'; und wie Ihr wißt,  
 Hatte der Cäsar Niemand über sich.  
 Ich bin den Wolken nah' gezeugt. Die Burg  
 Der Väter, in dem milden Schwaben, streckt  
 Die Zinnen bis empor zum Sitz des Donners.  
 Wer mag noch fordern, daß den Donner ich

Mit Jemand theilen soll? — Es haben Kön'ge  
 Vor Hohenstaufen zu Gericht gestanden,  
 Und wir vergäßen das? Wer kann's verlangen?  
 Gebt mir mein Recht, und Ihr bekommt den  
 Frieden.

Ihr schweigt? Ihr wendet Euch? Ich bitt' um  
 Antwort.

Kardinal.

So ist das Schreckenswort jetzt ausgesprochen,  
 Vor dem wir lang gebebt in dumpfer Ahnung!  
 Verstummen möcht' ich nun. Was soll ich sagen?  
 Welch eine Antwort find' ich Eurer Rede?  
 So hat denn Eure Majestät beschlossen,  
 Titanen auf der Götter Thron zu setzen?  
 Denn freilich glaubten wir, und mit uns glaubte  
 Die arme Welt, der Allbarmherzige  
 Hab', in den Tiefen der Erbarmung, sich  
 Der Welt geschenkt. Er wolle sichtbarlich  
 Inmitten der erlösten Menschheit wohnen.  
 Er hab' den Stellvertreter sich ernannt,  
 Durch den Er da sey, wirke, walte, segne,  
 Und alles irrd'sche Regiment sey Lehen  
 Des Höchsten, Göttlichen. Von diesem leite  
 Der Kön'ge Zepter erst sein wahres Recht  
 Und seine Würde ab. Freut es den Herrscher,  
 Die Krone niedern Ursprungs anzuklagen?  
 Unmöglich. Er empfangen sie von Gott,  
 So wird sie ewig seyn auf seinem Haupte.

Kaiser.

Wie schön! Wie groß! Wie weise! Wie erhaben!

Nur Schade, nicht so wahr, als schön. — Nur Schade,

Daß das Erhabenste sich gar zu leicht  
In sein gemeines Gegentheil erniedrigt.  
Wie die Statthalterschaft des Höchsten sich  
In Wahrheit und in Wirklichkeit verhalte,  
Das woll'n wir lieber unerörtert lassen,  
Denn ruhig meiner Seits wünsch' ich zu bleiben.  
Genug, ich will, daß in des Kaisers Reich  
Dem Kaiser werde, was des Kaisers ist;  
Das Weltliche, das Irdische gehört mir,  
In diesem werd' ich fremde Hand nicht dulden.  
Im Einzelnen darüber zu verhandeln,  
Weis' ich Euch an Thaddäus von Guessa.  
Berichtet Eurem Herrn. Will er auf die  
Bedingung den Vertrag; es soll mich freun.  
Wo nicht, so gelt' es einen letzten Kampf  
Auf Tod und Leben! Denn ich will's nun endlich  
Entschieden wissen, wem die Welt gehört?  
Und ich will Ruhe haben. Kardinal,  
Ihr hörtet ein Kaiserwort. Danach berichtet!

Kardinal.

Ich werd' es thun. Die dunkle Schickung Gottes  
Gab uns in Eure Hand. Ihr könnt mit uns  
Verfahren, wie Ihr wollt. Wir sehen's ein. —

Doch ein Vermächtniß liegt dem heil'gen Vater  
 Theu'r, wie der Glaub', am Herzen. Niedrig  
 wär's

Es zu verläugnen gegen Euch. Er schützt  
 Als Schirmherr der Lombarden junge Freiheit;  
 Für sie erlaubt mir noch ein kurzes Wort —  
 Kaiser (steht auf).

Herr Kardinal, ich geb' Euch zu vernehmen,  
 Daß diese Wendung weiteres Gespräch  
 Mir untersagt. Ihr fangt nun an, zu spielen. —  
 Daß man dem Gegner so viel Pein als möglich  
 Bereitet, find' ich in der Ordnung. Trefflich  
 Benutzt Ihr die theuren Schützlinge.  
 Allein, mir fehlt durchaus die Fähigkeit,  
 Für dieser Krämer Freiheitsdrang in Nührung  
 Mich zu versehen; fehlt die Kraft des Glaubens,  
 Den Pabst davon gerührt zu halten. Sie  
 Sind widerspenst'ge Knechte meiner Macht,  
 Als störr'ge Knechte halt' ich sie im Block.  
 Kein Wort von den Lombarden! Nur den Pabst  
 Acht' ich als meinen Feind. —  
 Schreibt Eurem Herren bald. Bereitet ihn  
 Auf einen Schritt, den ich im Sinne trage:  
 In dreien Tagen geh' ich selbst nach Rom.

(Der Kardinal erschrickt. Der Kaiser bemerkt es, und  
 fährt nach einer Pause fort.)

Denn fast bedünkt es mich, daß Zwischenträger  
 Des Uebels viel in diesem Streit gesät.

Schon einmal führt' es zum gemeinen Frieden,  
 Daß Alexander sah den Barbarossa.  
 Vielleicht, daß Innozenz und Friedrich auch  
 Der Eintracht langgestürzten Altar bauen,  
 Wenn sie einander in das Antlitz schauen!

(Er geht ab.)

### Achter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Unsel'ger Vorsatz! Unerwartet Wort!  
 Lernt man denn nie die Menschen aus? Kommt er  
 Nach Rom, so ist die Flucht nicht zu vollbringen.  
 Auch kenn' ich Innozenzens Sinn. Er hat  
 Die Größesucht; und leicht betrügt man die. —  
 O Genua, daß deine Schiffe flögen,  
 Gleich Pfeilen, die vom neuen Bogen schnell'n!  
 An Augenblicken hängt das Loos der Welt,  
 Und Wind und Wellen sind die Richter drüber. —

### Neunter Auftritt.

Gherardo von Canale (tritt auf und sieht sich sehen um).

Der Kardinal.

Gherardo.

Find' ich Euch endlich, Eminenz?

Kardinal.

Was seh' ich?

Der ehrliche Gherardo? Nun, Du bringst  
Mir etwas Wicht'ges, denn Dein Antlitz wech-  
felt

Vom Rosenpurpur zu dem Weiß der Lilie.

Gherardo.

Herr, große Dinge haben sich ereignet!  
Zwei Wort': Ein Reitender ist angelangt  
Mit einem Breve, das der Fischerring  
Verschließt.

Kardinal.

Der Papst ist frei? —

Gherardo.

Er ist es; ja!

An Wunder grenzt die heimlichschnelle Rettung.  
(Hört uns auch Niemand?) Innozenz befindet  
Sich in Lyon bereits; die Feinde wäñnen,  
Getäuscht, ihn noch in Rom. Er wird für krank,  
Und deßhalb unsichtbar dort ausgegeben.

Kardinal.

Schick' diesen Reitenden nach der Abtei!  
Folg' mir, Gherardo.

Gherardo.

Eminenz, vergebt!

Ich diene, wißt Ihr, in des Kaisers Heer,  
Und wahrte gern den Schein des Dienstes mir.  
Im Stillen bin ich Euch am nützlichsten.  
Auf einem andern Wege komm' ich nach,  
Zusammen aber muß man uns nicht sehn.

Kardinal.

Ich geb' Dir Recht. Wir brauchen kluge Freunde,  
Die unter Larven ihre Liebe bergen.

Nur fehle nicht zu Sanct Sebastian;  
Denn dort will ich die Unsrigen erkennen.

(Ab.)

### Zehnter Auftritt.

Gherardo (allein).

Ich komme. Gut! Doch kennst Du mich als-  
dann?

Du denkst: Du hast mich; und der Kaiser denkt:

Er hat mich. Beide irr'n. Ich habe mich.

Zwei große Häupter spielen um die Welt!

Ich bin ein kleines Haupt, mir ziemt es nur,

Ein kleines Spiel im großen Spiel zu machen.

Geheim schwebt über'm Brette noch das Schicksal,

Ich poch' auf Euer Steigen, Euer Fallen,

Und will der treue Freund des Siegers seyn.

Inzwischen aber werd' ich beiden dienen,

Dann gebe ich dem Nothe meines Glücks

Ein doppelt Futter wider jeden Sturm.

Hier Ghibellin, will ich dort Welfisch handeln,

Und mich, wie es die Zeit gebeut, verwandeln.

(Ab.)

## Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in einer Abtei unweit Pisa.

---

### Erster Auftritt.

Der Kardinal Octavian Ubaldini.  
Bernardo Rossi.

Bernardo.

Ihr sagt, Herr Kardinal, was ich schon lange  
Mir selbst gesagt; was meine Waffenbrüder  
In trauerkranken Herzen schwer empfinden;  
Allein —

Kardinal.

Hast Du den gift'gen Sonnenbrand  
In Syriens Ebne, und den Qualm der Pest,  
Der aus des Niles grünem Schlamme dampft,  
Darum ertragen, daß Dein ehrlich Alter  
Vor jener Gräuel blut'gem Dienst sich beuge,  
Die einst Dein tapfrer Arm zertrümmern half?  
Der Kaiser hat zu falschen Götzen sich  
Gewendet, und sein Herz ist abgefallen.  
Wie? Seyd Ihr blind mit Euren klaren Augen?  
Wollt Ihr nichts sehn? Warum nimmt er die  
Fremde,



Mit solcher künstlich dargelegten Absicht,  
 Mit solchem Schaugepräng' an seinen Hof?  
 Euch prüfen will er; ob er sich auf Euch  
 Verlassen dürfe, wenn sein trügrisch Herz  
 Abwirft den dünnen Flor, womit ein Nest  
 Von Scheu noch deckt das schändliche Beginnen.  
 Und eben darum stehn wir auf dem Punkt,  
 Wo wir, wir Diener Gottes, unsres Orts  
 Euch prüfen müssen: ob die Kirche länger  
 Euch noch zu ihren Söhnen zählen soll?  
 Ob sie Euch fahren lassen muß zu Tartarn  
 Und zu dem Troß verruchter Assassinen?

Bernardo.

Der Kaiser handelt nicht, wie recht und gut.

Kardinal.

Mich dünkt, ich sehe Eure edeln Väter,  
 Die für des Glaubens Ehre einst geblutet!  
 Behmüthig schauet ihr ehrwürd'ger Chor  
 Vom hohen Himmel auf die Söhne nieder.  
 Betrübniß um die Irrgeführten, stört  
 Den Frieden der verklärten Geister, bringt  
 Die Thräne in das Haus der ew'gen Freude.  
 Mich dünkt, ich hör' die Todtenbeine rauschen,  
 Der Streiter, die im Kampf gefallen sind,  
 Im Kampf um's Heiligste. Sie rauschen ängst-  
 lich,

Sie richten sich empor, sie möchten sich  
 Zu Körpern wieder fügen, und das Grab

Will eine arme, bleiche, wurmzernagte Schaar  
 Als Hüter senden unsres höchsten Guts,  
 Daß die Lebend'gen in den Roth getreten!

Bernardo.

Herr Kardinal, mir schlug ein Turcoman  
 Mit seinem Säbel diese Wund' im Haupt.  
 Die Narbe blieb, zwei Finger tief, zurück.  
 Wenn der Oktober stürmt, so ras't die Pein  
 Des Feuers mir durch's Hirn. Herr Kardinal,  
 Ich freue mich der argen, wilden Schmerzen,  
 Denn sie erinnern mich an jenen Tag,  
 Wo unser Kreuz-Panier im Blute siegte.  
 Herr Kardinal, denkt besser von den Männern,  
 Die Ihr in dieses Klosters Mauern seht;  
 Es ist kein einziger darunter, Herr,  
 Der Leib und Leben nicht für die wahrhaft'ge  
 Geoffenbarte Lehre aufgesetzt!

Kardinal.

Nun also? Was denn fesselt Euch an ihn,  
 Der sie verfolgt?

Bernardo.

Ein Eid, Hochwürdigster!  
 Gelobte nicht dem Kaiser unser Schwur  
 Unwandelbare Treu'? Wer löst den Schwur?

Kardinal.

In wessen Namen schwort Ihr, Bernhard Rossi?

Bernardo.

In Gottes Namen, auf das heil'ge Kreuz.

Kardinal.

Wer ist sonach des Schwures Hüter?

Bernardo.

Gott.

Kardinal.

Kann Gott das Schlechte hüten?

Bernardo.

Nimmermehr.

Kardinal.

Giebt's Schlechteres, als Gottes Feind zu seyn?

Bernardo.

Nichts Schlechteres giebt es.

Kardinal.

Wer ist Gottes Feind?

Bernardo.

Der Kaiser leider! Wehe, daß er's ist!

Kardinal.

Wozu verpflichtet Euch der Schwur, Bernardo?

Bernardo.

Dem Kaiser anzuhängen.

Kardinal.

Also wollt

Ihr Gottes Feinde folgen; wollt's, Bernardo,  
Weil Ihr's geschworen habt. Ein solcher Schwur  
Wird nicht geschützt von Gott. Ihr sagt es selbst.  
Es wäre Sünde, diesen Eid zu halten,  
Die Tugend fordert, daß Ihr ihn vergeßt.  
Die Eide ruhn verwahrt am Thron des Höchsten,

Allein der Kirche Arm reicht von den Schlünden  
 Der Hölle bis zu dem Gewölb' des Himmels.  
 In Auftrag von Sanct Peters heil'gem Stuhl  
 Hol' Euren Eid vom Himmel ich herab,  
 Und geb' ihn Euch zurück. Er hat gelebt,  
 Er stirbt im Kampf mit einer höhern Pflicht.  
 Und jetzt frag' ich Euch, Bernardo Rossi:  
 Wollt Ihr den Arm der guten Sache leihn?

Bernardo.

Ich will's. Ich muß. O hätt' ich nie den Tag  
 So grauser Nothigung gesehn! Der Kaiser  
 War mir ein gnädiger Gebieter! Gott,  
 Solch biedrer, tapfrer, ritterlicher Herr!

Kardinal.

Ein größrer Herr ruft Euch zu seinem Dienste;  
 In dessen Zeichen sollt Ihr wachsen, blühn;  
 Das tröste Euch. — Nun geht zu den Genossen,  
 Und zeigt den Weg des Rechts ihnen, wie  
 Ich Euch den Weg gezeigt. Ihr seyd ein würd'ger  
 Erfahrner Mann; ein Muster ächter Weisheit.  
 Deshalb berief ich Euch. Ihr müßt sie leiten,  
 Denn der Verstand'ge hat die Pflicht, des Schwachen

Vormund und Stab zu seyn. — Versammelt Euch  
 Im Ränster. Eines Boten harr' ich, der  
 Mir wicht'ge Nachricht bringt. Gleich komm' ich  
 nach.

(Bernardo Rossi ab.)

Wo bleibt der läß'ge Bote? Unfre Sachen  
 Stehn in der Blüthe. Dieser Alte schafft  
 Den besten Theil mir von des Kaisers Heer!  
 Wo bleibt der Bote? Daß der Augenblick  
 Erscheine, wo ich meines alten Jorns  
 Gerechte Strahlen schleudern darf auf ihn,  
 Den Gegner, den ich hasse, wie die Thorheit!

### Zweiter Auftritt.

Kapellan Ambrosius (mit einem Schreiben).

Der Kardinal.

Ambrosius.

Eur' Eminenz, des heil'gen Vaters Breve.  
 Ich nahm's dem Reis'gen ab. Soll er herein.

Kardinal.

Nein. Gieb das Breve.

(Er nimmt das Schreiben und liest.)

Ha!

Ambrosius.

Was ist Euch?, Herr,

Ihr wechselt Eure Farbe!

Kardinal.

Nichts! Ein Schwindel —

Ambrosius.

Ein Schwindel? Seyd Ihr krank?

Kardinal.

Fort, sag' ich Dir!  
Bei meinem Zorne — fort! Ich will allein seyn.  
(Ambrosius ab.)

### Dritter Auftritt.

Der Kardinal (allein).

Fluchwürd'ges Menschenschicksal! Reuend rollen  
Wir, gleich dem Sisyphus, den Stein empor,  
Und angelangt zum Gipfel, schießt er nieder.  
O Innozenz! Hat denn das Alter auch  
Dich stolzen, scharfen Geist geschwächt? Versankst  
Du, niedern Seelen gleich, in zweite Kindheit?  
Was schreibst Du da?

(Er liest.)

Gerettet aus dem Kerker,  
In würd'ger Freiheit, unter starken Freunden,  
Ertheilen wir Dir folgenden Befehl.  
Dem Kaiser zeige an, was wir zu thun  
Gemüßigt waren. Sag' ihm, daß wir frei,  
Und nicht mehr fürchten seinen Frevelmuth.  
Beugt er sich dann in Güte unserm Ansehn,  
Stellt er den Ehrenstand der Kirche her,  
Und huldigt reuvoll er der höhern Würde,  
So sinke unsre Bulle in das Meer  
Des ewigen Vergessens, und es soll  
Davon nicht Rede seyn bei Uns noch Andern.

Gebrauche sie nur in den schlimmsten Fall,  
 Wenn er beharrt auf seines Sinnes Härte.  
 Denn, wunderbar gerettet aus der Noth,  
 Erstatten wir durch Milde Gott den Dank,  
 Und suchen ihm zu ähneln in der Langmuth —  
 Und thuen wohl den Feinden » — Und so weiter!  
 Das heißt: Wir sind ein Greis, und greisenhaft  
 Woll'n wir ermäkeln, was sich nur erkämpft.

Was soll ich thun? Handl' ich nach diesem  
 Breve,

Verscherz' ich jeden Vorthail. Rasch erblickt  
 Des Kaisers kluger Geist die Folgen alle,  
 Die aus der Flucht des Pabstes gegen ihn  
 Sich zu Gebirgen thürmen. Schlau spielt er  
 Den reuevollen Sünder vor der Welt,  
 Er zieht die ausgestreckten Krallen an,  
 Legt sich zu unsern Füßen tückisch nieder,  
 Und lauert auf die Stund', in der er wieder  
 Die Zäh'n' uns in den Nacken schlagen kann.  
 Willst du mit Worten einen Tiger fesseln?  
 Den Frieden mit dem Tiger macht das Schwert.

Nun? Soll ich wirken nach dem Stand der  
 Sache?

Mir selbst die Vollmacht schreiben? Furchtbar  
 Wagniß!

Wenn es mißlingt —

### Vierter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Cardinal.

Gherardo.

Eur' Eminenz, man harret  
Auf Euch mit Schmerzen. Gute Freunde sind  
Aus Mailand und Bologna eingetroffen,  
Und vielen kleinern Städten. Voll von Eifer  
Lönt ihre Rede, und die Ritter stehn  
In zorniger Trauer; stumm, doch Euch geneigt.  
D zaudert nicht, die Bulle zu verkünden,  
Die Zeit ist günstig.

Cardinal.

Ja, die Zeit ist da. —  
Die Fluth, die jezo unsre Segel schwellt,  
Verläuft, so rasch sie kann. Dann folgt die Ebbe.  
Wer steht in einem Zeughaus, und gebraucht  
Die Waffen nicht, die von den Wänden starren?  
Der Augenblick ist ein allmächt'ger Gott,  
Und Eile heißt die Mutter großer Thaten.  
Selbst zwang der Kaiser uns, Gherardo, glaub' mir,  
Zu diesem Aeußersten.

Gherardo.

Wie meint Ihr das?  
Ich denk', das Breve will es.

Cardinal.

Richtig, Freund!  
Sag unsern Kriegern, gleich werd' ich erscheinen,



Halt mir sechs Reifige bereit. Ich sende  
Die Boten unsres Grimms nach allen Winden!  
Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht;  
Ihr sollt von mir vernehmen.

Gherardo.

(Was ist das?)

Hier ist was falsch. Ich schleiche mich davon.)

(Ab.)

Kardinal (allein).

Mein Entschluß ist gefaßt. Hiermit vernicht' ich  
Dieß feige Breve.

(Er zerreißt das Schreiben.)

Um! Verloren bin ich,  
Wenn sich der Kaiser fügt; wenn ich der Stifter  
Des Aufruhrs heiße, den ich jetzt entzünde.  
Denn nicht umsonst kocht man in Welschland Gift.  
Allein ich hoff', er selber soll die That,  
Verblindet, wie er ist, zu Recht bestät'gen. —  
Und dann? — Wer schätzt sein Leben, geht  
der Kampf

Um alle Güter, die das Leben adeln?  
Mit einem Fuß betret' ich schon den Thron,  
Und — Innozenz ist ein entnervter Greis.  
Er liegt, ein schwarzer Stein, auf meinem Wege,  
Der zur Tiara geht! Ich muß bedenken,  
Nicht was ich bin, nein, was ich werde seyn.  
Hinweg du schwarzer Stein! Der Kardinal  
Wird handeln, wie der Pabst hätt' handeln sollen.

(Er geht ab.)

## F ü n f t e r   A u f t r i t t .

Ein Gemach des Kaisers zu Pisa.

Der Kaiser. Thaddäus von Sueffa.

Kaiser.

Du hast doch die Artikel, streng, wie ich  
 Befehl, verfaßt? Die festen Schlösser bleiben  
 In meiner Hand, und kaiserliches Volk  
 Macht die Besatzung Roms für ew'ge Zeiten!  
 Apulien zahlt keinen Lehenzins,  
 Und ausgelöscht wird jegliches Gerechtsam,  
 Was auf das irrd'sche Reich der Priester deutet;  
 So hast Du die Artikel doch verfaßt?

Thaddäus.

Mit bangem Herzen, Kaiserlicher Herr,  
 Befolgt' ich Deinen Willen überall.  
 Durch Ritter Bosso von Doaro sandt' ich  
 Den schweren Schluß zum Kardinal. Daß er  
 Zum Frieden führen möge, wünsch' ich herzlich.

Kaiser.

Laß diese Sorglichkeit. Sie schadet mir.  
 Im Glück muß man mit Heiterkeit sich fassen,  
 Und Zeiten giebt es, wo die Furcht allein  
 Zu fürchten ist. —  
 Die alte Schlange ist nun überwunden,  
 Rom, von dem Raub der Länder angefüllt,  
 Hat sich an seiner Speise überladen,

Und kraftlos liegt das Ungethüm am Boden.  
 Ich sage Dir, selbst dieser Octavian  
 Ist aus dem kalten Hohn hinausgeschreckt,  
 Er streitet jetzt mit Thränen, wie ein Weib.  
 Die lange Fabel hat sich abgenutzt,  
 Sie sind zu Ende, und wir sind am Ziel.

Thaddäus.

O Herr, laß uns nicht jubeln vor dem Ende!  
 Du kannst die Stern' am Himmel zählen, Herr,  
 Allein die Listen Roms kannst Du nicht zählen. —  
 Mir würde grauen, säh' ich ihre Thränen;  
 Ernst macht es mich, wenn Rom sein Wetter braut,  
 Doch zittern muß ich, wenn es wankt und flieht,  
 Denn fürchterlich ist ein Kolosß im Sturze.

(Ab.)

## Sechster Auftritt.

Der Kaiser (allein).

Seltames Loos der Fürsten! Jeder wirft  
 Getrost auf ihre Schultern seine Sorgen.  
 Was Wunder, wenn die schwachen Köpfe auf  
 Thronen

Sich Götter dünken! Uebermenschlich ist  
 Die Forderung der Welt an uns. — Der Kaiser  
 Soll Jedem helfen — Niemand hilft dem Kaiser.  
 Als ob ich über mein Geschick mich täuschte!  
 Ein Feind, der meinen Kanzler mir verführt,

Ist mir so fürchterlich, wie Dir, Thaddäus;  
 Die Ferse bebt, die seinen Nacken tritt,  
 Denn was schützt vor dem Biß der Scorpionen?  
 Weil ich ihn fürchte, drum vernicht' ich ihn.  
 Als ich die Last des goldnen Zepters faßte,  
 Hab' ich die eiteln Klagen abgeschworen,  
 Sonst könnt' ich in den hohlen Schmerzenslaut  
 Des königlichen Pred'gers gründlich stimmen.  
 Mich hält der Wille, nicht der leichte Sinn.

### Siebenter Auftritt.

Der Kämmerling (tritt auf). Der Kaiser.  
 Nachher: Korelane.

Kämmerling.

Die Fürstin aus dem Morgenland —

Kaiser.

Sie komme.

(Kämmerling ab.)

O Du mein theures Kleinod! Mir geschenkt  
 In jenem Land des schönen Sonnenlichtes,  
 Auch Du, auch Du gehörst zu meinen Sorgen!  
 Warum blieb ich nicht dort? Glücksel'ges Asien!  
 Mein Morgenland, wo keine Priester herrschen,  
 Wo heitre Weisheit kränzt helle Tage,  
 Wo der Prophet sein liches Reich gegründet  
 Auf frohen Rausch beherzter Männerbrust!  
 Da hätt' ich bleiben müssen! Traum des Glücks,

Der dort mir aufging unter duft'gen Myrrhen,  
 Kehr' einmal noch zurück dem siechen Kaiser,  
 Vom Qualm des dunst'gen Abendlands erkrankt!  
 Umsonst! Hin ist, was hin! Das alte Glück  
 Ließ mir nur Schmerzenslust und Qualenwonne,  
 Und eine Frucht trug seine Blüthe mir,  
 Die ich, gleich einer Sünde, bergen möchte  
 Dem Auge aller Menschen!

(Korelane erscheint an der Thür.)

Doch wer denkt,  
 Daß uns der Strahl der Sonne tödten kann,  
 Sieht er das liebliche Gestirn, erglühend  
 Vom Morgenfuß des jungen Tagesgottes,  
 In reiner Frühe thau'gem Glanze aufgehn?  
 Tritt näher, Zierde meines Hofes! Komm,  
 Du anmuthreiche Zauberin des Hauses!  
 : Was bringt die holde Korelane mir?

(Korelane eilt auf den Kaiser zu, und wirft sich ihm  
 zu Füßen.)

Kaiser

(will sie aufheben).

Du kniest? Nicht das! In meinen Arm gehörst Du.

Korelane.

Laß mich, mein theurer Herr! zu knien ist  
 Pflicht einer Bittenden.

Kaiser.

Wie? Bittenden?

Hör', Korelane, das klingt mir gefährlich.

Wenn Du den Mond verlangst, mein Herzenskind,  
 Ich glaub', ich suche nach der Leiter, Dir  
 Den Mond zu schaffen. Darum, Theure, fordre  
 Von Deinem Freund, was unterm Monde ist.

Korelane.

Ach, wie so kühn hat mir das Herz geschlagen,  
 Wie war das alles, alles mir bekannt,  
 Was ich dem höchsten Herren wollte sagen,  
 Als ich vor Deines Zimmers Schwelle stand!  
 Nun ist mein Mund verschlossen: Herr, ich bebe,  
 Zu künden das, was ich zu künden strebe.

Kaiser.

Ist denn der Kaiser solch ein Schreckbild Dir?

Korelane.

Nein, aber fremd klingt selbst die Bitte mir.

Kaiser.

Was wird es seyn? Ein Gürtel mit Juwelen?  
 Ein Perlenschmuck?

Korelane (steht auf).

Ich will Dir was erzählen.

Kaiser

(setzt sich und zieht Korelane sanft an sich).

Erzählen? — Wohl! Wir sind in Kamels Zelt,  
 Die Nacht ist lau, wir sehn auf's Sternensfeld.  
 Dein Oheim spricht: bevor die Schatten weichen,  
 Soll uns die Zeit in Märchenlust verstreichen.  
 Gleich tritt ein Mädchen an das Polsterbett,  
 Auf dem wir Schwelger schlürfen den Sorbet,

Die Palmen schütteln sich vor Reugier draußen,  
 Dumpf durch den Sand klingt her der Trott der  
 Straußen,

Vom Baume horcht, erweckt, der Papagei,  
 Das edle Roß des Oheims tanzt herbei,  
 Langhalsig gucken in das Zelt Kameele;  
 So lauscht nun alles. — Oualis! erzähle!

Korelane.

Ein reicher Fürst in Osten kaufte sich  
 Die Slavine ein, und hielt sie väterlich.  
 Nie hat was Böses sie von ihm gehört,  
 Er gab ihr Alles, was ihr Herz begehret.  
 Es ist bekannt, daß Lieb' aus Nichts erzeugt,  
 Aus Nichts geboren wird, durch Nichts gesäugt.  
 So hat die arme Slavine nichts geübet,  
 Warum der Herr in Osten sie geliebet.  
 Doch liebt' er sie. Und eines Tages spricht  
 Der Herr zu ihr: „Du stehst in Deiner Pflicht,  
 Ich hoff' es, treu, und wirst mir nicht entinnen.“  
 Sie sagt: „Dir weih' ich, Herr, all mein Beginnen,  
 Ich schwöre Dir, Du glaube meinem Schwur,  
 Daß mich von Dir der Tod verscheuchet nur!“ —  
 Und kurz darauf erkrankt die arme Dirne,  
 Ihr bangt das Herz, ihr fiebert das Gehirn.  
 Noch schleicht die Pest verborgen ihr durch's Blut,  
 Bald wird sich tödlich zeigen ihre Gluth,  
 Wenn sie nicht flieht. — Wo ihre Wiege schwannte,  
 Da wächst das Heilungskraut für die Erkrankte.

Was soll das Mädchen thun? sie schwor dem Herrn,  
Treu zu bewachen seinen Augenstern.

Soll sie nun bleiben? Ihm das Haus vergif-  
ten?

Soll sie entfliehn nach ihrer Heimath Triften?  
Sie flieht. — Das ist mein Märchen. Hier  
trifft's zu:

Die Magd bin ich, der Herr im Ost bist Du!  
Kaiser.

Wie? Koxelane! Was? Du willst —  
Koxelane.

Entfliehen! —

Wo die Kameele meines Oheims ziehen,  
Die reine Luft durch Balsamstauden weht,  
Der Libanon, gekrönt von Cedern, steht,  
Die Palme rauscht, Bächlein durch Klippen weinen,  
Die Sterne glühend auf die Wüste scheinen,  
Da ist mein Morgenland! Entlaß mich.

Kaiser.

Gott!

Hab' ich Dich denn gekränkt?

Koxelane

(seine Hände ergreifend).

Willst Du mit Spott

Ein Dir zum Tod ergebnes Herz verwunden?  
Du hast mit Liebesfesseln mich gebunden,  
Und wenn der Leib in Schmerzen wandert aus,  
Die Seele bleibt in Kaisers goldnem Haus.



Kaiser.

Run, so erkläre mir —

Roxelane.

Die Kranke flehet!

Kaiser..

Krank? Ich verstehe nichts! — Was ist gesäet  
Für Unheil heute mir! — Das ist ein Tag,  
Der mich bestürmt mit scharfem Ungemach!  
Ein Freund verräth mich denen, die mich hassen,  
Run will — die Tochter ihren Vater lassen! —

Roxelane.

Die Tochter! Vater!

Kaiser.

Ja — es ist heraus —

Das Wort, Du hast es meinem Schreck entrissen.

Es ist heraus — ich zwing' es nicht zurück.

Ja, Du bist meine Tochter, bist mein Kind!

Bist meine schlanke Ceder von Damaskus!

Bist eine Rose, welche Sulamith,

Die Schwester Kamels, meiner Jugend schenkte!

Roxelane.

Du? Vater mir? Und ich? — Und ich die  
Tochter

Von diesem König der Gewaltigen?

Des Goldenstrahlenden beglückte Tochter?

Wie fass' ich das? Herz grüble nicht! Ich falle

An meines großen Vaters liebes Herz!

(Sie sinkt dem Kaiser in die Arme.)

Das Paradies umweht mich! Seligkeit,  
 Du bist zu mächtig für den Menschenbusen!  
 O milde Schlichtung herben Seelenstreits!  
 Ich bin geheilet! — Ich darf Enzius lieben!

Kaiser

(nach einer Pause).

War's das? — Das war's! Ja, Du darfst  
 Enzius lieben,  
 Darfst Enzius lieben, darfst den Manfred  
 lieben,

Und beide sollen ihre Schwester lieben.  
 Gott segne die Geschwister! Und die Bäche  
 Von Eurer Zärtlichkeit, laßt sie zusammen  
 Im Strome gegen Euren Vater fließen! —  
 Erbaut mein Haus in Liebe: ich bedarf Euch,  
 Bedarf der Kinder gegen eine Welt,  
 Die mich umlagert hält mit ihren Listen.

Roxelane.

Du sollst sie unter Deinen Füßen sehn,  
 Die widerspenst'ge Welt, mein hoher Vater!  
 Bist Du nicht ihr geborner Fürst und Herr?

Kaiser.

Sieh! Sieh mein Heldenmädchen! Nein, das  
 Blut

Der Hohenstaufen läßt sich nicht verläugnen!

(Trompeten erklingen.)

Das Fest ruft uns. Komm, meine Perserin.  
 Die jungen Ritter zürnen, raub' ich ihnen

Zu lang' den Anblick Deiner süßen Huld.  
 Doch, Korelane, nur der Gott des Schweigens  
 Erhält Dich mir zum Glück. Stumm sey Dein Mund,  
 Bis ich das Siegel Deiner Lippen löse.

Korelane.

Das Land des Schweigens ist der Orient,  
 Und ich will seine ächte Tochter seyn.

Kaiser.

Denn sieh', ich hab' mit wunderlichen Köpfen  
 Zu thun, die mir es bitterlich verdächten,  
 Daß solch ein schönes, liebes Kind mir blüht. —  
 Bald ist, ich hoff', der Zeiten Kreis erfüllt,  
 Und dumpfem Zwang entsteigt verjüngt die Erde;  
 Die Freiheit, die aus meinem Busen quillt,  
 Pflanzet überall des Kaisers mächt'ges: Werde!  
 Wenn Rom verstummt, wenn Roms Betrüger  
 schweigen,

Dann rede ich, und sage, wem Du eigen.

(Der Kaiser führt Korelanen ab.)

### Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer in der Kaiserlichen Burg. Auf  
 einem Tische seitwärts steht die Krone.

Thaddäus von Guesfa. Marinus von  
 Ebulo. Später: Der Kaiser.

Thaddäus (zu Marinus).

Was Du mir sagst, klingt sonderbar. Der Kaiser

Soll es aus Deinem Munde selbst vernehmen.  
 Du bist ein wackerer Mann, daß Du sogleich  
 Die Meldung mir gemacht. Sey aufmerksam;  
 Wir müssen wachen, denn der Feind ist wach.  
 Hier kommt der Herr.

Der Kaiser (tritt auf).

Thaddäus, gönnet Ihr  
 Dem Kaiser keiner heitern Stunde Ruhe?  
 Mein Ohr trank durstig süßen Minnelaut,  
 Der von den Lippen edler Sängers troff.  
 Schilt denn das Leben immer roh und grell  
 In das Gespräch hinein, das unsre Seele  
 Mit ihrem Genius hält, und mit der Schönheit?  
 Was wollt Ihr, Kanzler? Sprecht!

Thaddäus (zu Marinus).

Berichte Du!

Marinus.

Ja, im Berichten bin ich just kein Meister.  
 Ich liege immer draußen bei den Pferden,  
 Und da gewöhnt man allen Styl sich ab.  
 Da ist ein Zettel.

(Er giebt dem Kaiser ein Papier.)

Das ist mein Bericht.

Kaiser (liest).

„Kommt nach Sebastians Abtei; dort hört  
 Ihr große Neuigkeiten.“

(zu Thaddäus)

Nun, was soll das?

Thaddäus.

Der Kardinal haust in Sebastian.

Kaiser.

Wer gab den Zettel Dir?

Marinus.

Ein feister Pfaff.

Kaiser.

Wie heißt der Pfaff?

Marinus.

Ich weiß nicht. Eh' ich ihm

Die Rutte lupsen konnte, war er weg.

Sie haben wohl mein Lästern 'mal gehört,

Und mich deßhalb für Deinen Feind gehalten.

Kaiser.

Du lästerst?

Marinus.

Ja.

Kaiser.

Auf wen?

Marinus.

Auf Dich.

Kaiser.

Wie?

Marinus.

Lüchtig!

Mitunter bin ich bitterböös auf Dich.

Ich werde alt, und hätte gerne Ruh;

Doch daran ist bei Dir nicht zu gedenken,  
So lang' Du lebst, spektakelt's in der Welt.

Kaiser.

Du bist ein seltner Hofmann! Wart', ich werde  
Zum Kammerherrn Dich machen.

Marinus.

Danke, Herr.

Der Stall ist meine Kammer.

Kaiser.

Nun, so geh

In Deinen Stall!

Thaddäus.

Marinus sagt, es seyen  
Im ganzen Lager höchst verdächt'ger Weise  
Vergleichen Einladungen ausgestreut.

Kaiser.

Und folgte wer der Lockung?

Marinus.

Majestät,

Es war wie eine Wallfahrt nach Sebastian.  
Herr, magst Du einen guten Rath vernehmen?

Kaiser.

Nun, laß doch hören.

Marinus.

Schick die Heidin weg!

Kaiser.

Du!

Marinus.

Majestät, schick diese Heidin weg!  
 Sie thut nicht gut. Wer weiß, was sie für Span  
 Und Aerger Dir im Hause zubereitet,  
 Die beiden Prinzen zanken sich um sie.  
 In Mißcredit hat sie Dich schon gebracht.  
 Sie denken, Du willst muselmännisch werden.

Kaiser.

Was? Sind sie toll? Und Du, was glaubst  
 Du denn?

Marinus.

Ich glaube gar nichts. Mir gilt's auch gleich viel.  
 Doch denen gilt's nicht gleich, die nach Sebastian  
 Gegangen sind; und — Wahrheit bleibt Wahr-  
 heit:

Nicht just die schlechtesten Männer gingen hin.

Kaiser.

Ich dank', Marinus, Dir für Deinen Rath.  
 Zum Muselman werd' ich mich zwar nicht machen,  
 Die Sarazenin aber bleibt bei mir.  
 In meinem Hause halt' ich selber Ordnung,  
 Und Niemand trage Sorge dieserhalb.  
 So viel ich weiß, gab es noch nie den König,  
 Der böser Lasterung entgangen ist;  
 Deßhalb muß ich es tragen, daß sie schmähn,  
 Wenn sie mir nur gehorchen. — Willst Du das,  
 Marinus, wohl an alle Jungenslechter  
 Bestellen, wenn sich's fügt?

Marinus.

Ei gern, doch besser  
 Wär's, Herr, wenn Du die Heidin schicktest fort.  
 (Ab.)

### Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Marinus von Ebulo.

Thaddäus.

Bergieb dem rauhen Mund. Das Herz ist treu,  
 Der alte Mann sagt — was ihm Wahrheit dünkt.

Kaiser

(nach einer Pause).

Mein Freund, wir kommen hier in ein Gebiet,  
 Worin der Kaiser aufhört. Sollte wohl  
 Der Kanzler da Geschäfte haben?

Thaddäus.

Nein. —

Doch wo dem Kaiser Kaisers Feinde drohn,  
 Da ohne Zweifel gilt des Kanzlers Amt.  
 Was denkst Du, Herr, von der Geschäftigkeit  
 Der Tonsurirten? Von dem Zug der Ritter?  
 Von diesen Zetteln? Mit hinüber ging  
 Bernardo Rossi, kein unwicht'ger Mann,  
 Denn seine Stimme gilt im Heere viel;  
 Was denkst Du, Herr, von allen diesen Dingen?

Kaiser.

Daß kleine Geister kleine Ränke schmieden.



Der Sturm der Zeit nimmt über ihren Häuptern,  
Nimmt über ihren Blicken seinen Flug;  
Sie treiben unten ihre winz'ge Bosheit.  
Was diesen Octavian befeuert, weiß ich:

Es ist gemeiner Haß. —

Ich hab' ihn einen Elenden genannt,  
Man trug's ihm wieder zu. Solch Mensch vergißt  
Den eignen Namen eher, als die Rache. —  
Wie das nur ihrer Sache helfen soll,  
Wenn er mir ein Paar Ritter hier verleitet.  
Es macht ihm Freude. Wohl, er habe sie!  
Fußangeln legt er mir im Thal. Zum Glück  
Läuft über seinen Listen hoch mein Weg.

Ihaddäus.

Die hohen Wege sind die schmalsten Wege,  
Und alle Gipfel sind gefährlich, Herr.  
Auf die verhängnißvollste Spitze ist  
Dein Glück getrieben, unsre Sachen stehn,  
Daß Besserwerden nicht mehr möglich ist.  
Was liegt da näher, als ein böser Umschwung?  
Denn Stillstand giebt es nicht in dieser Welt  
Des ew'gen Wechsels.

Kaiser.

Run, was soll ich fürchten?

Wer soll zu fürchten seyn?

Ihaddäus.

Der Cardinal. —

Vergieb, o Herr, Du siehst den Mann zu klein.

Er sollte handeln, handeln ohne Rückhalt?  
 Ein ärmliches Gelüste zu befried'gen?  
 Das glaub' ich nicht. Wir kennen ja die Priester;  
 Thun sie denn etwas ohne Grund und Zweck?

Kaiser.

Wo wäre hier der Zweck?

Thaddäus.

Du hast den Boten

Von Rom gehört?

Kaiser.

Ja wohl. Der Pabst ist krank.

Thaddäus.

Und unsichtbar. — Wenn er unsichtbar wäre,  
 Weil — er in Rom nicht mehr zu sehen wäre?

Kaiser.

Wie? Unsichtbar? Was meinst Du? Flucht?

Ist Dir

Von Flucht etwas bekannt? Sprich —

Thaddäus.

Nein, mein Kaiser.

Mir ist von Flucht noch nichts bekannt geworden.

Ich setze nur den Fall; sie sey geschehn —

So würden Octavians geheime Ränke

Sehr richt'gen Zweck, sehr kluge Absicht haben.

Kaiser.

Erschüttere nicht mein Herz durch solche Schrecken!

Du triffst den Punkt, wo mir die Stärke fehlt.

Willst Du mich warnen, sprich von den Mongolen,

Sprich mir von Wasserfluthen, sprich von Pest,  
 Doch von der Flucht des Papstes sprich mir nicht.  
 Allein es ist auch nicht: es kann nicht seyn,  
 Wie schlüpft' er aus der Obhut meiner Wächter?  
 Sie aber sind mir sicher. Frangipani  
 Schwor Treue mir, Colonna schwor desgleichen.

Thaddäus.

Der Kanzler Peter schwor Dir auch den Eid:  
 Rom, Herr, hat eine lösefert'ge Hand.

Kaiser.

Und dann? Wie kam' er über Meer? Nur  
 Genua

Vermöchte ihn zu retten. Genua blutet  
 Von meinen Streichen noch. Das hemmt die  
 Furcht.

Thaddäus.

Die Hoffnung ist gewalt'ger, als die Furcht,  
 Und davon spendet gern der Vatican.

Kaiser.

Thaddäus, warum tödten wir die Zeit,  
 Die kostbare, die unersetzliche,  
 Mit eitler Worte klingendem Geräusch?

Thaddäus.

Nicht eitel scheint ein Wort zur rechten Zeit.  
 Und weil die Zeit, weil Stund' und Augenblick  
 Kostbar und unersetzlich sind, o Herr,  
 Laß keines Augenblickes Frucht uns missen!  
 Du wurdest bleich, Dein starker Muth erkrankte,

Als Du gedacht, Dein Feind sey Dir entflohn:  
 Dein Feind sey Dir entflohn! Was für ein  
 Feind,

Der fliehend meinen Kaiser zittern macht,  
 Und zittern macht mit Recht! — Denn ist er  
 frei,

Erneuert er den ungeheuren Kampf  
 Mit seines Mundes Hauch. Ach, hörtest Du,  
 Was ich Dir sagen will! O, daß Du hörtest,  
 Was ich Dir sagen muß!

Kaiser.

Nicht weiter, Freund.

Was Du mir sagen kannst — am End', ich weiß  
 Es selber, und ich weiß es nicht von heute.  
 Weil ich's gewußt, und doch mich nicht danach  
 Gehalten hab' und nicht hab' halten dürfen,  
 Erspare Dir und mir die Pein, Thaddäus,  
 Zweckloser Unterredung.

Thaddäus.

Mein Gebieter,

In zwanzig Worte fass' ich meinen Spruch,  
 In fünf Minuten hab' ich ausgeredet.  
 Du warst mir immer gnädig: so vergönne,  
 Daß sich Dein Rath bewahre sein Gewissen. —  
 Friedrich der Zweite kann die Wahrheit tragen!  
 Drum ohne Umschweif: Herr, Du beugst sie nicht,  
 Du wirst sie nie besiegen, diese Kirche.  
 Denn Du bekämpfst, was kein Speer verwundet,

Kein Bogen trifft, kein Burgeschütz erreicht.  
 Mit Worten, mit Gedanken streitet Rom,  
 Im Zaubernez hält es die Welt gefangen:  
 Furchtbarer Feind, der überall und nirgends!  
 Dem noch die Welt gehört, wenn ihm ein Kloster,  
 Noch eines Altars Opferdienst gehört!  
 Du hast, wie jede mächtige Natur,  
 Den großen Bund des Pöbels gegen Dich.  
 Auf dessen Groll, auf dessen dumpfen Reid  
 Drückt Rom das heil'ge Siegel. Glaubenssache,  
 Heißt's, Dich bekämpfen! Menschen brauchst Du doch,  
 Nun, welches Menschen bist Du denn versichert?  
 Die Burg, die Stadt, der Oberst, der Vasall  
 Gehört Dir heute. Morgen kommt der Messpaff,  
 Und scheucht mit aller Höllestrafen Graun  
 Sie fort von Deinem Dienst. Blickst Du mir  
 finster?

Zürnst Du mir, Herr, daß ich die Schrecken nenne?  
 Sie sind nun einmal da. Ich kann sie nicht  
 Verschweigen. — Und die Rettung liegt so nah,  
 So nahe liegt, was allen Jammer löste!  
 Ich wage kühnlich, Dir es anzufagen:  
 Sieh nach!

(Der Kaiser wendet sich unwillig.)

Ich fleh' Dich an, mich auszuhehren.  
 Sieh nach! — Vernichte die Artikel, biete  
 Dem Feinde das, was Du ihm nimmer raubst;  
 Schließ einen Bund, der ihn bei Ehren läßt!

D mich ergreift, ich weiß nicht, welche Ahnung!  
 Ruf diesen Ritter Boso schnell zurück;  
 Ich fürcht', er trägt zu ihnen, was Dich stürzt.  
 Sieh nach! Wirf sie in's Unrecht! Raube ihnen  
 Den Vorwand, der sie schützt! Triff diese Hydra  
 Mit dem demantnen Schwerte reiner Tugend!

Kaiser.

Du bittest mich um Dinge, die unmöglich.

Thaddäus.

Ich bitt' um Großes einen großen Mann.  
 Den großen Mann bitt' ich, mit Seelenruhe  
 Den Inhalt meiner Bitte zu betrachten.  
 Der Pabst nennt sich den Stellvertreter Gottes:  
 Du trittst vor Gott zurück, und nicht vor Menschen,  
 Und bleibst im Grund derselbe, der Du warst.

Kaiser.

Wortspiele, Kanzler?

Thaddäus.

Heil'ger Ernst, mein Kaiser!

Hat Deinen würd'gen Ahnherrn wohl der Kniefall  
 Vor jenem Alexander, einst geschändet?  
 Nein! Er stand auf als Heiland seiner Zeit;  
 Die Völker gaben sich in seinem Namen  
 Den Kuß des Friedens, und sie segneten  
 Die Tage ihres Kaisers. — Folg' ihm nach!  
 Ich bäte Dich nicht drum, wärst Du im Unglück,  
 Doch Du bist Sieger. Nun, was fehlt Dir noch?  
 Die Krone edler Ueberwindung fehlt

Noch Deinem Haupt: und welcher Krone wäre  
 Dein Haupt nicht würdig? Glaub' mir, Inno-  
 zenz

Erwartet nur das Zeichen. In'sgeheim  
 Seufzt er gewiß nach Ruhe. Wenn er kämpft,  
 So kämpft er, weil er muß.

Kaiser.

Siehst Du? Er muß!

Und handeln wir denn anders, als wir müssen?  
 Was Barbarossa that, dem ahmte Friedrich  
 In Ehren nach. Da hast Du Recht. Nur leider  
 Hat Barbarossa's Tugend nichts gefruchtet.

Nur leider sind sie schlimmer stets geworden.  
 Der Pabst fiel mir in's Land, als ich das Kreuz  
 Im Orient trug, er heßte die Lombarden  
 Rastlos zum Kampf! Er reizte meinen Heinrich,  
 Daß er vergaß, mein Sohn zu seyn! Er kaufte  
 Die Mörder Severin und Fasanella!

Im eignen Haus erweckt' er mir den Judas.  
 Du siehst, die Sache steht, daß ich ihm wohl  
 Vergeben kann, nicht aber mir von ihm  
 Vergeben lassen darf. — Wir sind gewarnt!  
 Ich muß an Heinrich denken und Canossa,  
 Und an der dort'gen Weihnacht Schimpf und  
 Schmach.

Ihaddäus.

Des Blutes auch gedenke, lieber Herr,  
 Von dem die Erde trieft um Euren Zwist!

\*

Kaiser.

Es komm' auf deren Haupt, die ihn verschuldet!  
Der große Cäsar machte um sein Recht  
So mancher Röm'schen Mutter Kind zur Leiche:  
Er that es um sein Recht. Wer schalt ihn je?

Thaddäus.

Herr, Cäsar fiel!

Kaiser.

Er fiel? — Du irrest sehr.

Sein irdisch Theil ruht an Pompejus Säule  
Von herben Mühen aus. Sein ew'ges schwang sich  
Zum Himmel; stärkt, als das Gestirn der Größe,  
Der Helden Brust, das Aug' der Könige.  
Cäsar fiel nicht, und Friedrich wird nicht fallen!  
Möglich, daß bald ein Pfeil, ein Schwert, ein Doldh  
Den Innozenz befreit von seiner Sorge —  
Stirbt Friedrich dann? So lohnt' es nicht, zu  
leben.

Nein, gegenüber sind die bleichen Todten.  
Denn, weil Rom, kalt und geizig, trügerisch  
Die Seelen münzt zu seinem bösen Handel,  
Weil es die Wechsler und die Taubenkrämer  
Von Neuem in den Tempel schalten läßt,  
Ist Rom schon längst gestorben, wenn es auch  
Sein Grab mit Lebensfarben übertüncht.  
Und weil dagegen Friederich für sich  
Nichts haben will, als nur ein Feldbett, drin  
Er schlafen mag, und einen Bissen Brodes,



Und einen Becher Weins für Durst und Hunger:  
 Und möchte Alles seinen Völkern geben,  
 Und möchte, wie der treue Pelikan,  
 Die Menschen, die ihm Gott an's Herz gelegt,  
 Mit seines Herzens Blute nähren: und  
 Weil Friedrich sich nur freut, wenn der Geringste  
 In seiner Hütt', an seinem kleinen Tische,  
 Sein Tröpfchen Freude auch genießt: Darum —  
 Wird Friederich nicht sterben, senktet Ihr  
 Auch tief den Leib in seiner Väter Gruft. —  
 Der wahre Kaiser stirbt nicht! Glaubt's das Volk,  
 Daß Selephs Fluth verschlang den Barbarossa?  
 Es glaubt es nicht. Es fristet seinem Kaiser  
 In des Kyffhäusers Kluft ein friedlich Leben.  
 Da sitzt der Ahn, und giebt den Schäfern Münzen,  
 Wie er sonst Königen die Krone gab.

Thaddäus.

Herr, Du entschwebest zu Gefilden nun,  
 Wohin mein Geist nicht folgen kann!

Kaiser.

So glaube,

Daß nicht die Klugheit dieser Erde mir  
 Vorzeichnen könne meiner Bahn Gesetz.  
 Gemeiner Menschen Loos wägt niedre Vorsicht,  
 Doch einzig, wie der Kaiser, ist sein Schicksal.  
 Beim höchsten Gott! Nachgeben werd' ich nicht  
 In diesem heil'gen und gerechten Streit.  
 Sie können Messe lesen, wo sie wollen,

Und wer sie hören mag, der höre zu.  
 Was andres aber soll'n sie unterlassen.  
 Mit welchem Recht richt' ich den armen Mörder,  
 Der sich vergriff im Trunk und Jorn, wenn ich  
 Die kalten Mörder des Unsterblichen,  
 Die Fälscher der Gefühle, die Natur  
 In unsrer Brust mit reinem Stempel prägte,  
 Ihr heimlich Werk auf Erden treiben lasse? —  
 Sieh mich nicht traurig an, getreuer Freund!  
 Der edle Stolz ist meine Weisheit. Glaube  
 An Deines Kaisers mitgebornes Glück!  
 Mit mir stehn wunderbare Mächte im Bunde.  
 Sie schützten einst das Kind. Umrungen lag's,  
 Von Schlangen in der Wiege, gleich Alciden.  
 Sie weckten mir das Herz des Sarazenen,  
 Des Kamel, daß er mir den Mordplan sagte,  
 Den mir der Tempelorden spann. Sie haben,  
 Mir selber zum Erstaunen, mich geführt.  
 Wahrsagermund floß über von dem Glück,  
 Das unermesslich meinen Stunden blüht:  
 Geboren bin ich unter eignen Zeichen,  
 Und mich umwittert's oft wie Geisterhauch;  
 Scotus sagt mir: ich sterbe unter Blumen. —  
 Nun, wenn der Tod mir gar noch Blumen bringt,  
 So wird das Leben doch wohl mit ihm kämpfen  
 In eifersücht'ger, gabenreicher Liebe;  
 Rein, mein Verhängniß ist noch nicht erfüllt.

## Zehnter Auftritt.

Boso von Doaro (tritt auf). Vorige.

Boso.

Nicht zürne mir, erhabne Majestät,  
Wenn ich mit finst'rer Post Dein Ohr verwunde.  
Die schmäzlichste Beleid'gung Deiner Macht  
Bring' ich als Antwort Dir aus der Abtei.

Thaddäus.

O Gott, zu früh' behalt' ich Recht.

Kaiser.

Sag an,

Was Du mir bringst; denn ich kann Alles hören.

Boso.

Dein großer Feind ist Dir entronnen, Herr,  
Und nuzte seine Freiheit zum Verderben.  
Du bist im Bann; geächtet, abgesetzt  
In beiden Reichen, Deutschland und Apulien.  
Verflucht sind Alle, die Dir noch gehorchen;  
Das halbe Heer ist von Dir abgefallen,  
Und die Lombarden haben sich empört.

Thaddäus.

Es ist, wie ich gedacht.

### Filfter Auftritt.

Viele Ritter und Bewaffnete (treten stürmisch  
ein). Später: König Enzius. Manfred.  
Azzo von Modena.

Die Ritter.

Ist's wahr? Der Frevel!

Der Kaiser ist gebannt?

König Enzius (tritt ein).

Mein hoher Vater,

Der Uebermuth erstieg den höchsten Gipfel,  
D laß uns fliegen, ihn zu strafen, Herr!

Manfred (tritt ein).

Wann giebt es Schlacht? Wann rasseln wir auf's  
Haupt

Der Feinde unfres Sterns? Ein Hagelwetter,  
Zerschlagen wir die Köpfe der Rebellen!

Boso.

Der Kaiser schweigt.

Thaddäus

(zum Kaiser, der unbeweglich gestanden hat).

O Herr, nun sey Du selbst!

Daß Unglück kam, wir helfen Dir, es tragen.

Kaiser.

Und wer hat Dir gesagt, daß es mich beugte?  
Der Bliß, den sie im Vaticane schmieden,  
Gemahnt mich wie ein ärmlich Feuerwerk,  
Womit ein Gaukler Narr'n und Kinder schreckt!

Was mich betrübt, das ist die Felonie,

(zu Boso)

Die Du mir angezeigt. Was that ich ihnen? —

Ich werde von den Menschen leider jetzt

Noch übler denken müssen, als bisher.

Wo steht der Feind?

Boso.

Die Parmesaner liegen

Vor Deiner treuen Stadt Vittoria;

Und sechszehn Fahnen Welfen ziehen trogend,

Vom Kardinal geführt, zu der Fossalta.

Kaiser

(zu Thaddäus)

Du geh', und rette mir Vittoria.

(zu seinen Söhnen und der übrigen Versammlung)

Wir rücken hin zur strömenden Fossalta.

(zu Boso)

Ruf' mir das Oberhaupt von Modena.

(Boso von Doaro geht und kommt mit Azzo von Modena zurück)

Kaiser.

Azzo von Modena, ich brauche Truppen;

Sorgt, daß ein starkes Heer aus Eurer Stadt

Zu meinen Fahnen stößt.

Azzo.

Großmächt'ger Kaiser,

Volk und Senat von Modena wird gern

Der Ghibellinen Sache pflichtig bleiben,  
Wenn Du —

(Er sticht.)

Kaiser.

Nun? Was?

Azzo.

Die Privilegien,  
Um die wir lang' umsonst Dich angefleht,  
Die völl'ge Freiheit unsrer edeln Stadt,  
Jetzt endlich uns gewähren willst —

Kaiser.

Ihr denkt,

Der Kaiser sey in Noth, da könne man  
So mit ihm handeln gehen, und den Beistand  
Zu einem guten Preise ihm verkaufen.  
Ihr zeigt, daß Ihr Euch schlecht auf mich ver-  
steht.

Die Privilegien sind aus trift'gem Grund  
Euch einst verweigert worden. Dabei bleibt es.

Azzo.

So tritt zu den Lombarden Modena.

Kaiser.

In Gottes Namen! Aber Modena,  
Bedenk', daß Dich ein Welfisch Schicksal trifft,  
Treff ich Dich bei den Welfen. — Daß Ihr's  
wisset:

Ich will versuchen, Euch dahin zu bringen,  
Daß Eure stärksten Männer zittern sollen,

Wenn sie den Kaiser nennen hören. Glaubt Ihr,  
Weil mir der Pabst vom Haupte sprach die Krone,  
Ich sey bereits ein kronenbares Haupt?  
Ihr irret sehr!

(Nach dem Tische deutend, auf dem die Krone steht.)

Blickt meine Krone an.

Da steht sie noch! Erblindete das Gold  
Vom Hauch des Pabstes, als er mir gefluht?  
Ist sie zersprungen von Sanct Peters Zorn?  
Ich denke nicht. Das Schicksal, das mich traf,  
Ist, wenn ich's recht betracht', ein großes Glück.  
Ich mußte schonen. Das ist jetzt vorbei;  
Denn da man zu den Wilden mich verstößt,  
So darf ich wild und blutig mich gebahren.  
Nun fort! Und sag' den Deinen, was Du hörtest!

(Hie ab.)

Kommt, meine Söhne! Kommt, Ihr tapfern  
Ritter!

Wir müssen uns verdoppeln, denn es giebt  
Mehr Schelme leider, als getreue Männer.  
Hilft Gott dem Recht, so bring' ich diesen Pabst  
Auf einen Pfarrer, der er sonst gewesen,  
Und Ruhe schaff' ich Kön'gen vor dem Bannstrahl!

(Er geht voran. Die Uebrigen folgen.)

## Dritter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

Offene Gegend unweit des Kaiserlichen Lagers an  
der Fossalta.

Roxelane (tritt eilig auf). Manfred (folgt ihr).

Roxelane.

Laßt ab von mir! Was wollt Ihr, daß ich sage?

Manfred.

Antworte Du auf der Verzweiflung Frage!

Roxelane.

Ich liebe Euch! Ich — muß Euch lieben, Prinz.  
So seltsam spielt das Schicksal! Strenge Pflicht  
Gebietet mir, mein Herz Euch zuzuwenden,  
Und weil es Pflicht, so darf ich sie gestehn.  
Damit begnügt Euch! Ueberlaßt der Zeit  
Die Lindrung Eures Kummer's. Sie wird helfen.  
Die Gluth, die Ihr auf meinen stillen Wegen,  
Ein wildes Opfer — mir entgegen tragt,  
Sie — theil' ich nicht! Sie schreckt mich! Sie  
entsetzt mich.

Ich dulde nicht Gewalt! Ihr aber thut



Gewalt mir an. Ist das wohl edel, Prinz?  
 Bin ich nicht Gast des Hauses? Schützt der  
 Heerd

Des Kaisers seine Gäste nicht? Den letzten  
 Des Volkes schirmt die Näh' der Majestät:  
 Ich bin ein Fürstenkind! Bin ich denn schutzlos?  
 Manfred.

Du liebst mich? Mußt mich lieben? Welches  
 Dunkel!

Willst Du mein Leben ganz in Finsterniß  
 Einhüllen, und mein Hirn mit Räthseln spalten?  
 Wenn Du mich liebst, so liebe meine Gluth,  
 So liebe glühend mich, sonst liebst Du nicht!  
 Ist Liebe kalt! Ist Liebe Schnee und Eis?  
 Ist nicht die Gluth der Liebe ihre Tugend?  
 Und scheust Du mich um das, was Tugend ist?  
 Nun, wenn Du Gluthen hassest, send' ich Ströme,  
 Dich zu erweichen, bitterer Thränen Ströme!  
 Sie mußt Du hören, diese nassen Boten.  
 Denn Thränen haben ein geheiligt Recht  
 Auf Mitleid. Wer der Thräne nicht geachtet,  
 Die zu ihm flehte, ach, der wird umsonst  
 Verzweifelnd einst nach feuchten Augen umschau'n,  
 Und jammernd rufen: giebt es keinen, keinen,  
 Der um mich weinen möchte.

Korelane.

Weh! Halt ein!

Wie Fiebers Rasen klingt mir Deine Rede.

Ach, welche bittre Scham erwartet Dich,  
Und welch Erwachen drohet Deinem Rausch!  
Hinweg!

Manfred.

Erwachen? Rausch? Bin ich berauscht,  
So laß im Rausch mir süße Träume kommen!  
Ach, gönne mir die Täuschung der Minute,  
Und einen Augenblick der Einbildung  
Gewähre mir das Schattenbild der Lust;  
Und sagen will ich: war mein Leben schwer,  
So hab' ich doch vom höchsten Glück geträumt!

Roxelane.

Vermessner, schweige!

Manfred.

Sag', was soll ich thun,  
Dir zu gefallen? Sag's, so ist's geschehn!  
Du bist verdammt, wie unsre Priester sprechen,  
Und mich erwartet ein langweil'ger Himmel.  
Soll ich den Glauben lassen meiner Väter?  
Soll ich den Turban nehmen statt des Helms?  
Und für's gekreuzte Schwert den krummen Säbel?  
Verlangst Du das? Wirst Du mich dann beglücken!  
So fahre Seligkeit und Glaube hin,  
Denn Himmel ist's, mit Dir verdammt zu seyn,  
Verdamniß ist der Himmel ohne Dich!

Roxelane.

O höchster Gott! Leg' eines Seegens Kraft  
Auf meine armen Lippen! Manfred! Manfred!

Du bist ein Krieger, und des Kaisers Sohn!  
Hast Du jetzt Zeit zu eiteln Liebesworten?

Manfred.

Es ist die Zeit unsterblich großer Thaten,  
Und thatenvoll soll meine Liebe seyn.  
Dem Kaiser schlag' ich seine Schlachten, aber  
Mein Herz weiß nichts von ihm, der nie von mir  
Was wußt' und wissen wollte. Du allein  
Bist meiner Wünsche hohe Fahne! Dich  
Pflück' ich am Abgrund, himmelvolle Blume,  
Am Abgrund gräulicher Gefahren mir!  
O Korelane, göttliches Gestirn!  
Wie konnt' ich glauben, in der ruh'gen Zeit  
Aus Deiner Bahn hernieder Dich zu sehn,  
Da all mein Lieben gleicht dem Schlachtenstrudel?  
Mein Ton ist rauh, mein Ton ist herb und traurig,  
Und stimmt zu des Friedens lust'gem Wirbel,  
Und zu des blonden Enzius zartem Rispeln,  
Wie Leichensang zum Hochzeitsreigen stimmt.  
Doch als das feuerschnaubende Gespann  
Der düstre Gott an seine Deichsel schirrte,  
Beschwingte sich der Hoffnung träge Ferse;  
Und alle Wünsche, die der Gram getödtet,  
Erwachten blühend zu verjüngtem Leben.  
Denn wenn des Kampfes Donner rollen, wenn  
Die Mauern dröhnen, und die Thürme krachen,  
Wenn Siegesgeschrei, und Todeschreien auf  
Zu dem entseßten Himmel grausend heult,

Dann klingt das Lautenspiel zum Minnesang,  
Den ich zu singen weiß. — Dann glänzt das  
Feld,

Worin ich gelten mag vor weichen Träumern.  
Gefegnet seyn die Schrecken, welche kommen,  
Und hochgelobt die Stürme, welche drohn!  
Du bist ein Weib! Wirst Du nicht zittern müssen,  
Wenn rings das Meer des rothen Todes wogt?  
Dann wirfst mit Riesenarmen Dich die Furcht  
An diese Brust, bei deren sanftem Flehn  
Du ungerührt und taub vorübergingst!

Korelane.

Ich bitte Dich, stoß in mein Herz Dein Schwert,  
Und richte mich nicht hin mit Nadelstichen!  
Du, dessen Rede tobt von lauten Schmerzen,  
Kennst Du die stummen Schmerzen Korelanens?  
Doch meine Lippen sind verschlossen. Ende  
Mein qualenvolles Daseyn! Warum, ach!  
Bin ich denn hier? Ich Arme! Vater, Vater,  
Du hast nicht wohl an mir gethan!

Manfred.

Wenn ich

Dich weinen seh', und höre solche Worte,  
Haucht mich ein zärtlich Mitleid an um Dich!  
Ach, nimm in Deine Hand mein düstres Haupt,  
Und birg es vor den Furien, die ihm nahen.  
Ihr schwerer Schritt rauscht durch den Wald  
heran,

Sie suchen das verfallne Opfer! Schütz' mich!  
 Erhör' mich, wenn Du kannst!

Korelane.

Ich kann's ja nicht!

Manfred.

So fällt ihr Sterne von dem Himmel nieder!  
 Verschwinde Mond! Rauch' in den Abgrund,  
 Sonne!

Ich fluche Dir, o Tag! Nacht soll es seyn,  
 Und röthlich leuchte drin des Nordlichts Schein!  
 Kometen steigt empor mit irrem Lichte,  
 Daß unser Thun nach eurer Bahn sich richte!

Korelane.

Ach, Hülfe! Hülfe vor dem Schrecklichen!

### Zweiter Auftritt.

König Enzius (tritt auf). Vorige.

Enzius.

Was seh' ich hier?

Korelane.

O meines Engels Stimme!

Manfred.

Gut, daß Du kommst, denn Du hast noch gefehlt.

Korelane.

Dank, Allah, Dir!

(Sie eilt auf Enzius zu, und lehnt sich an ihn.)

Ach, laß an Deiner Brust

In das verstörte Auge! Ja, ich weiß:  
Bin ich bei Dir, so hab' ich Schutz und Trost.

In seinen Armen sie? Hab' ich kein Schwert?

Laß Du das Schwert in seiner Scheide ruhn;  
Auch ich, Du siehst es, bin nicht waffenlos.  
Bei dem Allmächt'gen! Wer ihr naht, der soll  
Des wüthen Sinnes Lohn von mir empfangen!

Warm wird der Heil'ge! Nun gefällst Du mir.

Ich bin so heilig nicht, Du starker Geist,  
Daß nicht mein Blut von Zorne kochen könnte,  
Wenn ich des Frevels häßlich Antlitz seh!

Verurtheile Dich, Du stehst in meinem Schutze,  
Der Tod für den, der Dich beleidiget!  
O armes, schönes Haupt! Wohl hast Du recht:  
Was thatst Du denn, daß sie Dich martern dür-  
fen?

Zum Kaiser führ' ich Dich. Es giebt ein Mittel,  
Das Irrsal aufzulösen und die Schuld,

Die schuldlos Du gezeugt. Komm', Korelane,  
Im Zelt des Herrn entwirrt sich Dein Geschick!

(Enzias und Korelane ab.)

Manfred (allein).

Zum Kaiser gehn sie, ihren Bund zu künden!  
Und freundlich wird der gute Kaiser seyn,  
Mit gnäd'gem Lächeln ihre Liebe weihn.  
Doch ich kann auch den Weg zum Kaiser finden,  
Und spricht der Vater mit dem einen Sohn,  
Der andre Sohn wird sprechen mit dem Vater!

(Ab.)

### D r i t t e r   A u f t r i t t .

Das Zelt des Kaisers. Nacht.

Der Kaiser (ist). Vor ihm stehn: Ein alter  
Geistlicher und Gherardo von Canale.

Im Hintergrunde: Der Kämmerling.

Kaiser

(zum Geistlichen).

Grüß Euren frommen Hirten von Palermo  
Aufs freundlichste von mir, und saget ihm,  
Sein Antrag, mir den Frieden zu ermitteln,  
Hab' mich gerührt, recht sehr gerührt. Doch er,  
Der Sanfte, kennt die wilden Brüder nicht.  
Sagt ihm, man wolle meinen Sturz. So muß ich  
Mein Haupt vertheidigen. — Sagt meinem  
Freunde,

Wenn alle Priester wären gut, wie er,  
 Sey's nicht zu diesem Aeußersten gediehn.  
 Ich lass' ihn bitten, mild von mir zu denken,  
 Wenn mich mein Amt sollt' nöth'gen, hart zu  
 seyn.

Geht, würd'ger Diacon: ich kann Euch nicht  
 Einladen, hier zu bleiben, denn Ihr seyd  
 Ein Friedensmann: hier aber braus't der Krieg,  
 Und scheucht die Götter, die des Gastrechts walten.

(Der Geistliche geht.)

Gherardo von Canale!

(Gherardo tritt vor.)

Gherardo.

Majestät?

Kaiser.

Zu Morgen, sagt Ihr, greifen sie uns an?

Gherardo.

Ich weiß es aus des Feindes eignem Munde.

Kaiser.

Wenn meine Mähren aus Apulien nur  
 Zur rechten Stunde kommen! — Ich bin schwach.  
 So bleibt's dabei: die Söhne decken mir  
 Die Furten der Fossalta, welche silbern,  
 Ein flüss'ger Wall, mein kleines Heer beschützt.  
 Der König steht zur Brücke des Ambrosius;  
 Prinz Manfred schirmt den obern Uebergang.  
 Der Eine soll dem Andern Hülfe senden,  
 Ist er zu schwach, den Andrang abzuwehren.



Nicht's aus. Dem König bleibst Du zugewiesen.  
Und nun, gut' Nacht!

(Gherardo von Canale geht.)

Kaiser

(ihn zurückrufend).

Noch eins. Man hat bei mir  
Dich angeklagt. Man macht Dich mir verdächtig.  
Wie ist das? Sag' mir's offen, wenn vielleicht  
Dir Innozenz's Farbe besser scheint,  
Als wie die mein'ge. Fürchte nichts, Gherardo;  
Ich lass' Euch ziehn, wollt Ihr nicht bleiben. Nie-  
mand

Gilt mir so viel, daß ich ihn haben müßte.

Gherardo.

Ich schwöre, Herr —

Kaiser.

Still, Eide will ich nicht.

Kein Rache=Engel sieht den Bruch der Schwüre.

Ja oder Nein?

Gherardo.

Nein! Nein, und dreimal Nein!

Kaiser.

So laßt das Kundschaftgehn! Ihr wollt mir nützen,  
Sagt Ihr, durch Eure Gäng' in Feindes Lager.  
Zweideutig Wort verunziert jeden Dienst;  
Der Herr wird irr' am Diener, der für ihn  
Sich zu erniedrigen bereit ist. Laßt's!

(Gherardo von Canale ab.)

Kaiser

(zum Kämmerling).

Noch keine Nachricht von Vittoria?

Kämmerling.

Nein, Herr.

Kaiser.

Marinus bleibt sehr lange aus.

Ich hoffe, daß Thaddäus sich gehalten.

Seltamen Glauben hab' ich an die Stadt.

Als ich den Grundstein legte, kamen mir

Zwei schöne Siegesposten, goldbeschwingt.

Da sagte ich für mich: Es soll die Stadt,

Die du jetzt baust, ein Pfand dir seyn des Glücks,

Und deiner Macht; ich nannte sie Vittoria,

Und weihte sie im Stillen meinem Sterne.

(Er sieht sich um. Zum Kämmerling.)

Wie? Du noch hier?

Kämmerling.

Ich wollte fragen, ob

Dein Nachtkleid Du befehlst?

Kaiser.

Ist es so spät?

Kämmerling.

Bald Mitternacht.

Kaiser.

So war' es Schlafens Zeit;

Doch in mir stürmt ein Chor unruh'ger Geister,

Mir ist, als müßte ich den Harnisch anthun,

Damit ein Unheil mich gerüstet fände.  
 Glaubst Du an Ahnungen? — Sieh nach, es  
 kommt was.

Kämmerling

(Die Thür des Zeltes öffnend).

Dein Oberst ist es, den Du abgesendet.  
 (Der Kämmerling geht.)

### Vierter Auftritt.

Marinus von Ebulo (tritt in's Zelt).  
 Der Kaiser.

Kaiser.

Nun, endlich! Sprich, was bringst Du von Vitoria?

Marinus.

Nichts, Majestät, als mich, und Hiobspost.  
 Die Stadt ist über, hin, ein Haufen Staubs.

Kaiser.

Das ist ein harter Schlag! — — Wo liegt  
 Thaddäus?

Marinus.

Sechs Schuh tief unter'm Boden. —

Kaiser

(Heftig erschreckend).

Todt!?

Marinus.

Ja wohl.

Kaiser.

Thaddäus todt! — Mein ältester Freund dahin! —  
Kommt nun der Herbst, und fallen meine Blätter?  
Thaddäus todt! — O das durchbohrt mein Herz!

(zu Marinus)

Verlaß mich!

Marinus.

Rein. Halt mir zu Gnaden, Herr,  
Ich hab' Dich krank gemacht; nun bleib' ich hier,  
Bis Du gesund. Kann ich Dir helfen, Herr?

Kaiser.

Willst Du den Kaiser weinen sehn? — —

Marinus.

Thut nichts,

Wenn ich's auch sehe, Majestät; verliere  
Durchaus nicht deßhalb den Respect vor Dir.

Kaiser.

Ja, ja! Ich fühle, daß ich nur ein Mensch,  
Ein armer, schwacher Mensch bin! O Du Wackerer!  
Du Treuer, Redlicher! Du leuchtend Muster  
Der Freundschaft und der Tugend! Bring' sein Blut  
Mir, einen Tropfen seines theuren Blutes!  
Denn solches Blut strahlt köstlich, gleich Rubinen,  
Und würd'ge Fassung fordet der Rubin.  
Ich fasse ihn in meiner Thränen Perlen,  
O laß mich weinen auf das edle Blut!

(Er wirft sich in einen Sessel, das Haupt auf dem Tisch, mit  
den Händen bedeckend. Nach einer Pause erhebt er sich,  
und trocknet seine Augen.)

Es ist vorbei! — Wir haben keine Zeit  
Zum Dienst der frommen Liebe.

(auf sein Herz deutend)

Aber hier,  
Hier ist dein Sarg, Thaddäus, bis der Sarg  
In Staub zerfällt. —

(zu Marinus)

Zu etwas Anderm. Hast  
Du in der Gegend wohl Dich umgethan?  
Wie wirkt des Papstes Bulle auf das Volk?

Marinus.

Ich kann nicht lügen, Herr.

Kaiser.

So sag' die Wahrheit.

Marinus.

Herr, ich sah manche Prozession mit an,  
Die gegen Dürre, oder Ungeziefer  
Ward abgehalten; oder andre Plagen.  
Ich weiß, was für'n Geschrei der Mensch erhebt,  
Drückt ihn ein Ungemach. Doch solch Geschrei,  
Wie jetzt erhoben wird, hört' ich noch nie.  
Die Kirchen fand ich vollgestopft von Menschen,  
Mannsvolk und Weibsvolk; Alles durcheinander.  
Die Priester knien sich wund an den Altären,  
Und Alles heult und betet: daß Dich Gott  
Doch baldigst von der Erde nehmen wolle.  
Die Glocken gehen Tag und Nacht, es reißen  
Die Stränge von der heftigen Bewegung.

**Dir diesen Sonnendienst nur gelten läßt!**

### Marinus.

Dafür mußt Du mir sorgen, Majestät.  
 Du bist das Haupt; Du mußt für Alles stehn.  
 Sieh, geht's zur Schlacht, so späh' ich gleich  
 umher,

Und schaue, wo Dein rother Mantel weht,  
 Und Deines Helmes weißer Federbusch.  
 Da rudr' ich hin; da, weiß ich, wohnt der Sieg,  
 Da theilt mein Kaiser, wie ein ries'ger Schwimmer,

Der Feinde vor ihm aufgebäumte Fluthen!  
 So, Majestät, hab' ich mich resolvirt,  
 Will ich's auch drüben machen. Sieht es Kampf;  
 Du mußt voran; Du mußt die Lücke reißen,  
 Ich halt' mich fest an Deines Schwert's Gehent:  
 Geht's nun zum Himmel, geht's zur Hölle 'nein:  
 Da, wo sein Kaiser, will Marinus seyn.

### Kaiser

(gibt ihm die Hand).

An Dir verliert Sanct Peter seine Müh'. —  
 Geh, sag' dem Kellermeister, daß er Dich  
 Mit einem Trunke Firnewein erquicke;  
 Denn Du wirst durstig seyn; und morgen, Alter,  
 Gilt's, frische Kräfte haben. — Hör', ich möchte  
 Wohl meine Lieben sehn. Ruf' mir den König,  
 Und jenes arme Mädchen, das die Welt  
 So hart verfolgt. Sag' ihnen, daß mich dürste  
 Nach der Erquickung traulichen Gesprächs.

Ob sie für mich dem Schlummer wohl ein Stünd-  
chen

Abbrechen wollen?

(Marinus ab.)

Zwingst du unerbittlich,  
Geheimnißvolle Macht, auch deine Stärksten?  
Erhöhst du nur, um zu erniedrigen?  
Schenkst du, damit du rauben könntest? Kränzeſt  
Du unser Haupt, der Schmach es dann zu liefern?  
War's Recht, den Kaiser erst so reich zu machen,  
Wenn du hernach ihn so verarmen lässeſt,  
Daß wie ein Hausmann er sich trösten muß?

Marinus (kommt).

Daß Zelt des Königs fand ich leer; es fehlt  
Die Morgenländerin bei ihren Frauen.

Kaiser.

'Es ist gut. So bleib' ich einsam. Geh, Marinus.

(Marinus ab.)

## F ü n f t e r   A u f t r i t t .

Der Kaiser (allein).

(Er lehnt sich an einen Pfosten des Zeltes, und sieht in die  
Nacht hinaus.)

Schwarz ist der Himmel von gethürmten Wolken,  
Erlöschen sind des Firmamentes Lichter,  
Die Nacht drückt, wie ein ungeheurer Alp,  
Auf der vom bangen Traum gequälten Erde;  
Schwül brütet ein Gewitter in der Luft,



Und schwül und finster, wie in der Natur,  
Ist es in meiner Seele! —  
Bald kommt der Tag, und bringt den Kampf  
getragen!

Und wofür kämpfst du denn? Mit welchem Herzen?  
Sonst war das anders. Jugendliden Muth  
Erzeugte jede wichtige Entscheidung.  
Nie trogt' ich auf den Sieg. Ich dachte immer  
In frommer Scheu des wechselvollen Schicksals.  
Allein ich dachte auch: Fall' immerhin;  
Denn für die Wahrheit fällst du, für die Freiheit,  
Ein Gotterkornes Opfer! Herrlich wird  
An deinem Fall die Menschheit sich erheben,  
Und besser Tage reichgestreute Saat  
Grünt über deinem Grab der Welt empor! —

Denn an den Adel unsres Wesens glaubt' ich,  
Ich glaubte an die Würde der Natur.  
O Friedrich, dieser Glaube war ein Wahn,  
Du hast in liebevollem Irrthum dir  
Nach deinem Bild die Menschen eingebildet;  
Und deines Lebens Rechnung — ist verloren.

Die Sklaven, wie sie mit den Ketten drohn,  
Weil ich sie lösen wollte von den Ketten!  
Was ist das nur? Welch Zauber macht den Feind  
So riesenstark? In welches Räthfels Abgrund  
Fühl' ich mein krankes Leben niedertauchen?

### Sechster Auftritt.

König Enzius. Der Kaiser. Später:  
Korelane.

Kaiser.

Sieh da, mein Enzius. Fand Dich Marinus?

Enzius.

Ich habe den Marinus nicht gesehn.

Kaiser.

Und kommst aus eignem Antrieb? Das ist schön.  
Dich führt ein guter Geist zu Deinem Vater.

Enzius.

O daß ein guter Geist, daß mich was Gutes  
Zu meinem Vater führte!

Kaiser.

Nun, was sonst?

Enzius.

Ich bringe Krieg in Deinem Hause Dir.

Kaiser.

In meinem Hause Krieg?

Enzius.

In Deinem Hause!

Du pflanztest, Vater, aus dem fernen Ost  
Dir eine Wunderblum' in Deinen Garten.  
Vergieb mir, Herr, ich glaub', Du hast die Blume  
Dir zum Verderben hergebracht!

Kaiser.

Auch Du?

Auch Du aus diesem Ton? Das dacht' ich nicht.  
 Ich weiß, daß sie mich in der Meinung stürzt,  
 Ich weiß, daß sich die Welt an mir verwirrt,  
 Ich weiß, daß sie der heuchlerische Priester  
 Braucht, um die Herzen von mir abzuwenden.  
 Das Alles weiß ich, denn man sagt' es mir.  
 Ich aber will um Alles, was ich weiß,  
 Das Mädchen, das ich liebe, nicht verstoßen.

Enzius.

Und weißt Du auch, mein Vater, welches Mär-  
 chen

Schaamlos das Volk ersann auf Deine Liebe,  
 Womit Du dieses schöne Kind beglückst?  
 Ein Märchen, ganz unwürdig Deiner Würde—  
 Mit Schauder und mit Ingrimm hört' ich es  
 Im Lager murmeln.

Kaiser (für sich).

Ha! Spricht auf des Vaters  
 Unschuld'ge, heil'ge Lieb', ihr schändlich Gift  
 Die Lasterzunge?

Enzius.

Weißt Du endlich, Herr,  
 Von welchem Sturm in Deiner nächsten Nähe  
 Ergrißen, und von welcher Angst gequält,  
 Sie in der stillen Nacht zu Dir sich flüchtet?

Kaiser.

Sie hier? Wo ist sie? Wer darf sie erschre-  
 ken?

Enzius.

Anklagen will ich nicht. Hör' Du sie selbst.

(Er öffnet die Zeltthür und führt Roxelanen herein.)

Hier steht sie, weinend, zitternd.

(zu Roxelanen)

Sprich zum Kaiser.

Roxelane.

Ach, wär' die Slavine, wäre sie entflohn!  
 Nun hat sie Dir das Haus vergiftet, Herr.  
 O Herr und Kaiser, zürne nicht der Magd,  
 Daß sie die Ruhe Deines Zeltes stört!  
 Ich bin kein feiges Mädchen, lieber Herr,  
 Doch ach, ich hab' was Schreckliches erlebt.  
 Ein Mensch trat zu mir, finster, wie ein Räuber,  
 Und wie ein Mörder, bleich! Und redete  
 Von Liebe, wehe! er, der Finstre, Bleiche,  
 In Tönen, grimmig kreischend, wie der Haß;  
 An mir, an sich, der Jammervolle irrend,  
 Denn dieser Mensch war, Herr, es war Dein  
 Sohn!

Kaiser.

Manfred! — O dunkle schreckliche Verirrung!  
 So wankt denn Alles? Drang der Fluch nun  
 schon

Zu meiner Laren stillen Heiligthume?  
 Und hat mir der Harpye Flügelschlag  
 Das blanke Mahl der Liebe auch besudelt?  
 Was soll ich thun?

Enzius.

Die Arme senden, Vater,  
Dahin, wo kein Verfolger sie erschreckt!

Kaiser.

Du? Du kannst das mir sagen? Enzius,  
Bist Du denn nicht mein Sohn? Liebst Du sie  
nicht?

Enzius.

Ich bin Dein Sohn, drum leb' ich Deiner Ehre,  
Weil ich sie liebe, wünsch' ich ihr die Ruh',  
Die sie entbehrt. Verweilt sie hier zum Heile?  
Und schuf der Schönheit Bildner sie zur Pein?  
Gieb ihr den Frieden wieder bei den Palmen!

Kaiser.

O kalter Enzius, in Deinen Adern  
Rollt nicht mein Blut?

(Er ergreift Koxelanen bei der Hand.)

Nein, Dich soll keine Macht  
Des Himmels und der Erde von mir reißen!  
Und schuf, o Kind, mein Herz Dir Dein Ver-  
hängniß,

So zürne Du dem schwachen Kaiser nicht!  
Grausamer Enzius, weißt Du, wen Du bannst?  
Sag's ihm, mein Kind! Beschäm' ihn, Koxelane!

Enzius.

(Vernichtet mich, ihr Schauder! Schrecklich tagt's.)

Koxelane.

Ach, sollte Freude möglich seyn nach Leid?

Ach, sollte Glück aus Elend noch entsproßen?  
 O Enzius, schöner König! Hold'rer Freund!  
 Im Minnelied sangst Du mir einst ein Räthsel,  
 Weißt Du es noch? Du sangst: »Die Liebe trifft  
 Mit scharfem Pfeile sonst in's Herz. Warum  
 Fühlt Enzius keinen Schmerz in ihrem Dienste?«  
 Sie naht, sie naht, die Lösung Deines Räthfels;  
 Soll sich nicht lieben nahverwandtes Blut?  
 War solche Liebe jemals schmerzenvoll?  
 An meine Brust! Dein Räthsel ist gelöst.

Enzius.

Vielmehr, es scheint, die Räthsel heben an.  
 Das Märchen wird zur finstern Wahrheit, und  
 Die Feinde haben Recht. Es triumphiren  
 Die Lügner und Verhöhn'rer alles Guten!  
 O Vater! Vater!

Kaiser.

Enzius, freust Du Dich  
 Der Schwester nicht!

Enzius.

Ich? freuen mich? O Gott!

Korolane.

Er freut sich nicht? Ach, Vater, was ist das?  
 Mein Vater, warum haßt der Bruder mich?

Kaiser.

Du siehst, mein Sohn, wie dieser Schein der  
 Kälte

Die Schwester fränkt!

Enzius.

Sie meine Schwester! Du!  
 Ich kann nicht lügen! — Du, des Vaters Kind!  
 (Er wankt ihr entgegen und fällt ihr in die Arme.)

Korelane

(entwindet sich ihm).

Dein Kuß ist kalt! — Und Deine Arme liegen  
 Um meinen Nacken, schlaff wie Todtenarme!  
 Ich blicke bis in's Herz Dir. Nein, Du kannst  
 Nicht lügen; und weshalb sollst Du der Wahrheit  
 Dich schämen? Deine Seele ist zu rein  
 Für unser seltsam krankendes Verhältniß.  
 Unsel'ge Nacht! Unglückliche Entdeckung!  
 O armer Enzius! Arm're Korelane!  
 (Sie geht ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Der Kaiser. Enzius.

Kaiser

(Nachdem er lange seinen Sohn, der mit niedergeschlagenen  
 Augen da steht, betrachtet hat).

In vielen Dingen war mein Leben peinlich,  
 In einem Stücke pries ich es bis jetzt.  
 Es schenkte mir den Sohn, der nie den Vater  
 Durch einen Athemzug gekränkt. Ich las  
 In seiner Seele Buch; und dessen Inhalt  
 War: Liebe, Zutraun, Offenheit. Mich wehte,

In meiner herbsten Noth, aus seiner Unschuld  
Ein Hauch der Stärke an. Das war mein

Sohn. —

Jetzt steht ein Jüngling vor mir, dessen Blick  
Dem Blick des Vaters nicht begegnen mag,  
Der Vater schloß dem Jüngling seines Herzens  
Geheimste Pforten auf. Dagegen schiebt  
Der Jüngling einen Kiegel düstern Schweigens  
Dem Vater vor. Kein Dank vergilt dem Vater  
Ein liebliches Geschenk. Das ist mein Sohn. —

(Er hält inne, als erwarte er eine Antwort von Enzius.  
Da dieser schweigt, so fährt er fort)

Nun, Enzius, was ist so schlimm geworden,  
Daß Du nicht wagst, die Lippen ihm zu leihn?

Enzius.

O Vater, daß Dein Wort, gleich einem Blitz,  
Erhellte meiner Seele düstre Nacht!

Des Kaisers Tochter Sclavin Mahomets!  
Belehre mich! Wie kann mich das erfreun?

Kaiser.

Wir wollen dies vorerst bei Seite setzen.  
Streng, weiß ich, hängst Du an der Kirche  
Glauben;

Ich lasse Jedem darin freie Bahn;  
Doch hier, mein Sohn, schafft, mein' ich, nicht  
der Glaube,

Hier schafft das Herz den Zwiespalt. Lieber  
Sohn,



Ein schlauer Lügner ist des Menschen Herz,  
 Und gerne nehmen wir die Märchen an,  
 Die Schwächen kleiden in der Tugend Schein.  
 Ja, in der That: es liegt was Schlimmes nah;  
 So nah, daß ich nicht weiß, wie Du die Klippe  
 Vermeiden konntest. Wären beide Söhne  
 In eines Irthums Schlinge mir gefallen?  
 Du neigtest Dich zur unerkannten Schwester —  
 Wo wäre Liebe ohne Leidenschaft?  
 Und Leidenschaft, die man um's Ziel betrügt,  
 Ist fressend Feuer, und ein äzend Gift!  
 Ja, hier mein Sohn, sind wir zur Stelle, wo  
 Du weiter reden mußt.

Enzius.

Mein theurer Vater,  
 Auf diesem Punkt siehst Du das Rechte nicht.  
 Darum, was Du vermeinst, hat die Entdeckung  
 Mich nicht betrogen. Ja, wie soll ich nur,  
 Was mir Geheimniß blieb, Dir offenbaren?  
 Ich freute mich an ihr, wie man sich freut  
 An einer klaren Sternennacht; am Morgen,  
 Der lächelnd tritt aus Eos goldnem Thor.  
 Kein trübes, brennendes Verlangen schlich  
 Durch meine Adern; und die Ritterdienste,  
 Die ich ihr weihte, waren leicht und zart,  
 Zu leicht und zart, als daß sich heft'ge Wünsche  
 Auf ihren luft'gen Schwingen wiegen konnten.  
 So war's. — Mir war es selber wunderbar;

Ich sagt' es ihr in jenem Minneliede.  
 Ich dachte: weil sie andern Glaubens ist,  
 Hält mich ein guter Engel in den Schranken.

Kaiser

(Enzius umarmend).

Kein Engel hielt Dich in erträumten Schranken,  
 Dich fesselte kein hirnerzeugter Wahn!  
 Natur, die ewigwahre, hat Dich treu  
 Am Abgrund durchgeführt. Du fühltest sie,  
 Die Schwester, eh' Du sie erkannt. Du hast  
 sie!

Ich denke, lieber Enzius, Du gehst,  
 Und giebst ihr ihren Bruder!

Enzius.

Theurer Vater,  
 Wie milde klärst Du Deine Kinder auf!  
 Gewiß, es war nur meiner Seele Starrsucht,  
 Was mich in Banden schlug. Nun fließt der  
 Krampf,  
 Gelinde lösend sich, vom Busen ab.  
 Die Arme, wie ich sie so bitter kränkte!  
 Unglückliche, ist's Deine Schuld, daß Du  
 Uns fremd geboren bist, und fremdgesinnt?  
 Des Hauses Glieder müssen dieses Leid  
 Des Hauses tragen. Wer verschuldet's? Wer  
 Hat außer Enzius hier was verschuldet?  
 Mein Vater, sage mir, welch Ungefähr  
 Wieß Deinem Alter diese Schmerzenskinder?

Kaiser.

Was sagst Du? Ungefähr? Ich weiß nicht, was  
Du sagen willst.

Enzius.

Ich meine, welcher Zufall  
Dir Korelanen jüngst gezeigt?

Kaiser.

Ah so.

Du meinst, ich habe nichts von ihr gewußt.  
Da irrst Du. Seit der Stunde der Geburt  
Kannst' ich der Tochter Daseyn und Geschick.

Enzius.

War denn kein Lösegeld dem Sarazenen,  
Dem Kamel, groß genug für sie? Warum  
Entbotest Du nicht Deiner Söhne Kraft,  
Die Schwester aus den Fesseln zu befreien?

Kaiser.

Du schwärmst, mein Sohn. Es brauchte keines  
Goldes,

Und keines Schwerts, die Tochter mir zu schaffen.  
Auf meine Bitte hielt sie Sultan Kamel  
An seinem Hof; er hat sie nie geweigert;  
Sobald ich wollte, hatt' ich sie. Du lächelst?

Enzius.

Daß Du den Glauben Deines Sohnes prüfst!  
Ich freu' mich Deiner Heiterkeit, mein Vater,  
Sie kündet uns den Sieg von Morgen an.  
Der erste Herr der Christenheit verlangt,

Ich soll ihm glauben, daß er seine Tochter  
Zur Saragenin habe werden lassen,  
Freiwillig, und mit Vorbedacht. Vergieb  
Die Dreistigkeit, mit der ich rede, Herr,  
Enthülle mir die Wahrheit; darum bitt' ich.

Kaiser.

Du hörtest sie. Wer sagt Dir, daß ich scherze?

(Enzius wendet sich ab.)

— Vernimm mich ganz. Wohl weiß ich, daß  
mein Handeln

Gar vielen Menschen dient zum Aergerniß.

Es liegt mir nichts daran. Dir aber möcht' ich

Im reinen Licht erscheinen. Korelanen

Ließ ich bis jezt im Morgenland, weil ich

Bis jezt im steten Kampf lag mit den Priestern.

Wohl aufgehoben war sie dort. Die Palmen

Vor Dheim Kamels Zelte fächelten

Ihr Ruh', und Dheim Kamels milde Weisheit

Beschützte ihre Tage. Angst und Sorge

Hätt' ich um ihretwillen hier gehabt.

Und dann, die Wahrheit zu gestehen, Enzius:

Daß Thun und Treiben in der Christenheit

War nicht beschaffen, Schmerzen mir zu regen,

Daß sie die Lehre unsrer Priester mißte.

Erwäg', mein Sohn, was sollte sie bei uns?

Enzius

(nach einer Pause, kalt und zurückhaltend).

Du weißt es nicht; ich aber weiß es, Herr;

Doch Dir's zu sagen, dienet wohl zu nichts. —  
Im Uebrigen bist Du der Kaiser. Niemand  
Auf dieser Erde darf Dich schelten. Herr,  
Hast Du noch sonst mir etwas zu befehlen?

Kaiser.

Nicht also, Enzius! Bleib, sprich Dich aus.  
So halb und peinlich ende nicht, mein Sohn,  
Dieß wichtige Gespräch. — Du fällst das Urtheil.  
Mir sagt's Dein düstrer Blick, die bleiche Wange.  
Du hast's gefällt! Laß immerhin die Lippen  
Es frei verkünden, daß der Sohn den Vater  
Um einer Glaubensfrage willen richtet!

Enzius.

Du denkst von Deinem Sohne besser, Vater.  
Ich hab' kein Urtheil hier, nur ein Gefühl.

Kaiser.

Und das Gefühl spricht gegen mich?

Enzius.

— Erlaube,

O Herr, daß ich nun gehe! Ende, Vater,  
Die Folter dieser fürchterlichen Nacht! —

Kaiser.

Und Dein Gefühl spricht gegen mich! — — So  
hat

Denn Rom gefunden seines Banns Vollstrecker!  
Das Kind vollstreckt den Bann an seinem Vater.  
In meinem Haus verworfen; darf mich's wun-  
dern,

Daß mich die Welt verflucht? Erfahre mind'stens,  
 Wie mein Bekenntniß lautet. Müssen darum  
 So ganz verloren meine Sachen stehn,  
 Weil ich nicht schwöre auf das Wort der Prie-  
 ster? —

Religion, wer hat sie nicht? Wer klagte  
 Sein Hirn des Blödsinns an, den Mangel zu  
 bekennen?

Das Ross, das froh der Sonn' entgegen wiehert,  
 Fühlt Gottes Athem! Und es fühlen ihn  
 Die Vöglein, wenn im thaudurchbligten Wald,  
 Sie durch die Bäume jubelnd, tausend Perlen  
 Von ihren Zweigen schütten! Aber, Enzjus,  
 Der Glaube, daß der Höchste sein Geschenk,  
 Die Nahrung, und das Brod des Lebens, habe  
 Vier oder fünf verzognen Kindern nur  
 Gegeben, sieh', der Glaub' ist nicht der meine!  
 Er kann's nicht seyn, er wird es nimmer seyn. —  
 Er winkte Tausenden in seinen Tag,  
 Und stieß Millionen in die Nacht?  
 Ich that' es nicht — der Mensch; und Er —  
 ist Gott!

Ich glaub': er speiset Alle, die da wohnen  
 Auf dieser Erde; und er speiset sie  
 Mit gleicher Liebe, und mit gleicher Speise,  
 Wie auch die äussre Farbe sey des Mahls.  
 Mein Glaube lehrt mich, groß von ihm zu den-  
 ken,

Und dieser scheint mir einzig seiner würdig.  
 Und darum konnt' ich's nicht für Sünde halten,  
 Was ich mit Korelanen that. Sie hat  
 In der Moschee gekniet. Hab' ich sie denn  
 Betrogen um ihr Heil, weil sie nicht kniete  
 In unsrer Kirchen abgesperrtem Licht?

Enzius.

Mein Vater, mit Verwundrung hör' ich Dich!  
 Aus Deiner Rede strahlt es, wie ein Glanz,  
 Mich schmerzen meine Augen. Ach, wer könnte  
 Den hohen Geist des weisen Vaters wohl  
 In unsre Fesseln zwingen? Unsre Fesseln!  
 Die Bande armer, blöder, stumpher Seelen!  
 Wer tadelt ihn, daß er die Fesseln brach?

Kaiser.

Das klingt wie herber, böser Spott, mein Sohn,  
 Ich bitte, spotte Deines Vaters nicht!  
 Sieh, schon verkündet jener blasse Streif  
 Am Saum des Himmels einen harten Tag!  
 In einer Stunde stehn wir in der Schlacht —  
 Wir können Beide fallen. Sollen wir  
 In ungelöstem Streit von hinnen gehn?

Enzius.

Mit Dir im Streite, Vater? Großer Gott,  
 Im Angesicht der ernstesten Ewigkeit?  
 Ich schelte Dich ja nicht. Wie wagt' ich doch,  
 Mich über Dich im Wahne zu erheben?  
 Doch, daß man denken kann, gleich Dir, mein Vater,

Vergieb mir — ich kann mir es nicht erklären.  
 Erlaube mir, ein Gleichniß Dir zu sagen.  
 Du liebst mich innig, liebst mich zärtlich, liebst  
 Mich über mein Verdienst. Du hast die Krone  
 Mir auf das junge, schwache Haupt gesetzt;  
 Der Manfred härmet sich, und grollet mir,  
 Man sagt: Dein Herz sey, selber weiß ich nicht,  
 Warum? dem Enzius zu Theil geworden.  
 Soll ich nun mit Dir hadern, daß Du mich  
 So sehr begünstigtest? Soll ich nun grübeln?  
 Am Vorzug zweifeln, den Du mir ertheilt?  
 An Waters Liebe zweifeln, die mich trägt  
 Und hält und nährt? Soll ich nun forschen,

Water,

Warum ich Waters Kind sey? G'nügt es nicht,  
 Daß ich es bin, daß ich's zu seyn, empfinde?  
 O Gott, wie kalt, wie leer, wie schlecht wär' ich,  
 Wenn an der Vaterliebe, Vaternähe,  
 Ich zweifelte; und zweifelte, weil ich  
 Der Lieb' und Nähe selige Gewißheit  
 Mir nicht erklären könnte! Ja, dann wär' ich  
 Wohl meines Waters, trotz'ig, störrig Kind!  
 Nein, da der Vater sich mir ganz gegeben,  
 Besitzt er auch an mir den ganzen Sohn;  
 Und all mein Streben kann nur seyn — durch  
 Tugend.

Die Wahl des Waters zu vertheidigen! —

(Der Kaiser sieht betroffen vor sich hin.)



O Herr! Ich habe mich vergessen! Nichts,  
 Ich schwör's, hab' ich auf Dich gemeint. Du  
 stehst,

Ich weiß es wohl, zu hoch dafür. Nur wir,  
 Wir andere Armen, Liebedürft'gen, brauchen  
 Des Anhalts; da uns unsres Geistes Kraft  
 Zu stützen nicht vermag; und setzen gern  
 Das Leben dran, Jedwedem, der uns theuer,  
 Die Fülle unsrer Sicherheit zu schaffen. —  
 Du schweigst noch immer, theurer Vater? Hast  
 Du Deinem Sohn kein mild vergebend Wort  
 Auf seinen unbedachten Spruch zu sagen?

Kaiser.

Ich habe nichts Dir zu vergeben, Sohn.  
 Und sagen kann ich nur: Ich wünschte herzlich,  
 Die Liebe meines Vaters zu besitzen,  
 Wie Du die Liebe Deines Vaters hast. —  
 Die Wimper feucht? Im Auge Thränen Dir?  
 Du weinst? Warum?

Enzius.

— Entlaß mich nun, mein Vater —

Kaiser.

Enzius, Du weinst?

Enzius.

Um — Deine Seele, Vater!

(Er fällt dem Kaiser heftig in die Arme, dann reißt er sich  
 los, und geht rasch ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

Der Kaiser (allein).

«Um Deine Seele!» Um des Vaters Seele  
 Vergießt der Sohn die Thränen. Er beweint  
 Die Seele seines Vaters! Weint, da bald  
 Vielleicht der Leib die Seel' entläßt in's Nichts —  
 In das der nimmermüde Geist des Menschen  
 Den Thron des Richters, und den Richter setzte,  
 Damit die Rede nicht zu öde sey.  
 Wohlan, wir stellen uns vor jene Schranken.  
 Behutsam denkt man der Vertheidigung,  
 Wenn's zu Gerichte geht. Es frommt, bei Zeiten  
 Sich auf des Richters Fragen anzuschicken. —  
 Nun, Kläger, klage! Wie? Wer ist der Kläger?  
 Der reine Enzian? Der klagt nicht; der  
 Entschuldigt seiner Jugend Sonnenglanz.  
 Wer spricht hier außer mir? — Bist du der  
 Kläger?

Ist's — das Gewissen? Seltsam! Manches Wort  
 Schwebt lange tiefverbüllt auf unsrer Zunge;  
 Wir können es nicht finden. Uns bedünkt,  
 Die Qualen unsres Lebens seyen alle  
 In dieses Wort gebannt! Die Angst des Fiebers  
 Treibt uns, das Wort zu suchen — Sonderbar!  
 Was rieselt plötzlich eiskalt mir durch's Herz,  
 Da ich das Wort: Gewissen, ausgesprochen?

Wenn Er nun fragte mit des Richters Ernst:  
 Wie nüttest du dein Pfund? Ich gab dir viel,  
 Hast du gewuchert mit dem Pfund? Ich sähe  
 Den Strom des Lebens dann krystallenrein  
 Am Stuhle Gottes fließen; und der Richter  
 Sprach' so zu mir: Sieh, Menschenkind, die  
 Quelle,

Sprang dir schon unten, und Du trankst sie nicht,  
 Du trankst sie nicht, weil sie nur Wasser war,  
 Und deinem Hochmuth zu gering; du fülltest  
 Den Mund mit eitelm Taumeltranke an,  
 Und deine Feinde waren dieser Quelle,  
 In ihrem Wahne, näher! Wenn er fragt:  
 Warum bekriegtest du auf Erden meinen Geist?  
 Und wenn nun von des Richters Fragen dröhnt  
 Des Himmels weiter Bau — die Azurräume  
 Nachschmettern — —

### Vierzehnter Auftritt.

Manfred (stürzt herein). Der Kaiser.

Manfred.

Kaiser Friedrich!!

Kaiser

(sich entsetzt umsehend).

Manfred! Ha!

Wie siehst Du aus?

Manfred.

Wie Deiner Künste Denkmal,  
Du großer Meister in der Grausamkeit!  
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt,  
Der Mensch, der Kronen trägt, und Koxelane?

Kaiser.

Ich frage Dich: wer hat Dich hergerufen?

Manfred.

Dein Frevel, Kaiser Friedrich, und die Hölle!

Kaiser.

Bist Du verwirrt? Im Traume? Leg' Dich  
schlafen!

Manfred.

Das sag' zu denen, welche schlafen können!  
Ich kann nicht schlafen.

Kaiser.

Rasender! Was willst Du?

Manfred.

An Deine Pflicht Dich mahnen! Kaiser, darfst Du  
So ungleich theilen zwischen Brüdern? Was —  
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt?  
Nimm mir das Leben, das Du mir geschenkt!  
Ich dank' Dir nicht für diese Leidensgabe —  
So lang' ich lebe, fordr' ich Recht von Dir!  
Enzius betrog mich um des Waters Gunst,  
Er löschte mich in Deinem Herzen aus!  
Das sey vergessen! Wer gedenkt des Stichs  
Von einer Nadel, wenn des Speeres Schärfe

Im Eingeweide wühlt? Du kennst die Liebe!  
 Auch Du hast zu den Todten Dich gewünscht,  
 Als Du um Blanca, meine Mutter, warbst,  
 Und sie Dein frevelnd Flehn nicht hören wollte!  
 Ich lieb' und liebe hoffnungslos! Ich hätte  
 Sie heut' gewinnen müssen, wäre sie  
 Nicht härter, als der Felsen! Und ich kann  
 Von Dir sie nicht erbitten. Aber Er  
 Soll sie wahrhaftig auch nicht haben, Kaiser!

Kaiser.

Wahnsinn'ger, hast Du ausgetobt!

Manfred.

Ich habe  
 Gefunde Sinne, ungetrübte Augen!  
 Und schärfer, als die Freude, steht das Leid!  
 Mit Liebesworten hüpfen sie zu Dir,  
 Und konntest Du den Trauten es versagen?  
 O nein, ich kenne Dich! Du segnetest,  
 Indessen ich da draußen trostlos irrte,  
 Und bei den Bligen, die dort oben suchten,  
 Den Gott, der mich zum Elend schuf, verklagte!

Kaiser.

O ungeheurer Irrthum —

Manfred.

Glücklich ist Er!

In Deinem Zelte ward mein Glück gemordet!  
 Doch, Vater, Vater, fürchte für den Liebling!  
 Gefährlich ist's, auf des Geliebten Haupt

Manfred.

Wie Deiner Künste Denkmal,  
Du großer Meister in der Grausamkeit!  
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt,  
Der Mensch, der Kronen trägt, und Korelane?

Kaiser.

Ich frage Dich: wer hat Dich hergerufen?

Manfred.

Dein Frevel, Kaiser Friedrich, und die Hölle!

Kaiser.

Bist Du verwirrt? Im Traume? Leg' Dich  
schlafen!

Manfred.

Das sag' zu denen, welche schlafen können!  
Ich kann nicht schlafen.

Kaiser.

Rasender! Was willst Du?

Manfred.

An Deine Pflicht Dich mahnen! Kaiser, darfst Du  
So ungleich theilen zwischen Brüdern? Was —  
Was thaten Beide hier in Deinem Zelt?  
Nimm mir das Leben, das Du mir geschenkt!  
Ich dank' Dir nicht für diese Leidensgabe —  
So lang' ich lebe, fordr' ich Recht von Dir!  
Enzius betrog mich um des Vaters Gunst,  
Er löschte mich in Deinem Herzen aus!  
Das sey vergessen! Wer gedenkt des Stichs  
Von einer Nadel, wenn des Speeres Schärfe

Im Eingeweide wühlt? Du kennst die Liebe!  
 Auch Du hast zu den Todten Dich gewünscht,  
 Als Du um Blanca, meine Mutter, warbst,  
 Und sie Dein frevelnd Flehn nicht hören wollte!  
 Ich lieb' und liebe hoffnungslos! Ich hätte  
 Sie heut' gewinnen müssen, wäre sie  
 Nicht härter, als der Felsen! Und ich kann  
 Von Dir sie nicht erbitten. Aber Er  
 Soll sie wahrhaftig auch nicht haben, Kaiser!

Kaiser.

Wahnsinn'ger, hast Du ausgetobt!

Manfred.

Ich habe  
 Gefunde Sinne, ungetrübte Augen!  
 Und schärfer, als die Freude, sieht das Leid!  
 Mit Liebesworten hüpfen sie zu Dir,  
 Und konntest Du den Trauten es versagen?  
 O nein, ich kenne Dich! Du segnetest,  
 Indessen ich da draußen trostlos irrte,  
 Und bei den Bligen, die dort oben saßen,  
 Den Gott, der mich zum Elend schuf, verklagte!

Kaiser.

O ungeheurer Irrthum —

Manfred.

Glücklich ist Er!

In Deinem Zelte ward mein Glück gemordet!  
 Doch, Vater, Vater, fürchte für den Liebling!  
 Gefährlich ist's, auf des Geliebten Haupt

Den Reid zu locken des Verworfenen!  
 Ha! Eh' ich es ertrage, sie im Arm  
 Des Veters zu erblicken, eh' erneue  
 Sich der Atriden mörderischer Frevel,  
 Und Dein Geschlecht erstick' in seinem Blut!

Kaiser.

Manfred!

Manfred.

Du schreckst mich nicht durch Deiner Augen  
 Zornbrennend Rollen! Deines Stammes bin ich,  
 Und fühle Deine Kraft in mir! Ich habe  
 Demüthig, stumm, und nur mir selber Feind,  
 Das Elend all' ertragen! Endlich reißt  
 Die Senne, die den Bogen krümmt' und zwang!  
 Gewaltig schnellst er, wirft den Riesen nieder,  
 Der ihm genahet! Du erschreckst mich nicht!  
 Die Flammen Deiner Blicke sengen nicht  
 Durch meinen Harnisch! Schrecke schwache Geister!  
 Ich hab' die Schrecken abgeschüttelt —

Kaiser

(wie außer sich).

Manfred! — —

Manfred.

Du willst das Meer besprechen, welches kräuselnd  
 Zur Bergeshöhe siedend, Felsen nieder  
 Zum Abgrund von des Himmels Scheitel wirbelt!  
 Den Sturm willst Du ermahnen, der die Eiche  
 Bis zu den Sternen wirft, der Erde Krämpfe,



An denen Städte untergehen, willst Du  
 Mit Deines Mundes schwachem Hauche stillen!  
 Hier aber sind die Grenzen Deiner Macht!  
 Hier halte an! Hier lerne, Dich zu fürchten!  
 Manfred ist Meer, und Sturm, und Erdbeben.  
 Es soll sie Keiner haben! Keiner, sag' ich!  
 Was hier zu Nacht beschlossen ward, ist null,  
 Null, sag' ich, nichtig! Und mein Schwert besiegelt,  
 Was ich gesagt! — Ich tret' aus allen Schranken,  
 Das weiß ich wohl! Doch darin zeig' ich mich  
 Als Deinen ächten Sohn! Du hast kein Recht,  
 Deshalb mich zu bestrafen, denn Du thatest  
 Von je, was Dir beliebte, schrankenlos!  
 Du läugnest selbst das Heilige! Und mich  
 Sollt' schrecken noch die Furcht des Heiligen?  
 Du riefst die Sarazenen in das Reich!  
 Du bogst das Knie vor keines Gottes Altar!  
 Von drei Betrügern wissen wir durch Dich!  
 Glaub' mir, ich faste Deine Lehren —

Kaiser.

Schweige!! —

Schweig', Bube! — — Wenn der Kaiser spricht,  
 so schweigt

Der Erdfreis. — O Allmächt'ger, deine Geißel!  
 Was hält mich ab, daß ich Dich richte. Richte  
 In Deinem Blut? Ich, Dein geborner Richter?  
 Zermalmt von einem Worte liegst Du da,  
 Und küssest mir den Staub von meinen Füßen!

\*

Du aber bist's nicht werth, es zu vernehmen.  
 Auf Deinen Knien bitte Enzius,  
 Daß er sein rein Gebet für Dich vermittelnd  
 Zum Thron des Rächers sende! Schweige —  
 sag' ich!

Auf Deinen Posten!

Manfred.

Water!

Kaiser.

Fort, Verruchter!

(Manfred ab.)

### Fünftehnter Auftritt.

Der Kaiser (anfangs allein). Nachher: Der  
 Kämmerling.

Kaiser.

Gott! Gott! Gott! Gott! — Dein jüngster Tag  
 ist da!

Die grausige Zerstörung bricht herein!  
 Die Deckel springen von den Särgen ab,  
 Der todtgeglaubten, tiefverscharrten Sünden,  
 Und alle Frevel kommen an das Licht! — —

Was willst du, Blanca? Gorgo! Furie!  
 Kann ich dafür, daß du so schön gewesen?  
 Und soll ein Held, sanft, wie ein Schäfer lieben?  
 Aus meinem Blut erstehen mir die Rächer,

Und meine Strafe habe ich gezeugt!  
Dich rächt, o Gott! des einen Sohnes Tugend,  
Dich rächt an mir des andern Sohnes Laster!  
Die Tochter rächt dich fürchterlich an mir!

Herr, nimm meine Kronen, meine Reiche,  
Und gieb mir das Gefühl des armen Bauers,  
Der seine Oftern hielt, und losgesprochen  
Nach Hause geht mit neuer Seele! Weh!  
Welch eine Mattigkeit, und welch ein Frost?  
Ist's die durchwachte Nacht? Ist es der Tod?  
Weh, immer kälter —

(Er klingelt. Der Kämmerling kommt.)

Bring' mein Nachtgewand.

O schlief ich, nimmer zu erwachen, ein!  
Ich bin besiegt; es ziemt nicht mehr, zu leben.

---

## Vierter Aufzug.

Im Lager der Belfen an der Fossalta. In der Ferne  
eine Brücke, zu der ein hoher Weg führt.  
Früher Morgen.

---

### Erster Auftritt.

Visconti. Ungone (in heftigem Streite). Jedem  
stehen Bewaffnete seiner Parthei zur Seite.

Später: Kardinal Octavian  
Ubal dini.

Visconti.

Mit einem Wort: Mailand soll heute führen!

Ugone.

Mit einem Wort: Mailand soll's unterlassen.

Visconti.

Ist Mailand nicht die Königin des Bundes?

Ugone.

Die Bohnenkönigin; das mag wohl seyn.

Bologna dient der schlechtern Schwester nicht.

Visconti.

Eh' das erhabne, goldenthurm'ge Mailand

Sich vor geringern Zeichen ehrlos neigt,

Eh' führe ich mein Volk zurück!

Ugone.

Thut's! Thut's!

Wir sind viel stärker ohne solche Thoren.

Visconti.

Boshafter Bologneser!

Ugone.

Mailands Schande!

Visconti.

Fluch der Lombarden!

Ugone.

Pest von unserm Lande!

Visconti

(zu seinen Anhängern).

Ihr duldet diese Schmähung?

Seine Anhänger.

Schlagt ihn nieder!

Ugone

(zu seinen Anhängern).

Hört, wie sie drohn!

Seine Anhänger.

Nur zu! Wir schlagen wieder.

(Beide Partheien sind im Begriff, einander anzufallen.)

Der Kardinal (tritt auf).

Halt! — Sind die Ghibellinen eingebrochen?

(zu den Bewaffneten)

Senft Eure Speere!

(zu Visconti und Ugone)

Ihr, die Häupter, löset

Das Bündel Pfeile, das mit Müß' und Fleiß  
In sorgenvollen Tagen ich geknüpft?  
Die Menschen bleiben Kinder; es erscheint  
Am Mund der Bart, doch nicht im Haupt die  
Weisheit.

Des Feindes Feuer sengen Eure Augen;  
In zehn Minuten schlägt die große Stunde,  
Die über unser Land entscheidet, und  
Die Form der Welt auf lange Zeiten prägt.  
Ihr aber hört der Glocke Hammer nicht  
Ausheben. Nein! Ihr fangt den alten Zwist  
Um Nichts, den Krieg um weniger als Nichts,  
Von Neuem an. Nun, Ihr seyd nicht zu bessern.  
So zankt und hadert Euch dem Fall entgegen!  
Schon hör' ich Friedrich jubeln, seh' ihn schon  
Sein roth Panier auf Eure Thore pflanzen,  
Und Salz auf die geschleiften Trümmern streun.  
Euch Beide, die Ihr jezt mit Flammenblicken  
Einander zu vernichten strebet, seh' ich  
In grauser Eintracht schon, erloschnen Auges,  
Die Hände, blau vom Binden, auf dem Rücken,  
Zum Blutgerüste gehen! Gerne hätt' ich  
Segründet ein unsterblich = schönes Werk,  
Doch Ihr reißt selbst die Fundamente um.  
Ich wende mich von dem Geschlecht der Thoren!

(Er thut, als wolle er gehn.)

Visconti.

Bleibt! Laßt uns nicht!

Ugone.

Ihr seyd ja unser Meister.

Visconti.

Wir woll'n uns auch vertragen.

Ugone.

Wollen Frieden

Und Bruderschaft einander angeloben.

(Er reicht dem Visconti die Hand.)

Kardinal.

(Das liebt und haßt sich, wie der Wind sich dreht.)

Setzt hört mich an. Ihr kommt mir vor, wie

Knaben,

Die um den Mond sich streiten. Sagt mir doch:

Wer brachte Euch zusammen? Hält Euch? Führt

Euch?

In wessen Zeichen kämpft Ihr? Wahrlich nennt

Ihr einen andern, als der Kirche Namen,

So schwächte Undank jegliche Erinnerung.

Der Kirche Fechter, Fürst und Sohn, steht vor

Euch.

Sucht Ihr den Feldherrn noch? Ich denk': Ihr

habt ihn.

Gepanzert und im Helme seht Ihr mich,

Für Euch gepanzert und im Helm für Euch:

Habt Ihr den Feldherrn?

Visconti und Ugone

(Sich tief vor dem Kardinale neigend.)

Ja, wir haben ihn.

Kardinal.

Nun, das ist die Entschließung der Vernunft.  
Geht, ordnet unsre Macht! Ich führe Euch  
Zum Sturme auf die Brücke der Fossalta,  
Den Weg zu öffnen in des Kaisers Lager.

(Visconti, Ugone, die Bewaffneten ab. Indem sie ab-  
gehen, tritt Gherardo von Canale, über die Brücke  
kommend, auf.)

### Zweiter Auftritt.

Gherardo von Canale. Der Kardinal.

Kardinal.

Sieh da, ein Doppeltgänger! — Nun, Gherardo?

Gherardo.

Euch nicht'gen Dienst zu leisten, komm' ich her.  
Der König Enzius rückt zu jener Brücke.  
Er weiß, daß Ihr mit ganzer Macht ihn angreift,  
Ich sollte drum zum Prinzen Manfred, daß  
Der seinem Bruder schleunigst Hülfe schicke;  
Ich aber that das nicht; ich schlich hieher,  
Des Feindes Sinn und Absicht Euch zu künden.

Kardinal.

So! Eine Frage erst. Wer hat es drüben  
Denn angesagt, daß ich heut stürmen will?  
Mich dünkt, mit Dir sprach ich allein davon.

Gherardo.

Das weiß ich nicht. — Warum seht Ihr so scharf  
Mich an, als sollte mich der Blick durchbohren?



Kardinal.

Die Morgenluft macht meine Augen glühn. —  
 Nun weiter. Sprich: hat Friedrich sich ver-  
 stärkt?

Gherardo.

Nein, seine Mähren sind nicht angekommen.

Kardinal.

Heut muß ich über die Fossalta! Heute!  
 So stürzt der Tag mir alle Ghibellinen!  
 Und rasch muß ich hinüber, unverhofft!  
 Kann Manfred meinen Angriff hier bemerken?

Gherardo.

Nein, Herr, der Hügel hemmt die Aussicht ihm.

Kardinal.

Gut! Schön! Es soll'n ja sonderbare Scenen  
 Da drüben vorgefallen seyn?

Gherardo.

Ja wohl,

Auftritte fürchterlicher Art und Farbe.  
 Das Haus des Kaisers ist zerrüttet; und  
 Der eine Bruder schwor dem Andern Tod.

Kardinal (in Gedanken).

— Dann glaubt's der König — Hm! So geht  
 es. Ja —

Gherardo.

Nun will ich fort. Er hat was Schreckliches,  
 Wie er so steht? sinnt. — Herr, lebet wohl!

(Er will gehn.)

Kardinal.

Halt! — Da Du eifrig bist in unfrem Dienst,  
 Brauch' ich Dich ferner. — Geh' zum Könige,  
 Und melde ihm, Du kommest von dem Prinzen,  
 Der wolle, noch erbißt von seiner Wuth,  
 Dem Bruder nicht zu Hülfe kommen. Mach's  
 Natürlich; hörst Du? Sprich von stürm'schen  
 Worten,

Und daß der Prinz beinahe Dich geschlagen.  
 Der König schickt, wie ich ihn kenne, nicht  
 Den zweiten Boten ab, und unser ist  
 Die Brücke, und des Sieges größte Hälfte.

Gherardo.

Das ist ein Bubenstück! Ich thu' es nicht.

Kardinal.

Ei, ei, welch zärtliches Gewissen! Nun  
 Ich zwing' keinen Menschen zu was Schlechtem.  
 Doch hör' Dein Schicksal erst, Du Jugendheld.  
 Willst Du das Sprachrohr meines Mundes nicht,  
 Und nicht der Dold in meinen Händen seyn,  
 Und nicht das blinde Werkzeug meines Willens,  
 Wagst Du, Du Wurm, Dich mir zu widersezen:  
 So fällt Dein Haupt, wie auch des Tages Loos  
 Mag fallen.

Gherardo.

Wie?

Kardinal.

Still! Hör' mich aus. — Zwei Arme

Giebt es auf dieser Welt. Sie reichen, weißt  
Du,

Vom Aufgang bis zum Niedergang. Und Einer  
Bleibt heute übrig: Kaiser oder Pabst.

Gewinnen wir; schloß sich Dein Lebensbuch.

Gewinnt der Kaiser: sagt ein Blatt von mir

Ihm an, wie Du an Deinem Herrn gehandelt.

Du hast die Wahl, Freund, zwischen zwei Schaf-  
fotten,

Wenn Du was Andres wählst, als was ich will.

Gherardo.

Ist das Eur' Ernst?

Kardinal.

So wahr ich Dich durchschaut.

Ja, ja, Gherardo, leicht bricht man ein Bein,

Wenn man auf zween Seiten hinken will.

Gherardo.

O Teufel, laß mich los aus Deinen Krallen!

Kardinal.

St! Keine Floskeln. Sie sind gut für Kna-  
ben,

Die im Collegio Exercitien machen.

Sprich: Willst Du? Willst Du nicht?

Gherardo.

Ja, ja, ich will. —

Mein Leben hab' ich lieb. — Doch, wenn's ge-  
than,

Wohin soll ich mich flüchten?

Kardinal.

Nun, zu uns;  
Und sey gewiß, Dein Lohn wird Dir bei uns.  
(Gherardo von Canale geht über die Brücke ab.)

### Dritter Auftritt.

Der Kardinal (anfangs allein). Nachher:  
Kapellan Ambrosius.

Kardinal.

Das heißt: Der Tod. — So, das wär' abgemacht.

Von allen Dingen, die unglaublich sind,  
Ist das Unglaublichste, daß Muth und Kraft  
An einem Unternehmen scheitern sollten;  
Verhängnißvoll war immer nur die Schwäche.

(Kapellan Ambrosius tritt auf.)

Mein Bote aus Apulien. Nun, Ambrosius,  
Was schwebt auf Deinen Lippen?

Ambrosius.

Eminenz,

Ich weiß wahrhaftig nicht; ob Gutes, oder  
Ob Böses?

Kardinal.

Wie? Welch Sylbenspiel ist das?  
Was sagt der Erzbischof auf unsre Bulle?

Ambrosius.

Des Erzbischofes von Palermo Gnaden

Verweigern ihren Mund und ihren Arm  
Dem Spruch des heil'gen Vaters.  
Kardinal.

Tod und Hölle!

Der Grund, weshalb?

Ambrosius.

Es hab' der heil'ge Vater  
Nicht richten dürfen: nicht mit einigen  
In Eil versammelten, und schlecht belehrten  
Prälaten, ein Erkenntniß sprechen können.  
Die Kirche sey beisammen nicht gewesen  
In Haupt und Gliedern. In dem großen Handel  
Sey nur ein oecumenisches Concil  
Des Urtheils fähig. So hat er gesprochen.

Kardinal.

Nicht wahr, am Hochaltar? Im Messgewande?  
Umgeben von geschäft'gen Diaconen?  
Die Hände faltend und zum Himmel blickend,  
Sehnsüchtig schauend, ob der goldne Reif  
Bald niedersink' auf sein verklärtes Haupt?

Ambrosius.

Rein, Eminenz. Er stand in seinem Gärtlein,  
Im stillen Kloster Firenzuola, wo  
Der würd'ge Vater bei den frommen Mönchen  
Die Residenz hält in gottsel'ger Andacht.  
Da stand der Bischof, und band Blumen an,  
So wie er pflegt, und lächelte im Sprechen,  
Und blickte schlicht und ruhig vor sich hin,

Und wartete der Blumen stille weiter.  
 Und mit den weißen Haaren spielt' ein Wind  
 Im Morgensohnenstrahl. Ich muß gestehn:  
 Mich hat's erbaut, wie ich den Herren sah  
 So unter seinen Blumen immer lächeln:  
 Des Jüngers dacht' ich, den der Heiland liebte,  
 Und wunderbar fühlt' ich mein Herz verwandelt.

Kardinal.

Genug davon! Das tiefste Schweigen decke  
 Die schlimme Kunde: daß die Feinde nicht  
 Die Spaltung und den Riß der Kirche sehn. —

### Vierter Auftritt.

Ugone. Die Vorigen.

Ugone.

Herr, unsre Schaaren sind geordnet, ziehn,  
 Von Kampflust heiß, wie Sperber, die auf Tauben  
 Zu stoßen, ihre muntern Flügel regen,  
 In blanker Waffen lust'ger Pracht heran.  
 Verstärkung kam uns eben unverhofft;  
 Antonio Lambertazzi führte uns  
 Ein frisches Heer geübter Krieger zu.

Kardinal.

Schlägt sich der Sturm und Drang der Welt zu  
 uns,  
 So brauchen wir nicht den Kalenderheil'gen.

(zu Ambrosius)

Geh' zu Visconti, sag' ihm, daß ich komme.

(Ambrosius ab.)

Ugone, hör' mich an.

Ugone.

Ich höre.

Kardinal.

Bald

Kommt ein verlaufner Schelm zu uns gerannt,  
Gherardo von Canale; ein Verräther  
An uns; ein Schurf' voll heuchlerischer Bosheit.  
Ich wünschte wohl, er würde stumm für immer.  
Die Kirche zwar besleckt sich nicht mit Blut,  
Doch muß sie Diener haben, die ihr helfen,  
Daß auf der Erde blüh' Gerechtigkeit.  
Verstandst Du mich?

Ugone.

Treff' ich ihn an, so soll  
Mein rauchend Schwert Dir ohne Worte sagen,  
Daß ich Dich hab' verstanden.

Kardinal.

Brav, Ugone;

Ich liebe Dich. Du bist rasch, kurz und kräftig,  
Kein Prahler, der Geräusch mit Worten macht.

(Kriegerische Instrumente hinter der Scene.)

Ugone.

Die Truppen sind heran.

Kardinal.

Führ' mich zu ihnen!

Sieh, blutig ist die Sonne aufgegangen.  
 Wir wollen hoffen, daß der Sonne Roth  
 Auf Herzblut deute, welches in der Schlacht  
 Vergießen solle unser größter Feind.  
 Am gründlichsten ist Bann und Acht vollstreckt,  
 Wenn den Geächteten das Grab bedeckt.

(Beide ab.)

### Fünfter Auftritt.

König Enzius (erscheint mit) Marinus von  
 Ebulo und Truppen auf der Brücke.

Marinus (zu Enzius.)

Verfluchte Welt! Schickt mich zu Eurem Bruder!

Enzius.

Du sollst mich nicht so tief erniedrigen,  
 Um Hülfe einen Bruder anzuflehn;  
 Der nicht auf's erste Wort des Bruders kam!  
 Ich habe meine Tage lieb; allein  
 Um solchen Preis erkaufte kein König sie.  
 Zum Kaiser geh. Sag' ihm, ich halte hier  
 Die Brücke, wie ich könne und vermöge.  
 Der Prinz, nicht lüstern nach dem Heldenethum,  
 Vergönne mir allein des Platzes Ruhm.

(Marinus ab.)

Gankst Du so tief, einst hochgesinnter Manfred?  
 D stände ich am Sarge Deines Leibes,  
 Statt daß ich steh' am Sarge Deiner Ehre!



## Der Kardinal.

(Erscheint mit Truppen auf der Höhe des Weges, der zur Brücke führt.)

Hier Welfen! Gottverlaßner Hohenstaufe!

Enzius.

Waiblinger hier! Gottschänderischer Priester!

(Gefecht auf der Brücke.)

## Sechster Auftritt.

Platz vor des Kaisers Zelt.

Manfred, Korelanen bei der Hand auf den  
Schauplatz führend.

Korelane.

Birgst Du das Herz der schrecklichen Hyäne

In eines Menschen traulicher Gestalt?

Was hemmst Du meine thränenvolle Flucht

Von Eurem glüh'n den Boden?

Manfred.

Zittre nicht!

Du sprichst zu mir, als sey ich Manfred noch

Den Du gekannt. — Ich sag' Dir, Korelane,

Du kennst den Menschen nicht, der Dir erscheint,

In Manfreds Züge und Gestalt verkleidet.

Todt ist der Manfred, welcher Dich erschreckt.

Ein Anderer lebt über seinem Grabe,

Zu zahlen für des Todten schwere Schuld. —

Das preis' ich an den argen, großen Freveln:

Sie lullen nicht, wie kleine Sünden, ein.

Ich hab' an meinem Vater diese Nacht  
 Mich so vergangen, wie kein Sohn es je  
 Gewagt vor ihrem unheilvollen Lauf.  
 Ich hab' den Quell, aus dem mein Daseyn sprang,  
 Geschmäht, beschimpft, getrübet und besudelt!  
 Die Hand hab' ich erhoben wider ihn!  
 Drum wird die Hand mir aus dem Grabe —

Korelane.

Weh!

Manfred.

Ja, wehe mir! Denn wisse, Korelane,  
 War ich in meinen Freveln rasch und eifrig,  
 Sie waren rascher, eifriger, die Reue  
 Zur Qual des armen Manfred auszubrüten.  
 Kennst Du die Reue? Glaub, ich kenne sie.  
 Sie ist ein Dämon mit der Eule Fittich,  
 Und glühnde Augen hat sie in dem Haupte,  
 Und scharfe Krallen führt sie an den Füßen,  
 Bei Tage schläft sie nach der Eulen Art,  
 Und Nächts wacht sie auf, den Schlaf zu morden  
 Des Opfers, das sein Frevel ihr geweiht.  
 Auf leisem, wälzendem Gefieder, kommt  
 Sie durch die Finsterniß herangeschwebt,  
 Und läßt sich schwer auf seinen Busen nieder.  
 Und mit den Flügeln peitscht sie seine Brust,  
 Und mit den Krallen gräbt sie nach dem Herzen,  
 Und ihre rothen Augen starr'n in seine,  
 Die das Entsetzen weit ihm aufgerissen,

Und hebt ein Lied von seinen Thaten an,  
Und singt, und singt, und will das Lied nicht enden!

Korelane.

Unseliger, was kann ich für Dich thun?

Manfred.

Verloren wär' ich, wenn Gerechtigkeit  
Auf scharfer Wage wägte mir mein Loos!  
Doch Gnade schenkt, und schenkt am liebsten Denen,  
Die ihrer Huld am dringendsten bedürfen.  
Wo Engel weilen, ist die Gnade nah'.

(Er ergreift Korelanens Hand.)

Hier ist ein Engel.....

Korelane.

Manfred, was begehrst Du?

Manfred.

Des Vaters Gnade durch des Engels Mund.  
Von Deinen Wangen schreckt' ich alle Rosen,  
Dafür erflehe Vaters Liebe mir!  
Du hast an Andre Deine Gunst verschenkt,  
Das aber glaube mir: auf Erden hat  
Niemand so groß von Dir gedacht, als ich.  
Willst Du für Böses Gutes mir erzeigen?  
Die Schlacht giebt uns vielleicht bald Grabes Ruh;  
Willst Du zuvor den schönern Frieden stiften?  
Willst Du das, Liebe?

Korelane.

Armer, ja, ich will's.

Tritt her zu mir. Ich hör' den Kaiser kommen.

## Siebenter Auftritt.

Der Kaiser (tritt aus dem Zelte). Ihm folgt:  
 Marinus von Ebulo. Vorige.

Kaiser

(tritt vor, und erblickt Manfred).

Halt rein von Mord, Allmächt'ger, meine Hand!  
 Manfred.

Vergieb mir, Vater —

Corelane.

Herr, verzeih dem Sohn,  
 Dem Reuigen, dem schwer vom Gram Gedrückten!

Kaiser.

Du flehst für ihn? Weißt Du, was er gethan?  
 Den Bruder hat er an den Feind verrathen.

Manfred.

Das ist nicht wahr!

Marinus.

Ja wohl ist's wahr; Gott besser's.

Corelane

(zu Manfred).

O Lügner, schwarz wie Nacht! Verworfenner Lügner!

(zum Kaiser)

Du bist der Kaiser! Herr, thu' Deine Pflicht!

Kaiser

(zu Marinus)

Bring' mir die Ritter, die der Mensch geführt,  
 Laß durch den Henkersknecht sein Wappen brechen!

(Marinus ab.)

Manfred.

O Himmel!

Kaiser.

Bastard, dessen Mutter log,

Er sey mein Sohn —

Manfred.

Hör' mich, mein Vater, hör' mich!

Kaiser.

Sey Du verflucht vom Haupt bis zu den Sohlen!

(Manfred sinkt sprachlos in die Kniee.)

Sey Du verflucht vom Morgen bis zum Abend!

Dein Tagwerk sey verflucht! Den Schlummer  
störe

Mit wilden Larven gräßlich Dir der Fluch!  
Elend soll seyn Dein Leben und Dein Tod!  
Du sollst Dein Antlitz bergen vor den Menschen;  
Du sollst kein Haus, Du sollst kein Obdach haben,  
Sollst irren gleich dem ersten Mörder Cain,  
Und keines Namens Dich auf Erden rühmen.

Korelane.

Und wisse auch, daß Du betrogen bist  
Um Deines Frevels Lohn. Denn Du verriethst  
Den Bruder um die Schwester!

Manfred.

O Uebermaaß des Elends! Schwester Du? —

# Achter Auftritt.

Boso von Doaro. Vorige.

Boso

(zum Kaiser).

Dein Sohn, o Herr, der König, ist gefangen!

Kaiser.

So laß uns gehn, den König zu befreien.

(Er geht mit Boso ab.)

Korelane.

« So laß uns gehn, den König zu befreien. »

Das sey mein Wahlspruch auch.

(Sie will gehn.)

Manfred

(richtet sich aus seiner Betäubung empor, und tritt ihr in den Weg).

Verweile, Schwester!

Weshalb verwünscht der Vater mich? Weshalb

Läßt er auf's Haupt mir die Verdammniß regnen?

Hier waltet ein entseßlich Mißverständnis.

Ich bin entehrt, geschändet und verflucht!

Warum denn bin ich es? Laß Du mich nicht

In dieser Nacht allein! Bist Du die Schwester,

So denke, daß Du einen Bruder hast!

Korelane.

Ja wohl, das denk' ich auch, und will's beweisen.

In seinen Kerker flieg' ich, den Du ihm,

Ein Grab im Leben, aufgethan. Ich rett' ihn,

Wenn Rettung möglich ist. Siehst Du, ich denke  
Des Bruders wohl; Dich aber kenn' ich nicht.

Manfred.

Das ist Dein Abschiedswort?

Corelane.

Verzweifle, Manfred!

(Beide gehn zu verschiedenen Seiten ab.)

### Neunter Auftritt.

Ebne. Schlachtfeld. Ein Getümmel. Dann  
treten auf: Zwei Ritter.

Erster Ritter.

Dreimal schlug schon der Kaiser bis zur Brücke  
Den Feind zurück, und dreimal drang die Fluth  
Der übermächt'gen Welfen wogend vor.

Wir sind zu schwach. Ein Tropfen in dem Meer.

Zweiter Ritter.

Habt guten Muth. Der Kaiser ist ein Peer.  
Kommt hin zu ihm! Wer heute übrig bleibt,  
Der hat von ihm gelernt, was Fechten heißt.

(Sie gehn ab.)

## Zehnter Auftritt.

Flüchtige Ritter und Reifige (von der einen Seite auftretend). (In der Ferne hört man einen Lusch von kriegerischen Instrumenten und das Geschrei: Hoch die Welfen!) Gleich darauf: Der Kaiser (von der andern Seite auftretend). Später: Marinus von Ebulo. Zuletzt: Der Kardinal.

Die Fliehenden.

Die Welfen nahn! Fliebt! Fliebt!

Der Kaiser (tritt auf).

Ihr sucht den Kaiser?

Nicht wahr: Ihr sucht den Kaiser? Denn was hättet

Ihr außer Eurem Kaiser hier zu suchen?

Hier ist er, den Ihr sucht. Bei meiner Krone, So lang' ich athme, sollt Ihr kämpfen. Steht!

Marinus (tritt auf).

Befehl den Rückzug, Herr, die Uebermacht Des Volkes ist zu groß.

Kaiser.

Mein Muth ist größer!

Zehntausend Schwerter glühn in diesem Arm.

Den Rückzug ich befehlen? Und mein Kind,

Mein liebes Kind seufzt dort in ihren Krallen!

Die Löwin scheut den Troß der Meute nicht,

Und uns beschämte ein vernunftlos Raubthier?



Voran zur Schlacht! Den macht dieß Schwert  
zur Leiche,  
Der nicht, bis daß er fällt als Leiche, steht!

(Indem sie abgehn wollen, tritt der Kardinal mit Kruppen  
von der andern Seite auf.)

Kardinal

(zum Kaiser).

Traum Deines frühern Glücks! Scheinkaiser! Herr  
Im Land der Einbildung! Entthronte Majestät!  
Weshalb greiffst Du mit lächerlichem Starrsinn  
Nach unfres Sieges sternenhohem Kranz?  
Du sagst, Du seyst den Wolken nah gezeugt:  
Zuech in die Wolken hin zu Jupitern;  
Das Reich der Luft will ich Dir nicht mißgönnen.  
Laß uns die Erde nur, Du Sohn der Luft!

Kaiser.

Es ist der Bauern Art, im Glücke prahlen,  
Und nicht verläugnest Du den niedern Ursprung.  
Ich bin ein größrer Herrscher jezt, als je,  
Denn ich beherrsche lauter treue Herzen.  
Nur der ist König, dem der Diener dient,  
Scheinkaiser war ich aller derer, die  
Ich jezt bei Dir mir gegenüber sehe.  
Glaubst Du, Du siegst, wenn Du mich heut er-  
drückst?

Betrogener Betrüger, der Du bist!  
Der kaiserliche Nar stöbnt flügelwund,  
Und dreht ein sterbend Schmerzensaug' zum Himmel;

Ein Cherub sieht's, und schleift sein rächend  
Schwert.

Und nun kein Wort mehr! Nur mein Flammberg soll  
Zu Dir, Du falscher Priester, ferner sprechen!

Kardinal.

Antwort bekommst Du, Keger, glaube mir's!

Kaiser

(zu seinen Truppen).

Helft mir den Sohn erobern! Drauf und dran!

(Gefecht. Die Parthei des Kardinals wird zurückgedrängt.  
Der Kaiser und der Kardinal gehn, miteinander sech-  
tend, ab.)

### Filfter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Ein Ritter. Prinz Manfred (begegnen sich).

Ritter.

Fliehet, Prinz!

Manfred.

Weshalb? Der Fluch folgt überall.

Ritter.

Verloren ist die Schlacht.

Manfred.

Mir, Freund? Du irrst,

Mir geht nichts mehr verloren.

Ritter.

Euer Vater,

Von eines tödt'ichen Pfeiles Schuß getroffen,  
Liegt, schwer verwundet, blutend im Gebüsch.

Manfred.

Das ist was Andres. Reich mir Deinen Helm,  
Den eiserne, nimm meinen Goldgetriebnen.  
Reich mir Dein Kleid von Linnen, und empfang'  
Dafür des Kaisersohnes Purpurmantel.

(Sie wechseln Mantel und Helm.)

So werd' ich unscheinbar und namenlos,  
Wie mir, zu seyn, der Vater hat befohlen.  
Denn ich gebiete Dir bei meinem Zorn,  
Verrathe nicht, daß in dem schlechten Linnen  
Sich birgt der Erbe Friederichs des Zweiten.  
In Allem will ich pünktlich mich verhalten  
Nach seinem Spruch, nach der Geliebten Wort.  
Ich schließe das Visier. In Nacht begrab' ich  
Das Haupt, von dem der Tag der Ehre wich.

(Er schließt das Visier.)

Und da Verzweiflung mir im Herzen wohnt,  
So bin ich gänzlich nun, wie ich gesollt.  
Sind nach Apulien die Wege offen?

Ritter.

Sie sind es noch. Marinus deckt die Straße.

Manfred.

Zeig' mir den Busch, worin der Kaiser stöhnt.  
Dann gehe nach Apulien, und sprich  
In Firenzuola vor beim Erzbischof.  
Ihm will ich den unmilden Vater bringen,

Das hat er mir zum Glücke nicht verboten,  
 Zu schützen seines Lebens letzten Tag,  
 Mit meinem Blut, vor Feindes Hohn und Schmach!

(Mit dem Ritter ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Ein Triumphmarsch. Kardinal Octavian  
 Ubaldini (tritt auf mit) Truppen. Enzius  
 (gefangen). Ugone. Später: Visconti.

Kardinal.

So reißt die Frucht der frevelnden Empörung  
 Wider das Heilige und seine Macht.

(zu Enzius)

Ihr sollt das Bittere auf das Süße kosten.  
 Ich will der Arzt seyn Eurer Eitelkeit.  
 Nehmt Abschied von der Welt und ihrer Lust!  
 Hinfort begräbt der Kerker Euren Hochmuth.

Enzius.

Vergißt Du, daß ein König vor Dir steht?

Kardinal.

Du willst mich wohl mit Deiner Würde schrecken?  
 Führt diesen Jüngling nach Bologna ab!  
 Ugone, Eurer Haft ist er befohlen.

Ugone.

Bewahren will ich ihn, daß Lust und Licht  
 Die einz'gen Gäste sind, die ihn besuchen.

Enzius.

O schöner Traum des Lebens und des Glückes,  
Vom goldnen Bild des Zepters hell durchstrahlt!  
So kurz geträumt! Träumt ich nicht reines Her-  
zens?

Verbrach ich was in Traumes weichen Armen?  
Warum erwach' ich denn so fürchterlich?

(Er wird abgeführt.)

Kardinal.

Du wärst dahin! Die Deinen soll'n Dir fol-  
gen,

Zur Nacht des Erebus die ganze Rote!

(zu seinen Truppen)

Glorreicher Tag! Seht, unsre Fahnen wallen,  
Von stolzer Freude aufgebläht, im Winde.

Auf allen Straßen fliehen die Empörer,  
Und hier und heut' erglänzt auf's Neu' der

Tag,

An welchem Michael des Aufruhrs Fürsten  
Aus den azurnen Räumen niederstürzte  
Zum gluthenvollen Abgrund! — Meine Freun-  
de,

Die Kirche dankt für wohlerfüllte Pflicht.

Visconti

(Kommt mit einer Krone)

Mein Feldherr, in des Kaisers Zelt fand ich  
Die Krone. Nimm von mir dieß Siegeszeichen.  
Daß Dir gebührt, und Dir nur ziemen mag

## Kardinal.

(Der die Krone von Visconti empfangen hat.)

Jetzt bist du, Krone, in der rechten Hand.  
 Nun, Friedrich, bin ich noch ein Elender? —  
 Des Boten brauche ich — wo ist Ambrosius?

Ugone.

Davon; wir wissen nicht, wohin. Canale  
 Verlangte und empfing vor seinem Tode —  
 Der ihm bereitet ward, wie Du's befehlt —  
 Zuspruch von ihm. Was der mit ihm gesprochen,  
 Das weiß ich nicht. Doch nach Gherardos Sterben  
 Ist er entwichen unter bittern Reden,  
 Die ich nicht wiederholen mag.

## Kardinal.

Der Schwächling!

Er fahre hin. Wir sind so hoch gestiegen,  
 Daß uns auf Erden nichts mehr schrecken darf.

(Er giebt die Krone dem Visconti.)

Leg' zu den Füßen sie des heil'gen Waters!  
 Der nach der Fülle seiner Weisheit, und  
 Nach angehörtem Rathe seiner Brüder,  
 Der Kardinäle, zu bestimmen hat,  
 Welch neues Haupt verdiene, sie zu tragen.  
 Wir haben unsre Pflicht gethan. Das Haus  
 Der Hohenstaufen hörte auf zu herrschen.

(Visconti ab.)

(zu den Uebrigen)

Ihr aber folgt mir nach Apulien,

Wohin der Kaiser floh. Das Siegel fehlt  
Noch unter der Urkunde des Triumphes.  
Das Werk ist fertig, doch noch nicht gekrönt,  
Gott wird allein durch Friedrichs Tod versöhnt.

(Ein Marsch. Der Kardinal geht mit seinem Gefolge und  
den Truppen ab.)

---

## Fünfter Aufzug.

Firenzuola. Ein Klostergarten. Im Hintergrunde steht  
man den Kreuzgang und die Klosterkirche.

---

### Erster Auftritt.

Der Erzbischof von Palermo (kommt  
aus dem Kreuzgange.)

Ein schöner Abend! — Ganz durchwürzt vom  
Hauch

Der sanften Ruh' und süßen Gottesmilde!  
Ein kühler Wind streicht durch die Balsamwellen,  
Und wühlet spielend in der Däfte Meer.  
Die Sonne küßt, wie eine Mutter, roth  
Von Liebe, noch zum Abschied alle Kinder,  
Und segnet sie zu ihrem Schlummer ein.  
Und von der lieben Mutter Segenskuß  
Bethaut mit Purpurtropfen, wiegen träumend  
Die Bäume ihre Häupter; Flüsternd reden  
Der Stauden bunte Kronen süßen Wahnsinn,  
Und trunken bebt das Geißblatt, angeschmiegt  
Der Felsenwand mit goldbesäumten Ranten.



O welche kühle frische Heiterkeit  
 Nach diesem heißen Tage! Wie erquicklich  
 Ist es in unserm stillen Klostergärtlein! —  
 Doch ich vergesse, recht nach Thorenart,  
 Die fremde Noth in meiner Schwelgerei,  
 Vergesse meine armen, kleinen Mündel.  
 Da hängen durstig all' die zarten Blumen  
 Die sonnensiechen Köpfschen!

(Er geht nach einem Bassin, schöpft Wasser, und begießt die  
 Blumen.)

Nun, da habt  
 Ihr was zu trinken, meine lieben Kinder!

(Er ist während des Begießens an einen Strauch gekommen,  
 dessen Zweige biegt er zurück.)

Bist du so fleißig, muntre Nachtigall?  
 Sie brütet heiß und athmend auf den Jungen.  
 Wie es im Nestchen schläft! Das Eine hält  
 Sein Bruderlein umarmt mit fahlem Flügel,  
 Und ruhig blickt mich an das Aug' der Mutter;  
 Das Männchen sitzt auf jenem Zweig, und spinnt  
 Den goldnen Faden süßer Melodie  
 Aus seiner Brust hervor. Sie lassen sich  
 Von mir nicht stören. Ja, sie wissen wohl,  
 Die dreisten Thierchen, daß ich ihnen nichts  
 Zu Leide thue. — Gute Nacht, ihr Schelme! —

Ach, Alles in der Schöpfung ist so sicher,  
 So zuverlässig, und so dankbar! Tränk' ich

Die Blume, gleich erkennt sie es, und lächelt  
Mit frischem Schmelz mich an. Schneid' ich dem  
Baum

Die wilden Zweige ab, er bringt mir treu  
Dafür die Frucht. Es keimt, es blüht, es brütet  
Noch heut' zu Tag', wie es im Paradiese  
Gekieimt, geblüht, gebrütet hat. O wäre  
Doch bei den Menschen auch die ew'ge Ordnung,  
Der schöne Reigen einer festen Folge.  
Allein da wechselt es gar wunderbar.  
Der Wohlthat Spende macht da nicht die Blume  
Der Treue blühen; das Messer guter Zucht  
Erzieht die Frucht nicht; Haß und Liebe halten  
Die Jahreszeiten nicht — da sinkt, was stand,  
Und was zu Boden lag, erhebt sich trozend.

### **Dritter Auftritt.**

Ein alter Geistlicher führt einen Ritter  
durch die Thür des Kreuzgangs in den Garten.  
Der Erzbischof.

Geistlicher.

Da seht ihr unsern würd'gen Bischof, Ritter.  
(Er geht wieder zurück.)

Ritter.

Hochwürdigster, habt Ihr wohl ein'ge Nuße,  
Um eine Botschaft von mir anzuhören?

Erzbischof.

Wenn es was Gutes ist, warum nicht, Ritter?

Ritter.

Was Gutes ist es freilich nicht. Ein Mann,  
Wund, blutig, und dem Tode nahe, läßt  
Um ein Asyl in Eurem Kloster bitten.  
Er möcht' in Frieden gerne sterben, Herr,  
Das wollen seine Feinde nicht gestatten.

Erzbischof.

Euch sey für ihn gewähret, was Ihr wünschet.  
Denn darum hat das Kloster eine Pforte,  
Daß aus der wilden Welt in seine Mauern  
Sich flüchten kann das angstgequälte Leid;  
Und darum ist ein Riegel an der Pforte,  
Daß sie der keuchenden Verfolgung wehre.  
Wer ist der Mann? Doch diese Frag' ist eitel.

Ritter.

Nein, mein Hochwürdigster; mich dünkt, es ist  
Wohl meine Pflicht, Euch anzusagen, wem  
So mild Ihr öffnet Eures Hauses Thür.  
Der Kaiser ist's.

Erzbischof.

Der Kaiser? O mein Gott!

Was sagt Ihr da? Hat er die Schlacht verlor-  
ren?

Mein Gott! Mein Gott! Muß ich denn das  
erleben?

So grausen Sturz? Solch schreckliches Verhängniß?

Er, der den Zepher irdischer Gewalt  
Mir in die Hand gegeben, liegt — ein Flücht-  
ling,

Ein aufgegebenner Mann — an meiner Schwelle.  
Mußt' es bis dahin kommen? Lieber Himmel,  
Warum zierst Du die Häuser der Gewalt'gen  
Nicht immer mit der Demuth Weichenfranz?  
Ach, wie mich diese Nachricht hat erschüttert!  
Das kann mir böse, böse Händel zeugen,  
Mein graues Haar in bittre Unruh stürzen.  
Allein ich muß in diesem schlimmen Fall  
Mich gänzlich halten, wie mir meine Pflicht,  
Und unsers Herrn und Heilands Wort gebet.  
Kommt, lieber Ritter, daß ich ehrerbietig  
Empfange meinen armen, hohen Gast!

(Beide gehn ab.)

### D r i t t e r   A u f t r i t t .

Platz vor dem Kloster.

Roxelane (tritt auf, wankend, auf einen Stab gestützt).

Nachher: Der Pförtner des Klosters.

Roxelane

(auf das Kloster deutend).

Da liegt das Ziel der herben Wanderschaft,  
Halt mich noch aufrecht meines Lebens Kraft!

(Sie schellt.)

Stimme von Innen.

Wer schellt?

Korelane.

Die Noth, der Schmerz, die Dual, das Sterben!

Der Pförtner (tritt aus der Pforte).

Die Gäste sind's, so Einlaß hier erwerben.

(Er betrachtet Korelanen.)

Und wahr hast Du bezeichnet Dein Geleit:

Die Thür ist offen. Komm, Du bleiche Maid!

Korelane.

Sieh mich genauer an. Des Turbans Binde

Verbeut, daß ich bei Euch ein Obdach finde.

Da mir der Kasten um die Glieder weht,

Muß mich verwünschen Euer fromm Gebet.

Pförtner.

Im Gegentheil; Du bist von einem Orden,

Der stets mit Liebe hier empfangen worden.

Des Kummers Töne bilden sein Brevier;

Die Thräne ist des Ordens Schmuck und Zier.

Wir fragen nicht nach Deinem fremden Kleide,

Dein blaßes Angesicht bekennet: Ich leide!

Kein andres Credo wird von dem begehrt,

Von welchem dieß Bekenntniß wir gehört.

Korelane.

Ah, ist das wahr? Gibt es so milde Christen?

Pförtner.

Komm, unsre Kunst soll Deine Augen fristen.

Korelane.

Nein, nein! Es ist umsonst. Die Schmerzen  
glühn

Schon nah' am Herzen. Meine Todesmühn  
Sind, fern von Kaisers Sterbelager, kleiner.  
Der Kaiser ist bei Euch?

Pförtner.

Wir pflegen seiner.

Korelane.

Oh' ich von hinnen scheide, giebt mein Mund —  
(Weh, daß er's muß!) ein herb Verhängniß kund.  
Willst Du ihm Enzius Geschick berichten?

Pförtner.

Ich will.

Korelane.

So höre, wie aus heil'gen Pflichten  
Ein schwarzes Loos erwuchs. Des Kaisers Sohn  
Empfing, Du weißt's, in strenger Haft den Lohn  
Für eine stille, makellose Jugend,  
Und für die Blüthe jeder frommen Jugend. —  
Doch nach Bologna eilt mit treuem Sinn  
Zu seinem Kerker die Araberin.  
Schuldlos ist er, wie dürfen sie ihn plagen?  
Er ist ein Fürst, und Ketten sollt' er tragen?  
Und seinen alten Wärter rührt ihr flehn,  
Er spricht: Der König mag von hinnen gehn,  
In Deine Schleier mag sich Enzius hüllen,  
Und so entfliehn. Allein, um meinetwillen

## Den Bruder?

• **Morelane.** •

10 \*

Von Todesgefahr, von Kerker nacht umwunden,  
 Sich endlich die Geschwister doch gefunden!  
 Ach, kurze Zeit! Ein wildes Rufen schreckt  
 Sie aus dem Traum. Ugone hat entdeckt,  
 Was Liebe sann. Er steht mit grimm'gen Mien  
 en,

Von wilder Schaar begleitet, hinter ihnen.  
 Er ruft: Frohlockend, Enzius, klang Dein Lied,  
 Daß Dich der Rath von Licht und Lust nicht schied.  
 Die Güter, sangst Du, könne Niemand rauben:  
 Befehre Dich zu einem strengern Glauben!  
 Mißbrauchst Du unsre Milde, ist es Pflicht,  
 Daß man Dir nehme Lust, Dir nehme Licht.  
 Dann sinne, König, welche andre Gaben  
 Dir noch geblieben seyen, Dich zu laben. —  
 Und daß er seine Freunde nicht verläßt,  
 So schmiedet ihn an eine Säule fest!  
 Auf dreht sich langsam eine Thür von Eisen,  
 Und wie die Angel dröhnt in ihren Kreisen,  
 Zeigt ohne Licht sich eines Grabes Kluft,  
 Aus der ein Pesthauch strömt anstatt der Lust.  
 Sie stoßen ihn hinein..... Ich höre drinnen  
 Des Hammers Schlag..... Da ließen mich die  
 Sinnen!

Pförtner.

Unglückliche! Und wo erwachtest Du?

Korelane.

Im Freien lag ich.



**Pförtner.**

Und was thatest Du?

Ich ahn' es — Gott!

**Roxelane**

(ihm eine Phiole zeigend).

Dies Fläschchen wird Dir's sagen!

**Pförtner.**

Gift!

**Roxelane.**

Schlummertrank und Balsam aller Plagen!

Es wirkt langsam, aber sicher. Was

Soll ich in diesem Knäul von Wuth und Haß?

Sag' meinem Vater seiner Kinder Ende,

Sag' ihm, wie ich gestrebt, daß ich es wende,

Er möge mir nicht zürnen, daß die Flucht

Zulezt ich auf dem herbsten Weg versucht;

Sag' ihm, daß Roxelane ausgestritten,

Doch sag' dem Kaiser nicht — was sie gelitten!

**Pförtner.**

Stirb still bei uns, Du regest mein Bedauern.

(Er reicht ihr die Hand. Sie macht eine ablehnende Bewegung.)

**Roxelane.**

Ich will kein Grab, vergieb! in Euren Mauern.

Ich sterb' in Allahs weiter, froher Welt,

Ich sterbe unter Allahs Himmelszelt!

Aus meinem Land, aus meiner Bahn gerissen,

Was bleibt mir noch? — Mein Glaub' und mein

Gewissen.

Aus Eurem Kloster führt kein Weg empor  
 Zu unsers Paradieses goldnem Thor!  
 Die Hohenstaufer stirbt, mit sich allein,  
 Dort unter'm Rosenstrauch auf jenem Stein.

(Sie geht ab.)

Psörtner (allein).

War das ein Geist? Ein Blendwerk meiner Sinne?  
 War's Wirklichkeit? Nur langsam, schwer ge-  
 winne

Ich meine Fassung wieder.

(Er sieht hinaus.)

Ach, da liegt

Die Arme, unter Rosen hingeschmiegt!  
 Trüb schaun die rothen Rosen auf die Bleiche—  
 Bestatten will ich diese schöne Leiche.  
 Ich fürchte, daß der Kaiser es nicht trägt,  
 Sag' ich ihm nun, was sie mir auferlegt.

(Er geht in das Kloster zurück.)

## Vierter Auftritt.

Der Klostergarten.

Der Erzbischof von Palermo. Manfred.

Manfred.

Nun hab' ich Euch mein ganz Geschick enthüllt.  
 Aus Argwohn fehlte ich; Argwohn bestraft mich.  
 Auf meinen abgewelkten Tagen lastet

Der schmähliche Verdacht, ich habe ehrlos  
 Den Bruder in der Schlacht verlassen. Seht,  
 Daß konnte, durfte man von mir vermuthen!  
 Es nagt der Fluch an meines Lebens Wurzel,  
 Und vor der Zeit ergraute mir das Haar.  
 Doch da ich Euch gesehn, da keimte plötzlich  
 Mir eine junge, frische Hoffnung auf.  
 Denn Euch umgiebt auf Erden schon der Himmel,  
 Und Euer Friede strömet Jedem zu,  
 Der sich Euch naht. Ich bitte, heil'ger Bischof,  
 Löst unsers Hauses jammervolle Irrung,  
 Mit Euren reinen Händen löst sie auf!

Erzbischof.

Abnt seines Sohnes Näh' der Kaiser nicht?

Manfred.

Unkenntlich, schweigend, führt' ich ihn hieher.

Erzbischof (nach einer Pause).

Daß Ihr die Wahrheit redet, weiß ich, Prinz.  
 Rund ist es mir, fast möcht' ich sagen: leider!  
 Ein Priester, der das letzte Wort empfing  
 Von einem Sterbenden, berichtet mir,  
 Daß böse List durch eine falsche Post  
 Auf Euren blanken Namen diesen Fleck  
 Geworfen hat; daß Euer Bruder auch  
 Sein Loos empfing von falschen schlimmen Hän-  
 den.

Manfred.

O Himmel! Welcher Teufel hat's gewagt?

Ich frage noch? Wer kann der Teufel seyn,  
Als —

Erzbischof.

Still! Kennt keinen Namen. Hütet Euch  
Vor Zornmuth, denn er stürzt in das Verder-  
ben.

Das habt Ihr schon erfahren. Pflichtgemäß  
Sorgt' ich bereits für Eure Ehre, Prinz.  
Ich zeugte Eurer Unschuld. Hoffentlich  
Sollt Ihr des Vaters Hände heut' noch küssen;  
Doch alles Gute will erwartet seyn.  
Auf Euer Zimmer geht! In Eurer Lage  
Ziemt sich Gebet und christliche Betrachtung.

(Manfred geht ab.)

Welch eine Welt! Was haben dieser Sohn  
Und dieser Vater mir vertraut! Und dann  
Die Beichte des Ambrosius! Mein Gott!  
In welchen Abgrund muß' ich schaun? Mich  
schmerzt

Das Auge. Gräuel über Gräuel! Wahrlich,  
Wenn es nicht anders zugeht auf der Erde,  
So ist's ein Opfer, in der Welt zu leben,  
Und nur der Hochmuth kann aus der Entsagung  
Sich prägen ein Verdienst.

### Fünfter Auftritt.

Der alte Geistliche. Der Erzbischof.  
 Später: Kardinal Octavian  
 Ubaldini.

Der alte Geistliche.

Der Kardinal

Stieg ab vom Roß, und will Euch sprechen, Herr.

Erzbischof.

Nun gilt's, im Muth des Glaubens sich zu rüsten,  
 Nun dräu'n die Jörnes-Augen der Ergrimnten!  
 Hat er viel Kriegsvolk bei sich?

D. a. Geistliche.

Große Haufen

Bedecken unser Thal. Doch sagt man auch,  
 Des Kaisers Rottenmeister, der Marinus  
 Von Ebulo, zieh' seitwärts durch's Gebirge  
 Zu der Vertheidigung des Herrn hieher.

Erzbischof.

Laß unsre Pforten schließen, und verstatte  
 Nur dem den Eingang, der ein weißes Tuch  
 Als Friedenszeichen schwenkt. Sag' meinen Brü-

dern:

Sie sollen sich versammeln auf dem Chor,  
 Und stimmen an den Psalm des Davids, als  
 Ihn König Saul bedrängte; in dem Psalter  
 Der Sieben und Fünfzigste. — Sie führen  
 ihre Waffen,

Und wir die unsrigen. — Ich wart' des Kardinals. —

(Der alte Geistliche geht ab. Nach einer Pause tritt der Cardinal ein.)

Kardinal.

Seyd mir gegrüßt, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Auch Euch

Biet' ich des Friedens Gruß.

Kardinal.

Vermuthlich ahnt Ihr,

Weshalb ich komme.

Erzbischof.

Leicht ist Irren möglich.

So saget mir den Grund, daß ich ihn wisse.

Kardinal.

Ihr habt den Kaiser hier?

Erzbischof.

Der Kaiser ist im Kloster.

Kardinal.

Ich hoff, Herr Erzbischof, Ihr nahmt ihn nur Hier auf, um uns das Opfer zu bewahren.

Erzbischof.

Ich nahm den Kaiser auf, wie ich den Bettler In seinem Zustand aufgenommen hätte.

Kardinal.

Gebt ihn heraus!

Erzbischof.

Wozu? Und zu was Ende?

Kardinal.

Wir führen im Triumphe ihn nach Rom.  
Vor Petri Stuhl, den er hat stürzen wollen,  
Soll er im Staube knien. Das Weitere  
Sieht sich dann auch. Fort muß er. Gebt ihn  
mir!

Erzbischof.

(Gott, leih' mir Worte, diesen Mann zu sänft'gen!)  
Ihr fordert einen Sterbenden, meinen Bruder.

Kardinal.

Bis daß er todt, gehöret er der Strafe.

Erzbischof.

Ehrfurcht verdienet ein gesalbtes Haupt.

Kardinal.

Längst hat des Chrisma Segen Er verwirkt.

Erzbischof.

Zuletzt bleibt er ein Mensch, wie Ihr und ich.

Kardinal.

Gott schütze mich vor der Genossenschaft!  
Mit einem Wort: Die Kirche fordert ihn.

Erzbischof.

Die Kirche weigert ihn.

Kardinal.

Ha! Hört' ich Recht?

Erzbischof.

Ich bitt' Euch, lieber Bruder, laßt in Güte

Uns handeln, und in Ruh'. Ich möchte nicht  
Und Ihr könnt's auch nicht wünschen, daß zur  
Thorheit

Den Layn wir werden mittelst unsers Zwistes.  
Bei meinem Stab! Ich halte gerne Frieden.  
Ihr werdet mich ja nicht zu Dingen treiben,  
Die mir sehr peinlich wären.

Kardinal.

Hört' ich recht?

Erzbischof.

Ihr hörtet recht. Die Kirche, die allein'ge,  
Die seligmachende, kathol'sche Kirche  
Verweigert Kaiser Friedrich; muß ihn weigern,  
So gegen Euch, wie gegen Jeden, der  
Ihn fordert, so wie Ihr.

Kardinal.

Zum letztenmal:

Gebt ihn heraus, Herr Erzbischof!

Erzbischof.

Das Kloster

Giebt Niemanden heraus an seine Feinde.  
Wer unsers Heil'gen Kniee bittend faßt,  
Den übergiebt der Heil'ge unserm Frieden,  
Er ist im Schutz, so weit der Friede reicht.

Kardinal.

Unwürdiger Gebrauch!

Erzbischof.

Mitleid'ge Sitte!



Es soll auf Erden Plätze geben, wo,  
 Die trübe Gluth des Jorns nicht lodern mag,  
 Und das Geschwür der Sünde sanft vernarbt.  
 Das Heil'ge heiligt Jeden, der ihm naht,  
 Die Freistatt ist es, die befreit von Strafe.  
 Wer der Gewalt der Ew'gen sich vertraut,  
 Den richten nur die Ew'gen, und der Mensch  
 Enthalte sich bescheiden seines Urtheils.

Kardinal.

Nur noch ein Wort: Der Kaiser ist im Bann!

Erzbischof.

Er ist's nicht mehr, wenn er es je gewesen.

Kardinal.

Wie? Wer hat ihn denn lösen können?

Erzbischof.

Ich.

Da ich ein Christ bin, kenne ich den Glauben,  
 Als Priester aber mag ich Beichte hören.  
 Da ich den Kaiser unsers Glaubens fand,  
 Und er vollkommen Beichte legte ab,  
 So hab' ich ihm, kraft meiner Amtsgewalt,  
 Die Last vom Haupt genommen, und den

Schooß

Der allgemeinen Mutter ihm geöffnet.

Kardinal.

Er beichtete? Der Kaiser hat gebeichtet!  
 Wahrhaftig, wär' nicht Zeit und Ort so ernst,  
 Ich würde lächeln. O betrogner Greis!

\*

Gutmüth'ger Alter, den der schlaue Wolf  
In der erlognen Beichte Schafsfleid täuschte!

Erzbischof.

Vielmehr, die Beichte war aufrichtig, herzlich!  
Ich denk', wir Beide, sind wir Christen, müssen  
Doch glauben, daß Gott mächtig sey, zur Umkehr  
Jedwedes Herz zu bringen jederzeit.

Wer das nicht glaubte, ei! der regte ja  
Beim Weltverstand, der immer Böses sieht,  
Den Argwohn, daß er es nicht glauben wolle;  
Daß er's nicht glauben woll' aus andern Gründen,  
Die mit der Beichte nicht zusammenhangen.

Kardinal.

Ein Wunder also? Wir — sind unter uns! —

Erzbischof.

Was wär' denn da von Wundern wohl zu reden,  
Wo Alles ganz natürlich sich begab?

O harter Sinn der Welt, dem stets das Nächste,  
So weit, so fern, so räthselhaft erscheint!

Mir scheint, des Kaisers Herz glich einer Tafel,  
Auf die ein frommer Maler still und fleißig  
Ein heil'ges Bild gemalt. Die Tafel aber  
Kam in die Welt, sie kam in viele Hände,  
Die pinselten darüber lose Sachen

Mit mürben Wasserfarben. Malten viel  
Mythologie und Weltweisheit und Fabeln.  
Wie ging's, als sich erhob das Ungewitter?  
Da wusch des Regens Sturz die lockre Farben

Hinweg; die Götter und die Götzen schwanden,  
 Und auf dem Grunde sichtbar, traten vor,  
 Die alten, lieben, rührenden Gestalten.  
 O glaubet mir: sie waren immer da,  
 Und herzlich wünscht' ich, daß ein milder Freund  
 Mit leiser Hand den Staub hinweggewischt,  
 Der mit dem Schein des Heidenthums sie deckte!  
 Daß es des Ungewitters hat bedurft,  
 Um seiner armen Seele Urmalde  
 An's Licht auf's Neu' zu bringen, o das ist  
 Sehr traurig so für ihn, als wie — für uns!

Kardinal.

Vermessener! Ihr schmähet unsern Eifer?  
 Ihr schmähst die heil'ge Kirche?

Erzbischof.

Bitte! Bitte!

Ihr sprecht so laut — Ihr stört mir meine Vöglein  
 Dort, aus dem Schlummer —

Kardinal.

Weigert Ihr den Keßer,  
 So seht zu Eurem Haupt! Das Schlimmste fürchtet!

Erzbischof.

Das Schlimmste, was Ihr meint, ist der Tod.  
 Vom Tod sagt täglich mir mein weißes Haar,  
 Da also täglich ich das Schlimmste höre,  
 So schreckt es mich nicht mehr. Ihr sagt das wohl.

Kardinal.

Ich bin, Ihr wißt es, nicht allein im Thal;

Auf meinen Wink erheben Tausende  
 Die Waffen. Bei'm Allmächt'gen, Erzbischof,  
 Fügt Ihr Euch nicht, laß ich das Kloster stür-  
 men!

Erzbischof.

Ich bin, Ihr wißt es, hier allein im Thal.  
 Auf meinen Wink erhebt Niemand die Waffen.  
 So muß ich wohl nach andrer Hülfe schaun.  
 Stürmet das Kloster! In die Pforte stell ich  
 Die Bilder unsrer Heil'gen! Bittend strecken  
 Sie Euch die armen, kalten, starren Arme  
 Entgegen, und ihr stummer Mund wird flehn:  
 Laß ab von diesem Werke! Bei den Heil'gen  
 Stell' ich mich, Messe lesend, mit den Brüdern.  
 Ihr könnt des Klosters Boden nicht betreten,  
 Als wenn Ihr stürzt den Altar, die Monstranz  
 Zu Boden werft, und unsre weißen Kleider  
 Mit unserm Blut bepurpurt. — Zu dem Kaiser  
 Geht über unsre Leichen nur der Weg! —  
 Er ist auf wohlgesagte Beichte werth  
 Und fähig funden worden, zu empfangn  
 Die heil'ge Wegzehrung. Das Eigenthum  
 Der Kirche ist er worden, und die Kirche  
 Hält ihn als Mutter schützend in den Armen. —  
 Wir sollen Rechenschaft da drüben geben  
 Von jedem Wort, das unnütz. Jedes Wort  
 In dieser Sache ferner wäre unnütz,  
 Denn meine letzte Meinung hörtet Ihr.

Gott helfe mir! Ich kann nicht anders. Dringend  
Bitt' ich, hiemit zu schließen das Gespräch!

Kardinal.

Du willst die Martyrkrone? Habe sie!

(Ab.)

Erzbischof.

Er weiß nicht, was er thut. Vergieb ihm, Vater!

### Sechster Auftritt.

Der alte Geistliche. Nachher! Der Kaiser.

Der Erzbischof.

Der alte Geistliche.

Der Kaiser kommt.

(Der Kaiser, gestützt von zwei Laienbrüdern tritt auf.)

Kaiser.

Des Kaisers Schatten, sage.

Der Schatten Kaiser Friedrichs will hinüber  
Mit sich den letzten Blick der Sonne nehmen,  
Und Gottes freie Luft noch einmal saugen  
In die zerstörte Brust.

Erzbischof.

Fühlt Ihr Euch schwach?

Kaiser.

Todtmatt, mein lieber alter Freund! Mich schläfert,  
Gleich einem Kinde, wenn der Tag sich senkt.  
Mir kamen Dinge aus Bologna zu,  
Die mich auf meinem Lager stöhnen machten:

Erlöse mich, o Gott, von meinen Qualen!  
 O Engiuß, Engiuß, stiller Dulder du!  
 O du mein glanzumfloßnes Heil'genbild!  
 Erhellst du deine Nacht mit deinem Scheine?  
 Sie haben ihn, die Frevler, in das Dunkel  
 Gestoßen — aber er, ja er wird lächeln!  
 Und seine Brüder, hoch im Himmel, werden  
 Zu seinen Füßen sitzen.....

Erzbischof.

(Milder Himmel!

Kürz' ihm die Pein, und löse seine Seele!)

Kaiser.

Und meine schöne stolze Tochter starb! — —

(Zum Erzbischof.)

Du Würd'ger, glaubst Du, daß die Heiden auch  
 Wohl selig werden können?

Erzbischof (wendet sich ab).

Großer Gott!

(Nach einer Pause zum Kaiser.)

Mein Herr, mögt Ihr in Eures Kammers Tiefen  
 Ein treues Wort von Eurem Freund vernehmen?  
 Werft alle diese Sorgen um das Loos  
 Der Eurigen, weit von Euch fort! Vergest  
 Die Welt, und haltet Gott im Auge, Herr.  
 Es ziemet sich, so lang' wir wirken, handeln,  
 An Andre mehr, als wie an uns zu denken;  
 Doch stehn wir auf dem letzten, ernstesten Puncte,  
 Soll'n wir an uns, und nicht an Andre denken.

Kaiser.

Du sagst die laute Wahrheit mir wie immer,  
Und meinen Pflichten rufen Deine Worte.  
Ein großes Unrecht hab' ich zu vergüten,  
Vollstrecke Du, was Reue mir befiehlt.  
Ich hab' den Sohn, mein eigen Fleisch und Blut,  
Verflucht im bösen Argwohn. Und mir ist  
Sieghafte Klarheit worden in den Nächten  
Des Leidens, daß ich übel daran that.

(Der Erzbischof winkt dem alten Geistlichen, und sagt  
ihm leise einige Worte. Der Geistliche geht ab.)

Es kann nicht seyn! Er ist ein Hohenstaufe!  
Verläumdung hat ihn giftig angetastet;  
Wir können schwerer Thaten schuldig werden,  
Doch schimpflich handelt Keiner unsres Stamms.

Erzbischof.

Gesegnet sey die Wendung Eures Sinns!  
Ich weiß das, was Ihr fühlt. Er ist unschuldig.

Kaiser.

So sage ihm —

### Siebenter Auftritt.

Manfred (erscheint im Hintergrunde). Die Vorigen.

Erzbischof (Manfred bemerkend).

Erlaubt, mein Herr und Kaiser,  
Weßhalb ein Mittler, wenn das Wort der Liebe  
Grad an das Ziel gelangen kann? — O Herr!

Bereitet Euch auf eine große Freude!  
 Die ew'ge Güte spendet Euren Lippen  
 Noch einen Trunk aus ihrer Wonne Becher.

Kaiser,

Was meinst Du?

Erzbischof

(geht zu Manfred, und nimmt ihn bei der Hand).

Prinz! Der Vater will den Sohn;

(Er führt Manfred zum Kaiser.)

Da Vater, hast Du Deinen Sohn!

Manfred

(stürzt vor dem Kaiser nieder, und umfaßt dessen Kniee).

O Vater!

Ich bin ein wilder, schlechter Mensch gewesen,  
 Den Enzius verrieth ich aber nicht!

Kaiser (nach einer Pause).

Du also warst mein treuer Führer! Du,  
 Dem ich geflucht, hast mich gerettet! O  
 Mein armes, armes Kind!

In Thränen sticht mein Herz, und stirbt mein Lant —  
 Soll ich denn ganz zu Nichte werden? Ach,  
 Du mir am Grab zuerstgeschenkter Sohn!  
 Du Frühgeprüfter! Welch ein schweres Leben  
 Bedeutet dieses bittre Leiden Dir!

Wie wird die Welt Dich hassen, da der Vater  
 So grausam seinen eignen Sohn gehaßt!

Manfred.

Ach Vater ja, Du hast mich stets gehaßt!



Und Manfred rang nach Deiner Liebe glühend  
 Sein armes Leben durch! Und als er reuig  
 Um Deine Gnade flehen wollte, da —  
 Da hast Du ihm geflucht! — Doch an dem  
 Grabe

Giebst Du ihm Alles ja, was er entbehrte.  
 Nun nimm mich mit, daß ich im Glücke ende!  
 O Vater, nichts auf Erden fesselt mich.

Kaiser.

Ich glaube Dir, und nähm' Dich gerne mit!  
 Und meine Liebe spricht dieß, theurer Sohn.  
 Doch Du mußt bleiben in der wüsten Welt,  
 Und böse Zeichen drohen Deinen Tagen.  
 Mit diesem Kuß —

(Er küßt Manfred.)

Tilg' ich auf Deinem Haupt  
 Den Fluch, und rufe Segen auf Dich nieder!  
 Mein neu Gefühl für Dich, Du armer Sohn,  
 Ist wie ein Schatz, der unberührt gelegen:  
 Die Jahre haben nicht daran gezehrt,  
 Und seine ganze Fülle strömt Dir zu.

Erzbischof.

Bringt unserm Herrn den Sessel!

(Ein Laienbruder geht ab.)

Euer Antlitz

Verwandelt sich, mein Kaiser!

Kaiser.

Mir wird wohl!

\*

### Letzter Auftritt.

Marinus von Ebulo (kommt). Die Vor-  
rigen.

Marinus.

Wo ist mein Herr?

Erzbischof.

Laß ihn, mein Freund, er stirbt.

Marinus.

Hör's noch, mein Herr! Ach hör' es noch, mein  
Kaiser!

Das Kloster ist befreit, Dein grimme'ger Feind,  
Der Kardinal, ist todt! — Ich hab' den Sturm  
Mit meiner Handvoll Leute abgeschlagen.

Erzbischof.

Todt, sagst Du? Wer erschlug ihn?

Marinus.

Ich. Denkt Ihr,  
Daß ich mir den sollt' haben nehmen lassen?

(Zu Manfred.)

Vergebt mir, Prinz, daß ich daran geglaubt,  
Was er gesponnen. Ich hab's gut gemacht.  
Der lästert keine Hohenstaufen mehr!

Kaiser

(gibt dem Marinus die Hand).

Ich kenne Dich recht wohl. Du bist Marinus,  
Der mit dem Kaiser geht zu Höl' und Him-  
mel;

Doch was Du willst, Marinus, weiß ich nicht,  
Was hab' ich denn mit diesem Kardinal?

Manfred.

Weh' uns! Sein Geist ist fort!

### Der Kaiser

(Hat sich aus den Armen der Laienbrüder emporgerichtet  
und steht ganz frei da.)

Nun kommt der Tod!

Doch kommt er, wie ein ernster Waffenbruder.  
Ward ich zum Jüngling wieder? Welche Stärke  
Gießt sich durch meine Adern, wie ein Bad  
Des frischen Lebens leise fluthend aus?  
Ein Tropfen aus dem Meer der Ewigkeit! —

(Der Laienbruder kommt mit einem Sessel, und will  
denselben dem Kaiser hinschieben.)

Laßt mir den Sessel weg! Der Imperator  
Stirbt stehend, wie Ihr wißt. O hehre Sonne,  
Du sinkst in's Meer! So muß ich gleichfalls  
sinken,

Weil Du das Vorbild meiner Lage warst.  
Denn immer dacht' ich: Wie die Wolken ziehn  
Tief unter'm Rund der Sonne, also ziehn  
Tief unter'm Kaiser alle Erdennebel;  
Und ewig strahlt der Glanz der Majestät,  
Wenn auch vielleicht zuweilen einsam nur  
In ihrem Himmel, weil die Wolken neidisch  
Der Erde bergen solche Herrlichkeit! —  
Es war ein Irrthum! Aber göttlich war

Der Irrthum. — Lebe wohl, mein lieber Sohn,  
 Leb' wohl, mein würd'ger Freund. Hier duftet's  
 lieblich.

Reich mir Reseda! Scotus Wort erfüllt sich:  
 Ich sterbe unter Blumen —

(Er wankt und fällt.)

Marinus.

Helft ihm! Helft ihm!

(Er kniet bei der Leiche.)

Erzbischof.

Ihm ist geholfen.

Manfred.

Sicherlich! Doch wer

Hilft uns nunmehr? Der letzte Kaiser starb,  
 Es kommen keine Kaiser mehr nach ihm!

(Er wirft sich über die Leiche.)

Erzbischof.

Und kommen keine Kaiser mehr nach ihm,  
 So wird der höchste Helfer ohne Kasser  
 Verwalten können seiner Erde Loos.

(Zu Manfred.)

Empor!

(Zu Marinus.)

Steh auf!

(Beide erheben sich.)

Wir ordnen die Bestattung.

(Der Choral des Miserere ertönt aus der Kirche.)

Horch! Feierlich ertönt das Miserere,

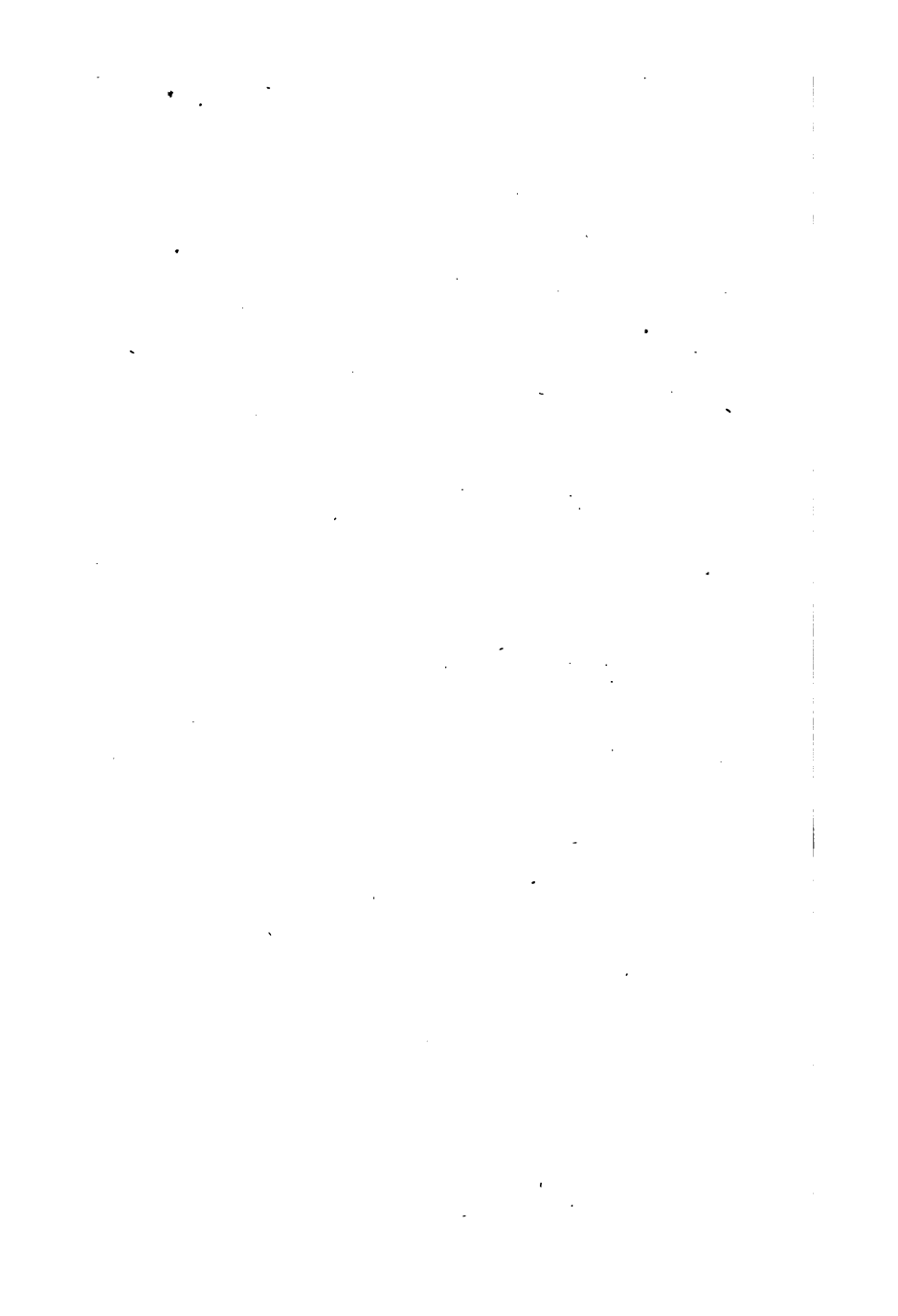
Das ich befaß um andrer Absicht willen;  
 Doch tönt's auch jezo gut, gerecht und schicklich  
 An dieses großen Fürsten ernster Bahre.  
 Denn die Erbarmung Gottes ist vonnöthen  
 Dem Höchsten, wie dem Niedrigsten der Menschen.

(Geistliche und Laienbrüder kommen aus dem Kreuzgange  
 mit Fackeln und mit einer Bahre. Der Erzbischof winkt  
 ihnen, die Leiche zu erheben. Indem sich Alles um letztere  
 gruppiert, tönt:)

Der Gesang aus der Kirche.

Miserere; miserere;  
 Miserere mei Domine!

(Der Vorhang fällt.)





---

**RETURN TO the circulation desk of any  
University of California Library  
or to the**

**NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY  
Bldg. 400, Richmond Field Station  
University of California  
Richmond, CA 94804-4698**

---

**ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS  
2-month loans may be renewed by calling  
(415) 642-6233**

**1-year loans may be recharged by bringing books  
to NRLF**

**Renewals and recharges may be made 4 days  
prior to due date**

---

**DUE AS STAMPED BELOW**

---

**FEB 18 1988**

---

---

---

---

---

---

---



YC153891

M329528

